Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg G.m.b.H., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil! Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh Halle

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Montag, 20. Juni 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 142**

Die schwarze Reichswehr vor dem Femeausschuß

In der Sonnabendsitzung vom 18. Juni des Femeausschusses des Reichstags werden zum Fragenkomplex „Schwarze Reichswehr" mehrere Offiziere aus dem Reichswehrministerium vernommen über die Frage, ob im Reichswehrministerium Akten über die „Schwarze Reichswehr" vorhanden seien.

Oberst von Schleicher, Stabschef beim Wehrministerium, erklärt, es seien keine Akten vorhanden. Im allgemeinen sei nichts Schriftliches gegeben worden, oder aber gleich vernichtet (!) worden. Nach dem Ruhreinbruch hätte Severing erklärt, er müsse schärfstens darauf halten, daß nichts Schriftliches hinausginge. Wenn man schreibe, sei man schon verraten. Die Denkschrift des Ministeriums beruhe auf später eingeforderten Berichten, die noch vorhanden seien. Die Geldanweisungen an die Schwarze Reichswehr hätten nicht zu seinem (Schleichers) Ressort gehört.

Der zweite Zeuge, Hauptmann Keiner, sagt aus, er habe die „Arbeitskommandos" bearbeitet. Die darüber geführten Akten wären in seinem Zimmer verschlossen gewesen; das meiste sei 1924 auf höhere Anweisung vernichtet (!) worden. Die Vernichtung wäre auf allgemeine Anweisung im Interesse der Landesverteidigung erfolgt. Die Denkschrift des Reichswehrministeriums sei auf Grund von Notizen aus dem Gedächtnis (!) verfaßt worden.

Oberst von Bock, der als Letzter vernommen wird, bemerkt, daß beim Wehrkreiskommando 3 nur über die wesentlichsten Dinge der „Schwarzen Reichswehr" Akten geführt worden seien. Diese Akten, oft geheimer Natur, wären durch die einzelnen Offiziere bearbeitet worden.

Der Ausschuß beschließt dann die Vernehmung Severings, Adeggs und Dr. Weiß'.

Faschistische Banditen überfallen Arbeiter

(Eig. Drahtm.) Berlin, 20. Juni.

Trotz des Verbotes der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, veranstalteten verschiedene Gruppen derselben in der Nacht zum Sonntag eine „Nachtübung". Eine Horde von 12 Mann der Abteilung Fürstenwalde fiel gegen 8 Uhr abends im Walde zwischen Friedrichshagen und Ravensteinmühle über den 27 Jahre alten Arbeiter Gustav Kaoß aus Friedrichshagen her. Sie mißhandelten ihn mit Gummiknüppeln und Totschlägern auf viehische Weise. Außerdem erhielt Kaoß durch einen Hieb mit der Fahnenstange eine stark blutende Wunde am Kopf. Acht dieser nationalsozialistischen Rowdys konnten durch die Hilfe von vorbeikommenden Arbeitern festgenommen werden.

Hohenzollern können alles

(Eig. Drahtm.) Berlin, 20. Juni.

Die Liga für Menschenrechte hatte im vorigen Jahre wegen der unerlaubten Teilnahme des Kronprinzen Wilhelm an den Reichswehrmanövern, welche Affäre Herrn Seeckt die Stirn gekostet hatte, Strafanzeige erstattet. Jetzt hat nach einer Meldung der „Zeitnotizen" der Generalstaatsanwalt vom Kammergericht der Liga folgenden Bescheid zukommen lassen:

„Die Beschwerde vom 28. Januar 1927 gegen den Bescheid des Oberstaatsanwalts bei dem Landgericht in Potsdam vom 20. Januar d. J. gibt mir zu Maßnahmen im Wege der Dienstaufsicht keinen Anlaß."

Die „Zeitnotizen" fragen dazu naiv: „Stehen die Hohenzollern immer noch außerhalb des Gesetzes oder war Prinz Wilhelm bei der zweifellos gesetzwidrigen Einstellung durch solche Autoritäten gedeckt, daß der Prozeß eine Katastrophe geworden wäre?"

Eine Katastrophe wäre in unserer Republik auch der Prozeß nicht geworden.

„Schutz der heimischen Landwirtschaft"

bedeutet Ausplünderung der werktätigen Massen

Der Sächsische Landbund hat in seiner Sitzung vom 17. Juni in Magdeburg Stellung zu den Zolltarifverhandlungen genommen. In einer Entschließung wird die reaktionäre und arbeiterfeindliche Aushungerungspolitik des Landbundes festgelegt. Nach den üblichen Phrasen von „Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle" usw. wird festgestellt, daß die „Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch intensivste Bearbeitung des Bodens technisch möglich ist". Das setze aber voraus, daß die Zollpolitik sich auf „ausreichenden Schutz der heimischen Landwirtschaft" einstellt. Und im Zusammenhang mit dem Ablauf der Interimszölle am 31. Juli erklärt man ganz brutal: „Eine Verlängerung des Zollkompromisses lehnen wir als völlig ungenügend ab." Und dann verlangt man von der Reichsregierung, daß sie „den vom Landbund aufgestellten Forderungen für einen wirksamen Schutz der landwirtschaftlichen Produktion" eintritt, d. h. also für **eine riesige Erhöhung der Zollmauer zum Zwecke der größtmöglichsten Ausbeutung des deutschen Volkes durch die Agrarier.**

Diese Entschließung kennzeichnet die Politik der heutigen Reichsregierung als eine einseitige Interessenpolitik der Großagrarier sowohl wie der Großindustriellen. Die Aktivität, mit der diese Broträuber ihre Raubzüge populär machen wollen, muß von einer noch viel größeren Aktivität der werktätigen Massen niedergeschlagen werden. Ferner ist eine größere Anwendung der Technik in der Landwirtschaft nicht von den Zollmauern abhängig, darüber wird noch zu sprechen sein.

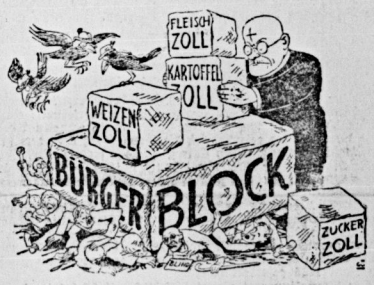
Russische Naturforscherwoche in Berlin

Gestern hat die russische Naturforscherwoche mit einer Empfangsfeier in der Berliner Universität begonnen. Die Naturforscher der Sowjetunion unter Führung des Genossen Semaschko sind in Erwiderung eines Besuches deutscher Naturforscher in Rußland nach Berlin gekommen, wo sie eine Woche lang Vorträge halten wollen.

Proletarische Einheitsfront gegen Bürgerblock-Wucherzölle

Wie wir berichtet haben, ist auf Anregung des Reichskanzlers Marx eine Vereinbarung der Bürgerblockparteien über die neuen Zollerhöhungen zustande gekommen. Es zeigt sich klar, daß das Zentrum bei diesem Raubzug nicht nur „mitmacht", sondern führend vorangeht.

Für das Zentrum, für die Junker und für die Volksparteiler — kurz, für die Parteien des Bürgerblocks, geht die Rechnung auf. Die Herren vom Industriekapital bekommen ihre Kohlen- und Eisenpreiserhöhungen — ohne Zölle. Die Junker bekommen ihren Kartoffel-, Fleisch- und Getreidewucher — mit Zöllen. Und das Zentrum bekommt sein Reichsschulgesetz. Wenn nach der Verdoppelung des Kartoffelzolls auf eine Mark für den Doppelzentner die Arbeiterfrau Tag um Tag von nun ab für je fünf Pfund Kar-



Marx baut auf!

toffeln 2,5 Pfennig Zoll zahlen muß, wenn sie für jedes Pfund Zucker nach der Zollerhöhung auf 15 Mark einen Tribut von 7,5 Pfennig, auf jedes Pfund Fleisch nach der Zollerhöhung auf 32 Mark einen Tribut von 16 Pfennig an die Junker zahlen muß, so handelt mit diesem, aus den werktätigen Massen, auch aus den Zentrumsarbeitern und Zentrumsbauern herausgepreßten Millionen das Zentrum das Schulgesetz ein. Die Arbeiter in Stadt und Land, die Handwerker, die arbeitenden Bauern dürfen den Junkern über hundert Millionen Mark und mehr jährlich an neuen Zöllen dafür zahlen, daß sie ihre Kinder in die Pfaffenschulen schicken dürfen. Ein glattes christliches Geschäft zwischen wuchernden Junkern und frommen Zentrumspfaffen.

Wie antwortet, außer in ein paar Zeitungsartikeln, die Sozialdemokratie, die Gewerkschaftsbureaukratie auf die soziale Reaktion des Unternehmertums, auf die Wucheroffensive des Bürgerblocks?

Der Reichstag beschließt nach wochenlangem Drängen der Kommunisten endlich, daß die Portoerhöhung abgelehnt werden soll. Dieselbe Sozialdemokratie, die unter dem Druck der Kommunisten sich gegen die Portoerhöhung erklären muß, lehnt das Mißtrauensvotum gegen den Minister des Portowuchers ab. Führt man so auch nur parlamentarisch eine Opposition gegen Zölle und Auswucherung? Jeder Arbeiter muß darauf mit einem „Nein" antworten.

Wo bleibt auf den großen Verbandstagen der Gewerkschaften, die jetzt stattfinden, der Aufruf an die Massen, daß sie sich mit allen Mitteln gegen die Zollerhöhungen zur Wehr setzen müssen. Wo spricht Tarnow auch nur mit einem Wort gegen den Zollwucher bei seinen Holzarbeitern? Und was wird in der nächsten Woche der Textilarbeiter-Verbandstag gegen den Zollangriff beschließen? Jäckel wird hier genau so schweigen, wie es Tarnow tut.

Wo bleibt auch nur ein erster Anlauf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu einer Obstruktion gegen die Zollwucherpläne der Regierung? Bestenfalls läßt Hilferding ein paar nichtssagende Reden vorbereiten. Von einer Verbindung der parlamentarischen Abwehr mit außerparlamentarischen Massenaktionen gegen den Zollwucher ist erst recht bei den Sozialdemokraten keine Rede. Sie hat 1902 längst vergessen.

Es ist klar, daß die Bürgerblockregierung, die durch ihre Kriegspolitik, durch ihre Hungerblockade jeden Boden in den Massen der werktätigen Bevölkerung verloren hat, nur deshalb ihre Pläne der sozialen Reaktion, der Kriegsabenteuer, der Wucherzölle durchsetzen kann, weil die Sozialdemokratie die Massenbewegung gegen sie hemmte, weil die Gewerkschaften nicht im entferntesten daran denken, ihre Machtmittel wirklich gegen sie einzusetzen. Aber die Sozialdemokratie kommt über die Wortopposition nicht hinaus — und auch zu dieser schwingt sie sich nur unter der Peitsche der Kommunisten auf —, weil sie den Bruch mit der Koalitionspolitik nicht vollziehen, weil sie die Hoffnung auf das Zentrum als hündnisfähige Regierungspartei trotz aller enttäuschten Hoffnungen nicht aufgeben will.

Dabei sieht jeder Arbeiter: **der geeinten Macht des Bürgerblocks muß die geeinte Macht der prole-**

Kommunisten fordern Rechenschaft über die neudeutsche Kriegspolitik

Im Auftrage der kommunistischen Reichstagsfraktion hat Genosse Stoecker folgende Interpellation eingebracht:

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen der englischen Regierung mit der Regierung Sowjet-Rußlands und die Einleitung eines diplomatischen, ideologischen, wirtschaftlichen, finanziellen und militärischen Kreuzzuges unter Führung Englands gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat, gegen die Räteunion, die ernste Zuspitzung der Interessenkonflikte einzelner imperialistischer Regierungen (Italien, Jugoslawien, um nur die brennendsten zu nennen), der fortgesetzte Interventionskrieg Englands und anderer Mächte gegen den revolutionären Freiheitskampf des chinesischen Volkes, die fortgesetzten blutigen Unterdrückungsfeldzüge gegen die Freiheitsbestrebungen der unterdrückten Kolonial- und Halbkolonialvölker (Marokko, Syrien, Aegypten, Holländisch-Indien, Britisch-Indien usw.), wie auch die neudeutsche imperialistische Politik der Regierung Marx-Stresemann-Schiele haben die Kriegsgefahr außerordentlich gesteigert.

Ist die Regierung bereit, sich über ihr Einschwenken in die baltische Antirußlandfront und ihre imperialistische Politik (Forderung auf Stärkung des neudeutschen Imperialismus, Bestrebungen auf neudeutsche Kolonialpolitik, Ablehnung der Forderung des ägyptischen Volkes auf Aufhebung der Kapitulationen, fortgesetzte Waffenlieferungen an die chinesische Konterrevolution) sofort in dem deutschen Reichstage zu rechtfertigen?

Proteste gegen die Warschauer Prozeßkomödie

(Eig. Drahtm.) Moskau, 20. Juni.

In vielen größeren Betrieben Leningrads fanden Massenversammlungen statt, in denen scharf Protest zum Urteil des polnischen Gerichtshofes über den Mörder des Genossen Wojkow geführt wurde. Auch in zahlreichen anderen Städten wurden Protestversammlungen im gleichen Sinne abgehalten.

Eine Tageszeitung gegen die Kriegsgefahr

in der Sowjetunion

(Eig. Drahtm.) Moskau, 20. Juni.

Der Schriftstellerverband der Sowjetunion gibt ab Montag, den 20. Juni, in Moskau eine Tageszeitung zur Frage der Kriegsgefahr heraus. Zahlreiche ausländische Schriftsteller haben bereits der Redaktion dieser Zeitung Protesttelegramme gegen die Kriegsgefahr eingesandt.

Englisches Standgericht gegen Kolonialsklaven

(Eig. Drahtm.) Schanghai, 19. Juni.

Das Todesurteil, welches das englische Gericht gegen den indischen Revolutionär Marbant Singh wegen Ermordung des Chefs der englisch-indischen Polizei gefällt hat, wurde vollstreckt.

Damit will England die Kolonialsklaven schrecken. Das wird nicht gelingen. Auch diese Blutsaat wird Früchte tragen, die den englischen Imperialisten nicht schmecken werden.

Treffliche Antwort an die Kriegstreiber!

In der kleinen Ortsgruppe Dieskau wurden gestern bei einer Werbung drei neue Mitglieder für die Partei, 7 für den Roten Frontkämpfer-Bund und 22 neue Leser für den „Klassenkampf" geworben. Ferner wurden 60 Stück „Arbeiter-Illustrierte" und 100 Stück von verschiedenen Broschüren verkauft.

Dieser Erfolg der Dieskauer Genossen ist ein Zeichen dafür, daß sie begriffen haben: Die wichtigste Arbeit gegen den Krieg ist jetzt die Vergrößerung unseres Einflusses in den breiten Massen durch Verbreitung des „Klassenkampf" und die Eingliederung des letzten Proletariers in KPD. und KPD.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0001

tarischen Einheitsfront entgegengesetzt werden. Nur die geschlossene Kraft der Arbeiterklasse kann über den Bürgerblock siegen. Und die Arbeiterschaft wird über ihn siegen, wenn sie einig ist. Darum dürfen die sozialdemokratischen Arbeiter sich von dem Oppositionsgeschwätz des „Vorwärts" nicht täuschen lassen. Sie müssen an Stelle der Scheinopposition ihrer Führer die wirkliche Opposition der Massen setzen und zusammen mit den Kommunisten den Bürgerblock, die Kriegs- und Hungerregierung schlagen.

Nieder mit den Wucherzöllen!

Kommunistische Resolution im Reichstag

In einer gemeinschaftlichen Sitzung der drei Reichstagsausschüsse für auswärtige Angelegenheiten, für Volkswirtschaft und für Handelspolitik, die vorgestern unter dem Vorsitz des Abgeordneten Wallraf (Dnat.) abgehalten wurde, gaben Abgeordneter Lammers (Z) und Staatssekretär Trendelenburg ausführliche Berichte über Verlauf und Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz.

Die beiden Berichterstatter erklärten, daß sich Deutschland in Genf verpflichtet habe, für den Abbau der Zollmauern zu wirken.

Um ihren Standpunkt zum Ausdruck zu bringen und den Zollräubern die Maske vom Gesicht zu reißen, brachte die kommunistische Fraktion folgende Resolution ein:

„Der Ausschuß wolle beschließen, der Reichstag wolle beschließen:

1. Infolge der Zustimmung der deutschen Delegation zu der auf der Weltwirtschaftskonferenz angenommenen Resolution gegen die Hochschutzzölle wird die Regierung aufgefordert:

a) die beabsichtigte Erhöhung der Zölle auf Weizen, Kartoffeln, Zucker und Fleisch zu unterlassen,

b) auch keinerlei andere Zollerhöhungen zuzulassen.

2. Angesichts der wachsenden Teuerung, die sich deutlich in der Steigerung des Lebensmittelindex zeigt, ist im Interesse der werktätigen Bevölkerung die sofortige Aufhebung der Lebensmittelzölle erforderlich.

3. Die die Mittel- und Kleinbauern, also die große Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung, die keinen Nutzen von den wucherischen Getreidezöllen haben, besonders von den Industriezöllen belastet werden, sind die Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen, Düngemittel und Textilwaren aller Art mit sofortiger Wirkung außer Kraft zu setzen.

4. Die hohen Industriepreise, die trotz der mit der Nationalisierung gesteigerten Ausbeutung keine Ermäßigung erfahren haben, hindern die Ausfuhr und steigern damit die Arbeitslosigkeit. Die sofortige Beseitigung der die Kartellpreise begünstigenden Zölle auf Rohprodukte und Halbfabrikate ist deshalb dringend erforderlich.

5. Der Ausschuß fordert die Reichsregierung auf, unverzüglich durch Beseitigung des wucherischen Zollsystems die Initiative für die Beseitigung der Zollmauern zu ergreifen.

Schätzle kneift

aber der Portowucher wird durchgeführt

In der Sonnabendsitzung vom 18. Juni des **Verwaltungsrats der Reichspost** gestand der Postminister bemerkenswerterweise ein, daß tatsächlich zwischen ihm und dem Zentrumsabgeordneten Allekotte eine Vereinbarung getroffen sei, die ihren Ausdruck in dem in der Freitagsitzung eingebrachten Antrag Allekotte fand.

Reichspostminister Dr. Schätzle klagt über den unhaltbaren Zwitterzustand: er sei politisch dem Reichstag verantwortlich, anderterseits trage er aber auch, und zwar in erster Linie — gegenüber dem Verwaltungsrat die Verantwortung. Genosse Torgler betont, daß nach seiner Meinung das Theater bei der Gebührenvorlage die Unhaltbarkeit des Reichspostfinanzgesetzes bewiesen habe; es müsse schleunigst verschwinden, die Post müsse **wieder reichsunmittelbare Behörde** werden, so wie es die Kommunisten schon im Juni 1926 gefordert hätten.

Der Verwaltungsrat nimmt schließlich mit Mehrheit eine Entschließung an, in der unter Betonung, daß der Verwaltungsrat und nicht der Reichstag die Entscheidung über die Höhe der Gebühren habe, der Reichspostminister ersucht wird, dem Verwaltungsrat eine neue Vorlage zu unterbreiten. Dabei sollen die bisherigen Beschlüsse des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats zu der ersten Gebührenvorlage verwertet werden.

Dieser Beschluß bedeutet also eine Vertagung um 10 oder 14 Tage und ferner, daß die Komödie **doch zu dem gewünschten Ergebnis führt:** die politische Verantwortung ist dem Reichspostminister abgenommen; die Initiative geht jetzt angeblich vom Verwaltungsrat aus.

Berichtigung. Ein sinnentstellender Druckfehler hatte sich in unserer Sonnabend-Ausgabe auf der 1. Seite eingeschlichen. Der konterrevolutionäre Putsch fand nicht in der Provinz Honan, sondern in Hunan statt. Das ist insofern von großer Wichtigkeit, weil die Provinz Hunan besonders bei den jetzigen Kräfteverhältnissen in China nicht die Rolle spielt wie die zentral gelegene Provinz Honan.

Statt Beamtenbesoldungsreform Gehaltsabzug zum Wohnungsbau

(Kppd.) **Berlin**, 18. Juni.

In der Reichstagssitzung vom Sonnabend wird ein Gesetzentwurf über die Verlängerung der Pachtschutzordnung um weitere zwei Jahre dem Siedlungsausschuß überwiesen. Ein sozialdemokratisch-demokratischer Antrag auf Festlegung des 11. August zum schwarzrotgoldenen Nationalfeiertag geht an den Rechtsausschuß, wobei bemerkenswert ist, daß das Zentrum schleunigst einen besonderen Schutz der kirchlichen Feiertage verlangte.

Nunmehr folgt die Beratung des sogenannten Beamtenheimstättengesetzes, in dem festgelegt wird, daß Beamte bis zu zwei Drittel des Betrages, um den ihr Einkommen die Summe von 1560 Mark im Jahre übersteigt, an eine von der Regierung bestimmte Stelle abtreten können zum Zwecke des Wohnungsbaues. Der Beamte, der sich einmal freiwillig hierzu bekannt hat, ist verpflichtet, sich regelmäßig den Gehaltsabzug machen zu lassen. Der Staat gibt keinen Pfennig dazu; er ist der Aufgabe enthoben, den Wohnungsbau zugunsten der Beamten zu fördern.

Der wirtschaftsparteiliche Hausagrarier Lude wendet sich gegen das Gesetz, weil er gegen Einfamilienhäuser und für hohe Zinsen abwersende Mietskasernen ist.

Für die KPD. erhält das Wort nunmehr

Genosse Reddermeyer:

Die Regierung zeigt eine verdächtige Begeisterung für diesen Gesetzentwurf. Sämtliche Beamtenorganisationen fordern das Heimstättengesetz, aber viel energischer und bestimmter fordern sie die Besoldungsreform, die Gehaltsaufbesserung. Auf die letzte Forderung geht aber die Bürgerblockregierung nicht ein, weil sie Geld kostet. Das Heimstättengesetz jedoch, das ein kostenloses Zugeständnis ist, wird mit größtem Eifer betrieben.

Wir Kommunisten haben schwere Bedenken gegen das Gesetz. Es wird der Anschein erweckt, als ob das Beamtengehalt, insbesondere das der unteren und mittleren Beamten, recht hoch sei. Die Regierung wird die Verpflichtung los, von sich aus Wohnungen zu bauen. Hinzu kommt, daß die schlechtbesoldeten Beamten, wenn sie sich einmal zur Zahlung verpflichtet haben, in größte finanzielle Bedrängnis geraten müssen, während es für die gutbezahlten Beamten eine Leichtigkeit ist, die Mittel aufzubringen.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Beamtenorganisationen für das Gesetz sind, würden auch wir unsere Zustimmung geben, wenn gewisse Sicherheiten festgelegt würden.

Wir fordern die Möglichkeit, daß der Beamte seine Verpflichtung zurückziehen kann. Wir fordern eine Garantie des Staates für die verwalteten Gelder. Wir fordern die Möglichkeit, das eingezahlte Geld zurückzuverlangen. Diese unsere Forderungen sind durchführbar und nur bei ihrer Annahme werden wir diesem Gesetz zustimmen.

Nachdem Roßmann (SPD.) die Beamten vor Illusionen gewarnt hat, wird nach Ablehnung der kommunistischen Anträge das Gesetz in 2. und 3. Lesung vom Bürgerblock, Demokraten und SPD. gegen KPD. und Wirtschaftliche Vereinigung angenommen.

Her mit der Besoldungserhöhung!

Im „Volkspark", Halle, tagte am 18. und 19. Juni eine Provinzial-Vertreterversammlung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, die von 114 Delegierten besucht war. Nach mehreren Vorträgen wurde eine Entschließung angenommen, in der zur Besoldungsfrage u. a. geschrieben wird:

„Diese Erhöhung ist dringend notwendig, denn schon seit 1925 wird die Beamtenschaft hingehalten mit der Vertröstung auf eine Besoldungsreform, deren Vorbereitung durch eine Neuordnung der Grundgehälter nicht „gestört" werden dürfe. Heute, nach über zwei Jahren, sind angeblich die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen. Inzwischen verarmt und verschuldet die Beamtenschaft immer mehr. Die Notlage, in der sich vor allen Dingen die Beamten der unteren Gruppen befinden, ist unerträglich geworden. Gegen jede weitere Verschleppung einer ausreichenden Besoldungserhöhung muß eindringlich protestiert werden. Die Vertreterversammlung hat sich deshalb mit der am 18. Juni erfolgten Kundgebung der Reichsregierung zur Besoldungsfrage nicht abgefunden, zumal durch sie eine Aufbesserung erst zum 1. Oktober angekündigt wird. Wir müssen die Reichsregierung fragen, was geschieht bis zum 1. Oktober? In der Kundgebung wird anerkannt, daß die Bezüge der Beamten nicht mehr mit den stark gestiegenen Lebenshaltungskosten in Einklang zu bringen sind. Aus dieser vorstehenden Erkenntnis muß auch jetzt und nicht erst am 1. Oktober die Konsequenz gezogen werden.

Die Konsequenz ist sofortige Besoldungserhöhung. Die Konferenz richtet deshalb an die Reichstagsparteien das dringende Ersuchen, unbeschadet der späteren sorgfältigen Reform des Besoldungsgesetzes, umgehend eine ausreichende Erhöhung der Beamtenbezüge für die unteren und mittleren Gruppen vorzunehmen."

Zu der Konferenz ist hauptsächlich zu sagen, daß die Beamtenschaft solange ihre Ziele nicht erreichen wird, wie sie die Führung ihres Kampfes Leuten überläßt, die jederzeit die Interessen der Beamten in den Parlamenten vertreten haben. Wir verweisen nur auf den heutigen Reichstagsbericht.

Die Beamten müssen **gemeinsam mit der Arbeiter- und Angestelltenschaft** den Kampf aufnehmen für Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung. Zu dieser wichtigsten Frage hat die Konferenz leider keine Stellung genommen.

Eine verdächtige Anfrage

Ausgerechnet die Völkischen haben in einer kleinen Anfrage das preußische Staatsministerium darüber um Auskunft ersucht, welche Gründe es anführen könne, für seinen Entschluß, die Leiser der Attentäter zu begnadigen, ob es bereit sei, anzugeben, mit welchen Mitteln die Zustimmung der verschiedenen Begnadigungen erfolgt sei und — jetzt kommt der Pferdefuß — inwieweit es für die Zukunft eine gleichmäßige Handhabung des Begnadigungsrechts für alle Verurteilten, ohne Rücksicht auf deren politische Zugehörigkeit, durchführen zu können glaube.

Da ausgerechnet die Völkischen diesen Antrag einbringen, scheint es sich um eine Offensive für die zum Tode verurteilten Fememörder zu handeln. Die Völkischen können beruhigt sein! Diesen Leuten wird kein Loch in die Haut gebrannt!

Nazi-Verhaftungen in Berlin

(WTB.) **Berlin** 19. Juni.

Sonntag nachmittag wurden am Bahnhof Rahnsdorf siebzehn Mitglieder der „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei" festgenommen, weil sie schwere Knüppel bei sich trugen und in einem Lokal am Bahnhof Rahnsdorf die Gäste belästigten. Später wurden am Bahnhof Rahnsdorf drei weitere Mitglieder zwangsgestellt, weil sie den Anordnungen des Bahnbeamten nicht Folge leisteten. Ungefähr 20 Personen wurden der Abteilung Ia zugeführt.

Englands Sorgen um Aegypten

(Eig. Drahtm.) **London**, 20. Juni.

Der Mitarbeiter Chamberlains, Boeker-Lampson, erklärte im Unterhaus, daß der englisch-ägyptische Konflikt „nahezu beendet" sei. Die ägyptische Regierung habe in ihrer zweiten Note die gewünschte Aufklärung gegeben, die nach Ansicht des englischen Generalgouverneurs in Aegypten, Lord Lloyd, die englische Regierung befriedigen könnte. Im ägyptischen Parlament gab Ministerpräsident Sarwat Pascha eine Erklärung ab, in der er den Konflikt mit England auf ein „Mißverständnis" zurückführte und die Beilegung der Krise ankündigte. Er lehnte weitere Mitteilungen ab. Ein Antrag der national-revolutionären Partei auf sofortige Debatte über die Erklärung, wurde abgelehnt.

Weiter vorwärts!

(ChNA.) **Hankau**, 17. Juni.

Die Truppen der Wuhan-Regierung besetzten an der Westfront der Provinz Hupe die Orte Sayan und Schuhi. Yangsens Truppen befinden sich auf dem Rückzug. Nach der Vereinigung mit Truppenteilen Luhsiangs beziffern sich die Streitkräfte Yangsens auf 30 000 Mann. Das Kommando der Wuhan-Regierung bereitet eine Aktion zur endgültigen Liquidierung der Truppen Yangsens vor.

Die Bauern in Aktion

(ChNA.) **Hankau**, 17. Juni.

Die bewaffneten Bauern von Hunan besetzten die Eisenbahnlinie Djüscho—Pinschang, die die Provinz Hunan mit Kiangsi verbindet. Ebenso konzentrieren sich bewaffnete Bauern südlich von Schanasha. Die Divisionsführer der Hunan-Truppen, wie Lipinseng, Schangkuowei und andere, die sich gegenwärtig in Wuhan befinden, wenden sich an die jetzigen Militärmachthaber von Hunan mit dem Rat, Zusammenstöße mit den Bauernverbänden zu vermeiden und die Schlichtung aller Streitfragen der Nationalregierung in Wuhan zu überlassen.

Nankinger Verleumdungen

(ChNA.) **Schanghai**, 16. Juni.

Die Schanghaier Militärbehörden erhielten einen Befehl aus dem Nankinger Hauptquartier „Borodin, Schütien — den Justizminister der Wuhan-Regierung — und eine Reihe bekannter Kuomintangführer zu verhaften". In dem Befehl wird gesagt, die „Kommunisten" hätten eine geheime Abmachung mit den Imperialisten geschlossen (!), wonach die ehemalige britische Konzession in Hankau wiederhergestellt werden soll. Dieses unsinnige Märchen wird von der Nankinger Regierung überall unter der chinesischen Bevölkerung verbreitet, um gegen die Wuhan-Regierung zu hetzen.

Die Arbeiterfrauen zur Kriegsgefahr

Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei

Im Festsaal des Preußischen Landtags begann Sonnabend die **Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands.** Die einzelnen Bezirke des Reichs sind durch 63 gewählte Delegierinnen vertreten neben einer ganzen Reihe von Gästen, vor allem sympathisierender Organisationen. Von der Gesamtzahl der Frauenvertreterinnen sind 42 betriebstätige Arbeiterinnen, die anderen Hausfrauen. Aus Textilbetrieben sind 10 Genossinnen, aus Metallbetrieben fünf, die übrigen betriebstätigen Delegiertinnen arbeiten in der **Chemie-, Schuh-, Tabak-, Lebensmittel- und Spielwarenindustrie.** Drei Genossinnen sind Heimarbeiterinnen.

Nach einer kurzen Begrüßung, bei der auch ein Telegramm der Genossin Clara Zetkin, in der die Aufgaben der Konferenz umrissen waren, vorlag, sprach die Genossin Overlach über die **Arbeit unter den Frauen in der gegenwärtigen Situation.** Sie stützte eingangs ihres anderthalbstündigen Referats die politische Situation, die beherrscht wird von der **drohenden Gefahr eines neuen, furchtbaren Weltkrieges.** Für die Kriegspläne der Bourgeoisie sollen auch die Frauen gefügig gemacht werden. In dieser Hinsicht ist die gegenwärtig besonders aktive Tätigkeit der bürgerlichen Frauenvereine zu bewerten. Diese haben sich in ihrer Arbeit auf die Betriebe umgestellt und suchen durch Fabrikpflegerinnen usw. auch die Arbeiterfrauen zu beeinflussen. Die Partei wird alles tun zur **Mobilisierung der Frauen gegen den Krieg.** Es darf für die Arbeiterfrauen keine pazifistischen Illusionen geben, schonungslos muß ausgesprochen werden, daß es imperialistische Kriege so lange geben wird, wie der Kapitalismus existiert. Die Partei wird auch nicht nachlassen in der **Entlarvung der Sozialdemokratie.** Im Mai 1927 tagte in Kiel die sozialdemokratische Frauen-Reichskonferenz. Mit keinem Wort ist dort auf die drohende Kriegsgefahr eingegangen worden. Rückhaltlos und einmütig bekennt sich die Konferenz zu der Auffassung des Genossen Lenin über die Rolle der Frau in einem kommenden Krieg.

Anschließend spricht die Genossin Seyring über **die Frauenarbeit in den Gewerkschaften.** Sie weist auf die enorme Zunahme der Frauenarbeit in der deutschen Industrie hin und auf die immer größer werdende **Differenzierung zwischen Männer- und Frauenlöhnen.** Die Gewerkschaftsbureaukratie tut nichts für die Interessen der Frauen, daraus resultiert auch die Tatsache, daß in einer Zeit, wo die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften im allgemeinen wieder aufsteigen, die Abnahme der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder immer noch anhält. Unsere Parole ist: Hinein mit den Frauen in die Gewerkschaften und unermüdlich gearbeitet für die Eroberung und Revolutionierung dieser Massenorganisationen.

Nach einer längeren Diskussion, in der die Frauen über **die Erfahrungen in der Kleinarbeit** berichten, vertagt sich die Konferenz auf den Sonntag.

Getroffene Hunde . . .

Der „Volksbote"-Redaktion ist unsere Entlarvung ihrer gemeinen Fälschung des Spartakus-Programms in die Glieder gefahren. Sie ist zu feige, auf den politischen Inhalt unserer Erwiderung einzugehen. Darum versucht sie, mit einer formalen Geschichte unsere Argumente zu entkräften.

Und zwar handelt es sich darum, ob im Spartakus-Programm geschrieben steht, daß die proletarische Revolution den Menschen- oder Meuchelmord verabscheut. Wenn aber Berghol; sich „Aufklärung über diese Geschichte bei eingeweihten alten Spartakusleuten" holen würde, dann würde er gesagt bekommen, daß in dem offiziellen Bericht über den Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) dieser Satz richtig gedruckt worden ist, daß es dort also Meuchelmord heißt.

Berghol; weiß das alles sehr genau, und darum ist sein Gebaren um so schändlicher.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Das Vorverfahren wegen „Landesverrats" wurde gegen die „Frankfurter Zeitung" eröffnet. Das Defikt wird erdicht in dem Nachdruck von Auszügen aus der Denkschrift des jungdeutschen „Führers" Mahraun.

Wachsame Polizei! Seit einigen Tagen werden der Berliner Vorort Erkner sowie die benachbarten Ortschaften Grünheide und Alt-Buchhorst von einer Einbrecherkolonne heimgesucht, ohne daß man die Täter hat fassen können.

Dr. Stresemann hat dem Nobelkomitee in Oslo telegraphisch mitgeteilt, daß er am 29. Juni in Oslo seinen Friedens-Nobel-Vortrag halten werde. — Das ist der richtige Abschluß der Kriegstreiberei von Genf!

Die deutsche Genfer Delegation ist nach Berlin zurückgereist.

Danziger Wirtschaftler traten eine Reise nach Rußland an. Sie fahren mit dem Dampfer „Preußen", auf dem auch der sowjetrussische Außenminister Genosse Tschitscherin nach Moskau zurückfährt.

Das Augenleiden Briands verläuft normal. Er muß jedoch die größte Ruhe bewahren...?

Von den Mississippiüberschwemmungen wurden insgesamt anderthalb Millionen Menschen betroffen, von denen 600 000 gänzlich verarmt sind.

Der Amerikaner Byrd wollte heute zu seinem Transozeanflug aufsteigen. Im ganzen werden mit ihm vier Mann fliegen. Betriebsstoff soll für 42 Stunden mitgenommen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0002

Falsche Dokumente im Prozeß Borodin

(Inprekorr.) **Moskau**, 18. Juni.

Am 17. Juni begann in Peking die Vorverhandlung gegen die Frau des Genossen Borodin und gegen drei diplomatische Kuriere, die von den chinesischen Konterrevolutionären verhaftet worden sind. Beim Verhör gegen die Genossin Borodin wurden eine Reihe von Dokumenten vorgelegt, die sie nicht als von ihr herrührend erkannte, und von denen sie erklärte, daß sie ihr vollständig unbekannt sind. Dieselben Dokumente wurden auch den diplomatischen Kurieren vorgelegt, da sie angeblich in der diplomatischen Post gefunden worden seien. Unter diesen Dokumenten befanden sich zehn Exemplare von Flugblättern in russischer Sprache, angeblich in Wladiwostok herausgegeben worden seien. Die Kuriere betonten mit aller Entschiedenheit, daß bei der dreimaligen Durchsuchung der Post, deren Augenzeugen sie waren, nichts gefunden wurde. In der bei diesen Durchsuchungen beschlagnahmten diplomatischen Post befand sich kein einziges Dokument in chinesischer Sprache. Den Akten wird ein vom Schiffskapitän unterzeichnetes Protokoll beigelegt werden, in dem festgestellt wird, daß in der diplomatischen Post nichts Belastendes gefunden worden ist.

Anstatt des Rechtsanwalts Fox werden der Sowjetanwalt Kantarowitsch und zwei chinesische Anwälte als Vertreter der Angeklagten fungieren.

Tschangtsolin mimt den Diktator

(WTB.) **Peking**, 18. Juni.

Die Einsetzung des Marschalls Tschangtsolin als Diktator fand heute nachmittag in der Zeremonienhalle statt, in der die früheren Präsidenten eingesetzt wurden. Marschall Tschangtsolin legte den Eid (!) ab und hielt eine kurze Ansprache. Später hielt der neue Diktator einen Empfang im auswärtigen Amt ab, wozu zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps in privater (?) Eigenschaft anwesend waren. Heute nachmittag veröffentlichte Tschangtsolin die Ernennung Pansus zum Premierminister.

Ueber die Bedeutung von Honan

Drei Provinzen gibt es in China, die seit langem zersplittert sind, und wo dauernd Unruhen herrschen: Setschuan, Fukien und Honan. Da die beiden erstgenannten Provinzen strategisch von wenig Wert für Zentralchina sind und auch bei einer Regierungsbildung keine große Rolle spielen, schlagen sich dort die zahlreichen Generale gegenseitig, ohne daß ihnen jemand Beachtung schenkt. Provinz Honan nimmt dagegen eine Sonderstellung in China ein. Sie liegt zwischen den Provinzen Hupe und Chili, dem wirtschaftlichen und politischen Zentralpunkt des Landes, und durch sie nimmt die Hankau—Peking-Eisenbahn ihren Weg. Die Küstenprovinzen Schantung und Kiangsu sind durch die durch Honan führende Lunghai-Eisenbahnlinie mit den Innenprovinzen Kansu und Schensi verbunden. Wegen ihrer Wichtigkeit versucht jeder, der ganz China beherrschen oder vereinigen will, vor allem in Besitz der Provinz Honan zu gelangen. Yüanschikai (chinesischer Präsident von 1912 bis 1916) ließ dort eine große Waffenfabrik in Kungfien — zwischen Tschenschau und Loyang — einrichten. Wupeifu hatte sein Hauptquartier in Loyang aufgeschlagen. Seit der Niederlage Wupeifus im Jahre 1924 hat die Kuominschün (Armee Fengyuhsiangs) Honan zum größten Teil besetzt gehalten. Aber fortwährend haben Machtkämpfe zwischen ihr und Wupeifu stattgefunden. Seit dem vergangenen Jahre hat Wupeifu eine schwankende Haltung zwischen Tschangtsolin, Fengyuhsiang und den südrevolutionären Truppen eingenommen, nur um noch weiter in Honan bleiben zu können. Durch die nach dem Abfall Tschangkaischeks von der Wuhan-(Hankau)-Regierung notwendig gewordene Vereinigung der Fengyuhsiang- und der Wuhan-Armee und durch die Offensive Tschangtsolins gegen Honan, sind die Resttruppen Wupeifus ganz und gar zerstreut und aus Honan vertrieben worden. Die Provinz Honan wurde jetzt unter der Flagge der Wuhan-Regierung vereinigt. Die Wuhan-Truppen wollen von hier aus nach Norden gegen Peking und nach Osten gegen Nanking vormarschieren.

Honan ist mit 30 831 000 Einwohnern eine der am dichtesten bevölkerten Provinzen Chinas. Sie erzeugt jährlich von dem besten Weizen und Roggen 256 330 000 Piculs (1 Picul = 1,25 Zentner). Sie steht mit 14 modernen Kohlenbergwerken an erster Stelle in China. Auch eine große Textilindustrie finden wir in Honan.

Die Drusen aufgerieben

Ein „Erfolg" französischer Kolonialpolitik

(WTB.) **Paris**, 19. Juni.

Nach einer Meldung aus Beirut sollen die letzten aufständischen Drusen, die sich nach Transjordanien geflüchtet hatten, die Bedingungen der französischen Behörden angenommen haben. Sie würden nach Syrien zurückgeleitet werden. Es handele sich um etwa 3000 Personen einschließlich Frauen und Kindern. Ihre Unterwerfung sei veranlaßt durch den Umstand, daß sie die Unmöglichkeit erkannt hätten, den Aufstand neu zu beleben. Der Rücktransport werde unter Mitwirkung der englischen Behörden vor sich gehen. — Die Niederwerfung der Drusen ist ein schändliches Kapitel in der Geschichte des Imperialismus. Obige Meldung ist mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Große Steigerung der russischen Naphthagewinnung im Mai

OE. Im Mai weist in Rußland sowohl die Naphthagewinnung als auch die Naphthaverarbeitung eine bedeutende Steigerung auf. Die Gesamtproduktion der wichtigsten Naphthatrusts stellte sich auf 902 400 Tonnen gegenüber 833 100 Tonnen im April. Auf die einzelnen Trusts verteilte sich diese Produktion wie folgt (in 1000 Tonnen):

	Mai	April
„Asneft"	592,9	565,8
„Großneft"	285,7	245,5
„Embaneft"	23,8	21,8
	902,4	833,1

Außerdem wurden im Bakugebiet auf hausindustrielle Art 8500 Tonnen Naphtha gewonnen gegenüber 7700 Tonnen im April. Die Bohrarbeiten erreichten im Mai 23 100 Meter gegenüber 29 700 Meter im April. — Die Naphthaverarbeitung betrug im Mai 600 000 Tonnen Rohnaphtha gegenüber 560 300 Tonnen im April. Hiervon entfielen auf den Trust „Asneft" 343 500 Tonnen, „Großneft" 238 100 Tonnen und „Embaneft" 18 900 Tonnen.

Chamberlain wühlt weiter

(Eig. Meld.) **Berlin**, 19. Juni.

Unsere Vermutungen über die Rückkehr Briands nach Paris scheinen sich vollauf zu bewahrheiten. Selbst die deutschen bürgerlichen Zeitungen müssen zugeben, daß das „entzündete Auge" größtenteils eine diplomatische Entschuldigung für das Verlassen der französischen Delegierten ist. Die Berliner Abendpresse spricht fast einhellig von dem negativen Ergebnis der Konferenz und bringt zum Ausdruck, daß die Einigung der Imperialisten in Genf wiederum nicht geglückt ist. Das Berliner Tageblatt" bringt die Auffassung von Pertinax im „Echo de Paris", der der Auffassung ist, daß die Krankheit Briands zu einem Mißerfolg der deutschen Politik wurde und faßt seine Eindrücke ungefähr folgendermaßen zusammen: Das Ergebnis der dreitägigen Besprechungen ist sehr gering. Positive Resultate sind nicht erzielt worden. Der Genfer Vertreter der „Times" berichtet ebenfalls sehr pessimistisch über die Ergebnisse der Ratstagung. Er schreibt, daß das sorgfältig vorbereitete Kuhhandelssystem zusammengebrochen sei. Die Besprechungen über Albanien und Rußland hätten zu keinerlei Resultat geführt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hofft noch auf die letzte Zusammenkunft Stresemanns mit Chamberlain, die Sonnabend stattfinden sollte. Sie rechnet damit, daß England mit dem deutschen Außenminister über den Konflikt mit Sowjet-Rußland sprechen wird. Ihr Genfer Vertreter ist der Ansicht, daß man jedoch zuerst über die westlichen Fragen, also über die Fragen, die zur Einigung der Imperialisten führen, sprechen müßte, bevor über die Rolle Deutschlands „in der Vorbeugung des Brandes im Osten" verhandelt wird.

Die Danziger Debatte, die Sonnabend in der Ratssitzung vorkam, brachte eine interessante Widerspiegelung der ganzen Ratssitzung. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig wünscht nach der Berichterstattung über die Westerplatte das Wort zur Entwicklung seiner Argumente. Chamberlain wehrt sich gegen diese Absicht des Senatspräsidenten und es entsteht eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, bei der der Berichterstatter Vertagung beantragt. Stresemann, der den Vorsitz führt, ist gezwungen, obwohl sich Chamberlain dagegen wehrt, eine Geschäftsordnungsdebatte zuzulassen. Der Senatspräsident Sahm bringt die Gefahren des Munitionslagers auf Westerplatte vor und verlangt Maßnahmen zur Vermeidung einer Vergrößerung der Gefahren. Jedoch kommt es zu keiner Entscheidung. Die Behandlung der Danziger Frage wird bis zur Session vertagt.

Sowohl in der albanischen und russischen, wie auch in der Frage der Rheinlandbesetzung und Danziger Frage kam es auf dieser Ratssitzung zu keinem Ergebnis. Die französischen Vertreter haben sich nicht damit einverstanden erklärt, daß die Ausnutzung Deutschlands durch Chamberlain auf ihre Kosten gehen soll. Es ist zu erwarten, daß nach dieser Ratssitzung die englische Regierung fortgesetzt Verhandlungen und Besprechungen einberufen wird, um den Ring der Imperialisten gegen Sowjet-Rußland enger schließen zu können. So könnten die bisher gescheiterten Versuche Chamberlains in Genf zu einem Erfolge führen.

Die Zeitzer Arbeiter verlangen

das „Fest der Arbeit" unter revolutionären Losungen durchzuführen

An das Gewerkschaftskartell und Kulturkartell Zeitz.

In der Zeit vom 9. bis 17. Juli veranstalten die obengenannten Organisationen ein

„Fest der Arbeit".

Als die ersten Vorbereitungen zur Veranstaltung getroffen wurden, war die innen- und außenpolitische Lage nicht so ernst wie augenblicklich. Die Bürgerblockregierung greift zu den schärfsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterschaft. Ein reaktionärer Zug geht durchs Land. Der Faschismus dehnt sich immer mehr aus und organisiert den offenen Terror. In den Betrieben schalten die Unternehmer rücksichtslos die Ansprüche der Arbeiterschaft aus. Zugleich bemüht sich die Kappisten-Regierung, ihre imperialistische Rolle von neuem aufzunehmen.

„Kampf gegen Sowjet-Rußland!"

„Nieder mit den rebellierenden Arbeitern"

„Wir verlangen Kolonien!"

Das sind die Losungen und Forderungen der Feinde der Arbeiter. Angesichts der offenen Rüstungen zu neuem Völkermorden, angesichts des organisierten Kampfes gegen Sowjet-Rußland, angesichts der steigenden Angriffe auf die Lebensberechtigung der Arbeiterklasse verlangt das Arbeiter-Sportkartell, daß das „Fest der Arbeit" im Zeichen der Sammlung der Arbeiterklasse zum Sturm gegen die drohenden Gefahren steht. Der Demonstrationszug muß dementsprechende Losungen und Forderungen mitführen. Im Sinne Karl Liebknechts vorwärts unter dem Rufe:

„Krieg dem Kriege!"

„Schützt die Sowjetunion gegen raubgierige Imperialisten!"

„Arbeiter! Organisiert die Kampffront aller Werktätigen!"

Das Arbeiter-Sportkartell Zeitz.

Wir kommen morgen auf diese Resolution zurück.

Neues aus aller Welt

Schweres Unwetter in Zeitz

In der Sonnabendnacht ging in Zeitz ein schweres Unwetter nieder, das sich durch ungeheure Regenmengen und orkanartigen Sturm auszeichnete. Großer Schaden ist in den Getreidefeldern und in den Obstbeständen entstanden. An der Peripherie der Stadt sind starke Bäume entwurzelt worden. Zahlreiche Fernsprechleitungen wurden zerstört. Zwischen 1 und 1.30 Uhr nachts erreichten die Niederschläge und Gewitter ihren Höhepunkt. Nach den vorliegenden Meldungen sind im Zeitzer Forst zahlreiche Bäume vernichtet worden. Die großen Wassermassen haben ein [illegible] Steigen der Elster verursacht.

In einer halben Minute 5000 Bäume vernichtet

In der Sonnabendnacht gegen ½12 Uhr vernichtete ein Zyklon an der Grenze des bayrisch-thüringischen Staatswaldes bei Schreibershammer einen großen Teil des Hochwaldbestandes. In einer halben Minute wurden 4000 bis 5000 Bäume, darunter 50 Zentimeter starke Stämme, wie Streichhölzer abgeknickt. Die ganze Bergwand ist wie abrasiert.

Gewitter über Berlin

In der Nacht zum Sonnabend entlud sich über Berlin ein schweres Gewitter, das mit einem wolkenbruchartigen Regen verbunden war. Das Gewitter dauerte fast zwei Stunden.

Es brennt . . .

Im Bremer Industriehafen

brach am Sonnabendnachmittag Feuer aus, das gegen 3.15 Uhr von der Bremer Feuerwehr sowie zwei Spritzendampfern bewältigt war. Ausgebrannt sind ein Hobelwerk und ein Versandschuppen.

Ein Dorf abgebrannt

Der größte Teil des Dorfes Urgen im Oberinntal ist abgebrannt. Ein Bewohner ist umgekommen. Viel Vieh ist verbrannt.

Verheerender Waldbrand bei Gardelegen

Am Freitag brach im Solpker Forst ein Waldbrand aus. Das Feuer sprang auf Waldbestände eines Gutes über. Die gesamte Feuerwehr der Nachbardörfer machte sich an die Bekämpfung des Waldbrandes. Durch Ziehung tiefer Gräben gelang es den vereinigten Bemühungen, das Feuer auf drei Forststellen zu beschränken.

Der Ozeanflieger Chamberlin ist mit Levine und anderen Begleitern nach Wien geflogen, wo er unter großem Jubel gelandet ist.

London—Indien ohne Zwischenlandung. Die beiden englischen Flieger Carr und Mackworth sind gestern früh zu ihrem Flug nach Indien ohne Zwischenlandung gestartet.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

17] **Jaroslav Hašek**

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

Schwejk ging an den Krücken und bemerkte mit Entsetzen, daß sein Rheumatismus zu schwinden begann. Als Frau Müller, die oben auf der Brücke mit dem Wagerl wartete, Schwejk unter der Obhut der Bajonette erblickte, weinte sie auf und ließ das Wagerl stehen, um nie wieder dazu zurückzukehren.

Und der brave Soldat Schwejk schritt bescheiden dahin, in Begleitung der bewaffneten Beschützer des Staates.

Die Bajonette leuchteten im Glanz der Sonne und auf der Kleinseite drehte sich Schwejk vor dem Radetzkydenkmal zu der Menge um, die ihm folgte:

„Auf, nach Belgrad! Auf, nach Belgrad!"

Und Feldmarschall Radetzky blickte träumerisch von seinem Denkmal dem sich entfernenden braven Soldaten Schwejk mit dem Rekrutensträußchen auf dem Rocke nach, wie er an den alten Krücken humpelte, während irgendein würdiger Herr den Leuten ringsumher mitteilte, daß man einen Deserteur führe.

8.

Schwejk als Simulant.

In jener großen Zeit wandten die Militärärzte eine ungewöhnliche Mühe daran, den Simulanten den Teufel der Sabotage auszutreiben und sie wieder in den Schoß der Armee zurückzuschicken.

Es wurden einige Grade der Folter für Simulanten und solche, die als Simulanten verdächtig waren, eingeführt, als da sind: Schwindsüchtige, Rheumatiker, Leute mit Bruch, Nierenleiden, Typhus, Zuckerkrankheit, Lungenentzündung und anderen Gebrechen.

Die Folter, der die Simulanten unterworfen wurden, war systematisiert und ihre Grade waren folgende:

1. Absolute Diät, früh und Abend je eine Tasse Tee, wähtend dreier Tage, wobei allen, ohne Rücksicht darauf, worüber sie klagen, Aspirin zum Schwitzen verabreicht wird.

2. Damit sie nicht denken, daß der Krieg ein Honiglecken sei, wird in reichlichen Portionen Chinin in Pulverform oder das sogenannte „Chinin zum Lecken" verabreicht.

3. Zweimal täglich Magenausspülungen mit einem Liter warmen Wassers.

4. Ein Klystier, unter Benützung von Seifenwasser und Glyzerin.

5. Eine Packung in ein in kaltes Wasser getauchtes Leintuch.

Es gab tapfere Menschen, die alle fünf Grade der Tortur überstanden und sich in einem einfachen Sarg auf den Soldatenfriedhof schaffen ließen. Aber es gab auch kleinmütige Menschen, die, wenn sie beim Klystier angelangt waren, erklärten, daß ihnen bereits gut sei und daß sie nichts anderes wünschten, als mit dem nächsten Marschbataillon in die Schützengräben abzugehen.

Schwejk legte man im Garnisonsarrest in die Krankenbaracke, just unter solche kleinmütige Simulanten.

„Ich halts nicht mehr aus," sagte sein Bettnachbar, den man aus dem Ordinationszimmer gebracht hatte, wo ihm bereits zum zweiten Male der Magen ausgespült worden war.

Dieser Mann simulierte Kurzsichtigkeit.

„Ich faßt lieber zum Regiment," entschloß sich der zweite Nachbar auf der linken Seite, der gerade ein Klystier bekommen, hatte und simulierte, daß er taub war wie ein Klotz.

Im Bett bei der Tür lag ein sterbender Schwindsüchtiger, in ein in kaltes Wasser getauchtes Leintuch gehüllt.

„Das is schon der dritte diese Woche," bemerkt der Nachbar auf der rechten Seite, „und was fehlt dir?"

„Ich hab Rheuma," antwortete Schwejk, worauf ein aufrichtiges Gelächter aller rundherum folgte. Sogar der sterbende Schwindsüchtige, der Tuberkulose simulierte, lachte.

„Mit Rheumatismus kann nicht unter uns," machte ein feister Mann Schwejk ernsthaft aufmerksam, „Rheumatismus ist hier soviel wert, wie ein Hühnerauge; ich bin blutarm, hab den halben Magen und fünf Rippen weg und niemand glaubts mir. Hier war sogar ein Taubstummer, vierzehn Tage ham se ihn hier jede halbe Stunde in ein in kaltes Wasser getauchtes Leintuch gewickelt, jeden Tag hat man ihm ein Klystier gegeben und ihm den Magen ausgepumpt. Alle Sanitäter ham schon geglaubt, daß ers gewonnen hat und nach Haus gehen wird, bis ihm der Doktor hier was zum Brechen verschrieben hat. Umreißen hats ihn können, und da hat er klein beigegeben. Ich kann nicht länger den Taubstummen spielen, sagt er, ich hab wieder Sprache und Gehör. Die Matoden ham ihm alle zugeredet, er soll sich nicht ins Unglück stürzen, aber er is dabei geblieben, daß er spricht und hört wie die übrigen. Und so hat ers auch früh, bei der Visit gemeldet."

„Er hat sich lang genug gehalten," bemerkte ein Mann, der simulierte, daß er einen Fuß um einen ganzen Dezimeter kürzer habe, „und nicht so wie der, was simuliert hat, daß ihn der Schlag getroffen hat. Drei Chinine, ein Klystier und ein eintägiges Fasten ham genügt. Er hat gestanden und ehs zum Magenpumpen gekommen is, war vom Schlag keine Spur mehr. Am längsten hat sich der gehalten, was von einem tollen Hund gebissen worn ist. Er hat gebissen, geheult, wirklich, das hat er ausgezeichnet getroffen, aber den Schaum beim Maul hat er nicht und nicht zusammenbringen können. Wir ham ihm geholfen, wie wir konnten. Wir ham ihn paarmal eine ganze Stunde bis zur Visit geknetet, bis er Krämpfe gekriegt hat und ganz blau geworn is, aber der Schaum beim Maul is nicht und nicht gekommen. Es war was Schreckliches. Wie er sich einmal früh bei der Visit ergeben hat, hat er uns leid getan. Er hat sich beim Bett aufgestellt wie eine Kerze, hat salutiert und gesagt: „Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, daß der Hund, was mich gebissen hat, wahrscheinlich nicht toll war." Der Oberarzt hat ihn so eigentümlich angeschaut, daß der Gebissene am ganzen Leib zu zittern angefangen hat und fortgesahren is: „Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, daß mich überhaupt kein Hund gebissen hat, ich hab mich selbst in die Hand gebissen." Nach diesem Geständnis hat man gegen ihn wegen Selbstverstümmelung eine Untersuchung eingeleitet, daß er sich die Hand abbeißen wollte, um nicht ins Feld zu müssen."

„Alle solche Krankheiten, wo man Schaum vorn Maul braucht," sagte der feiste Simulant, „lassen sich schlecht simulieren. Wie zum Beispiel die hinfallende Krankheit. Da war hier auch einer mit der hinfallenden Krankheit, der hat uns immer gesagt, daß es ihm auf einen Krampf nicht ankommt, so hat er auch manchmal zehn in einem Tag gemacht. Er hat sich in Krämpfen gewunden, hat die Fäuste geballt, hat die Augen herausgewälzt, die er wie auf Stielen gehabt hat, hat um sich geschlagen, die Zunge herausgestreckt, kurz, ich sag euch, eine herrliche erstklassige hinfallende Krankheit, so eine aufrichtige. Auf einmal hat er Asten bekommen, zwei am Hals, zwei am Rücken und aus wars mit den Krämpfen und mit dem auf den Bodenschlagen, weil er den Kopf nicht rühren, nicht sitzen, nicht liegen konnt. Er hat Fieber gekriegt und im Fieber hat er bei der Visit alles auf sich verraten. Und er hat uns mit diesen Asten ordentlich zugesetzt, weil er mit ihnen noch drei Tage hat zwischen uns liegen müssen und die zweite Diät gekriegt hat, früh Kaffee mit einer Semmel, abends Kaisch oder Suppe, und wir ham zuschaun müssen mit hungrigen ausgepumpten Magen und ganzer Diät, wie der Kerl frißt, schmatzt und vor Saitbeis saucht und rülpst. Dreie hat er damit ins Unglück gestürzt, sie ham auch gestanden. Die sind mit Herzfehler gelegen."

„Am besten," sagt einer von den Simulanten, „läßt sich Wahnsinn simulieren. Von unserem Lehrkörper sind nebenan im Zimmer zwei, einer schreit fortwährend bei Tag und Nacht: „Der Scheiterhaufen Giordano Brunos raucht noch, erneuert den Prozeß Galileis!" und der zweite bellt, erst dreimal langsam: haf — haf — haf, dann fünfmal schnell nacheinander: hafhafhafhafhaf und wieder langsam, und so gehts immerfort. Er hats schon über drei Wochen ausgehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0003

Stadt-Theater
Heute *1605
Montag, 8 Uhr:
Madame Butterfly
Dienstag 8 Uhr
Cardillac

Frauen- u. Kinderkleider
fertigt billig u. gut an
Kahle, Schneiderin,
Merseburger Straße 5

Junger Mann sucht
möbliertes Zimmer
im Süden. Offerten
unter Nr. 1608 an die
Expedition d. Zeitung

Walhalla
Telephon 283 85
Täglich 8 Uhr
Der Riesenerfolg
Die lustige Witwe
Operette
in 3 Akten von
Franz Lehar
mit *1606
Lydia Petry
und
Hans Fortner
in den Hauptrollen
Gewöhnliche Preise

Volkspark
Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr
8. Sommer-Konzert
Deutscher Meister-Abend
Eintritt 50 Pfennig 1603

Zoologischer Garten
Dienstag, den 21. Juni, 7½ Uhr:
Kinderfest
unter Direkt. Mühles Leitung
Eintritt Erwachsene 50 ₰, Kinder 25 ₰
für Abonnenten frei [*1854

Schirme
Stöcke, Pfeifen
kaufen Sie preiswert bei
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipziger Str. 4

Kammerlichtspiele Merseburg
Nur 3 Tage!
Abheute, Montag:
Großer Sensations- und Abenteuer-Film:
Mit Stanley im dunkelsten Afrika — Sklavenhandel
2 Episoden = 12 Akte in einem Programm voll Sensationen und Abenteuer [*1856
Arbeitslose haben zur 1. Vorstellung für 35 Pf. Zutritt

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Konsumverein Teutschenthal u. Umg.
e. G. m. b. H.
Wir suchen zum sofortigen Antritt einen
tüchtigen Lagerhalter
Ausführliche Bewerbung unter Angabe des Umsatzes in der Genossenschaft sind bis 24. Juni an die Verwaltung zu richten
Der Aufsichtsrat: [*1851
J. Gebler, Vorsitzender

Es ist Tatsache
daß
Seefische
jetzt ebenso lebendfrisch ja noch fetter und zarter sind als im Winter. Dafür bürgt auch der Name
Nordsee
Gr. Ulrichstraße und am Reilea
Aus Dienstag früh eintr. Kühlwaggon
Seelachs ohne Kopf Pfd. 23 ₰
Kabeljau o. Kopf Pfd. 25 ₰
Karbonaden, bratfertig ℔ 40 ₰
Filets von Kabeljau ohne Haut u. Gräten ℔ 50 ₰
Schellfisch ohne Kopf .. ℔ 40 ₰
Rotzungen, mittel .. ℔ 40 ₰
Bratschollen .. ℔ 38 ₰
Steinbutt unter 1 ℔ .. ℔ 45 ₰
Steinbutt, 1—1½ ℔ .. ℔ 75 ₰
Alle anderen Seefische ebenfalls preiswert
Besonders billig
Riesenlachsheringe, fett, sort. eine Delikatesse . . . . . Stück 20 ₰
Sprotten . . . . . ½ Pfund 25 ₰
Seezl ohne Kopf . . . ½ Pfund 25 ₰
Neue Matjesheringe
wieder fetter und zarter
Stück 30, 25, 20, 15 und 10 ₰

Großfeuer in Halle
Sportplatz am Zoo in Flammen
Richard Wölfert, München
Der deutsche Feuerwerker, der Weltmeister der Pyrotechnik
mit seinem
Riesen-Kunst-Feuerwerk
am Mittwoch dem 22. Juni, bei ungünstiger Witterung am Donnerstag, dem 23. Juni
Noch nie gesehene Höchstleistungen pyrotechnischen Könnens — 30 pyrotechnische Schlagernummern
Konzert der gesamt. Bergkapelle. Straßenbahnsonderwagen
Beginn des Konzertes 7 Uhr, des Feuerwerkes 9.15
Preise der Plätze: Stehplatz 1,— Mk., Sitzplatz 2,— Mk., Tribüne 3,— Mk., Kinder u. Erwerbslose (nur mit Ausweis) die Hälfte
Vorverkauf bei: Zigarrengeschäft Schloßmann, Poststraße 1, Ecke Leipziger Straße, Ala. Haasenstein & Vogler, Große Ulrichstraße 63 | Zigarrengeschäft J. L. Heise, Reilea
Zur Beachtung! Geboten wird ein Parterre-Feuerwerk von bisher ungekannten Ausmaße, aber nur innerhalb des Platzes sichtbar

Ein Kasten

Köstritzer Schwarzbier
entspricht mehr Aufgaben, als eine Menge teurer Nährpräparate. Täglich genossen, ist Köstritzer Schwarzbier das beste Stärkungs- u. Kräftigungsmittel für Gesunde u. Kranke, Blutarme u. stillende Mütter. Wegen d. stärkenden u. belebenden Wirkung von den Aerzten allgemein geschätzt und empfohlen. Als Hausgetränk sollte deshalb Köstritzer Schwarzbier in jeder Familie zu finden sein

Es ist erhältlich durch alle Flaschenbierhandlungen und in den durch Plakate kenntlichen Geschäften
Verlangen Sie überall ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein

Werbt Leser für unsere Presse!

August Bergmann, Böllberger Weg 6
Kolonialwaren, hausschlachtene Wurstwaren
33298

Margarete Dorenberg, Lange Straße 20
Lebensmittel — Kolonialwaren
Spezialität: Hausschlachtene Wurstwaren
33347

Otto Warnt, Böllberger Weg 21
Landeier, Lebensmittel, Obst, Gemüse
33297

Rind- u. Schweineschlächterei, ff. Wurstwaren
Otto Nilius, Trothaer Straße 59
33677

Otto Wucherer
Trothaer Str. 78
empfiehlt
Kolonialwaren hausschl. Wurst Spirituosen
33291

Reiner Klaes
Trothaer Straße 64
Fahrradhandlg.
Reparatur-werkstatt-
33295

Bäckerei und Konditorei
Max Elstermann, Raffineriestr. 7
33608

Lest u. werbt für den Klassenkampf

Täglich frische Seefische
Delikatessen — Konserven — Butter — Käse
Prima Fruchtweine
Fisch- und Feinkost-Lehmer, Dienstg
Telephon 279 17
33700

Suche einige Frauen zum Austragen von Lebensmitteln
Zu erfrag. in d. Expedition d. Klassenkampf

Kleine Anzeigen
haben im Klassenkampf
Große Wirkung!

Bekanntmachung

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung in dem Sitzungssaale des Rathauses am Dienstag, dem 21. Juni, abends 6 Uhr

Tagesordnung: 1. Erlaß einer neuen Wiersteuerordnung. (Die Ordnung soll nach der kantlichen Musterordnung erlassen werden.) 2. Aenderung des Beschlusses über die Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 100 000 RM. bei dem Kreiskommunalverband Wittenberg zur Vornahme von Wohnungsbauten. 3. Einnahme der Bedingungen für die Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek in Höhe von 48 000 RM. zur Errichtung von 12 Wohnungen auf dem Gemeindegrundstück Mittel-, Ecke Friedrichstraße sowie grundbuchamtliche Eintragung einer Hypothek in der Höhe des genannten Betrages. 4. Antrag des Dachdeckermeisters Max Grüner auf Gewährung einer Bauhypothek von dem Kreisdarlehn 5. Stellungnahme zu dem Antrage des Arbeiters Karl Arendt auf Erteilung eines Dispenses nach den Vorschriften des § 2 Ziffer 1 der Baupolizeiverordnung. 6. Vornahme von mehreren Ausbauten in den Gemeindewohnhäusern. 7. Errichtung einer Regenwasserableitung von der Schulstraße bis zum Strengbach. 8. Antrag des Fuhrunternehmers Karl Schäfer auf Erhöhung seiner Entschädigung für die für die Gemeinde zu leistenden Fuhren. 9. Antrag a) des Arbeiters Wilhelm Nimrich, hier, b) des Zimmermannes Wilhelm Jenisch sen., hier, auf Gewährung eines Baukostenzuschusses zu deren Wohnungserweiterungsbauten. 10. Regelung der Gehaltsbezüge einer Angestellten der Gemeindeverwaltung. 11. Gewährung von Zuschüssen zu einer Beschäftigungsreife der gewerblichen und hauswirtschaftlichen Berufsschule. 12. Kenntnisnahme von der Genehmigung zur Errichtung des Wochenmarktes sowie Erlaß einer Ortssatzung über die Erhebung des Marktunkostenbeitrages. 13. Uebernahme des Schulgebäudes für einen eine höhere Lehranstalt besuchenden Knaben. 14. Bericht über die letzten Verhandlungen in der Wasserversorgungsangelegenheit. 15. Bevollmächtigung des Schöffen Kaspar zur Entgegennahme der Auflassung in der Grenzregulierungssache des Grundstücks Neustraße 1 auf Grund des Beschlusses vom 3. Mai d. J. 16. Kenntnisgaben und Verschiedenes. *1852

Pfiesteritz, 18. Juni 1927.

Der Gemeindevorsteher.

Enorm preiswert
Pullover, Sportjacken, Promenadenjacken, Strickkleider
A. Henckel, Merseburg
Spezialgeschäft
Delgrube 29 Delgrube 29

Zuverlässiger Zeitungsträger
für Richtewitz gesucht.
Meldungen sind an den Genossen
Hermann Göbel abzugeben

Druck
jeder Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unseres Vertreters.

Familien-Nachrichten

Nachruf
Freitag abend ertrank beim Baden in der Saale unser treuer Jungfrontkamerad
Paul Schumann
Wir verlieren in ihm einen unserer besten und aktivsten Kameraden. Ein „Rot Front" seinem Gedenken! *1853
Roter Frontkämpfer-Bund Ortsgruppe Weißenfels
Tag der Beerdigung wird nach Auffindung der Leiche bekanntgegeben

Ia. Fahrräder
Nähmaschinen, Sprechapparate
sämtliche Ersatzteile billigst
— Eigene Reparaturwerkstatt —
Emaillieren und Vernickeln
August Kraft
Steinweg 51 Geiststr. 49
Tel. 25156. Zahlungserleichter.

Wo kauft man
Bettfedern
Inlettstoffe
fertige Betten und Steppdecken
am besten?
Bei
Kreß & Co.
Halle a. d. S.
Pfännerhöhe 4 Tel. 23332
Bettfedern-Reinigungsmaschine täglich in Betrieb

Hermann Schütze
Zigarren, Zigaretten und Tabake
Pfännerhöhe 52

Moritz Rosenthal
Leipziger Straße 1
(im alten Rathaus)
Herren- und Knabenbekleidung
fertig und nach Maß
Anerkannt billige Preise

Mineralwasser
Farben — Tapeten
Artikel zur Weinbereitung
Barbara-Drogerie
Merseburger Straße 104

F. Baumgärtel
Lessingstraße 26 Ecke Rathplatz
Kolonialwaren
Speiseleinöl
jede Woche frisch eintreffend

Fahrräder
Triumph, Panther, Presto
Viktoria
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
— Zahlungserleichterungen —
Paul Krause
jetzt Geiststraße 39

Nr. 48
Die preiswerteste und beste Zigarre, die zu
15 Pf.
geboten werden kann
Richard Schöne
Talamtstraße 5
am Hallmarkt
Fernruf 23474

Arbeiter
laßt Strapazierschuhe nur mit grünem Leder „Marke Goliath" besohlen
1 Jahr Haltbarkeit keine Seltenheit!
Kirchnerstraße 18a **Fußwohl** Wärmligstraße 6
Gr. Wallstr. 44, Gerbener Str. 164
Auch Leder im Ausschnitt

Feinste Fleisch- u. Wurstwaren
Aufschnitte
nur reines Schweinefett
Adolf Klingner
Fleischermeister
Schillerstraße 34
Tel. 24745

Johannes Thurm
empfiehlt ständig seine
prima Fleisch- und Wurstwaren

Hallmarkt-Drogerie
Paul Claus
Dreyhauptstr. 2 Dreyhauptstr. 2
Farben — Lacke — Pinsel
schnelltrockn. Fußbodenfarben
feuchtbeständige
Oelfarben

Willy Ackermann
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Tel. 22485 Lessingstraße 29 Tel. 22485
Spez.: Thüringer Wurstwaren
Ferner:
Alle Sorten Fleischwaren in prima Qualitäten

Fahrräder
Opel, Phänomen und andere erstklassige Spezialmarken in großer Auswahl
Geringe Anzahlung, Wochenrate 3,— Mark
Reparaturen prompt und billig
Max Lange
Ludw.-Wucherer-Str. 63

Fahrräder
mit Freilauf und Gummi
von 60,— bis 110,—
Panzer, Gritzner, Corona
Fritz Lohrengel
Große Klaustraße 7
Ecke Olearioustraße

Groß-Roßschlächterei
Karl Böhlert
Halle an der Saale, Olearius-straße 3, Reilstr. 30, Tel. 23933
Ammendorf, Hauptstr. 30, Tel. 29
empfiehlt:
Prima Fleisch- u. Wurstwaren, warme Würstchen z. jd. Tageszeit

Liebings hausschlachtene Nietlebener Landwurst
schmackhaft gewürzt, rein verarbeitet, trotzdem billig
Wer sie einmal probiert hat, kommt immer wieder!
Verkaufsstelle:
Leipziger Straße 2

Stempel-Pfautsch
Nikolaistr. 6
Fernruf 23668

Gruden · Oefen, Herde
Gaskocher
Christian Glaser
Gr. Klaustr. 24

Arbeits-Bekleidung
für alle Berufszweige
Echt blaue Pilot-, Köper- und Leinen-Anzüge, Stoff- und Leder-Hosen aller Arten
in altbekannten, nur bewährten Qualitäten in jeder Preislage
Herm. Bauchwitz
Markt 4 Halle a. d. S. Markt 4

Ia Marken-Fahrräder
liefert zu günstigsten Bedingung.
K. Regenhardt
Streiberstr. 40
Hof ptr.

Kolonialwaren u. Spirituosen
Spezialität: Gebrannte Kaffees
Oskar Haeder, Olearius-str. 11

Zigaretten, Zigarren, Tabake
Otto Mucha, Großhdlg.
Lerchenfeldstraße 12 Tel. 21730

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0004

Gewerkschaftsbewegung

Internationale der Lebensmittelarbeiter gegen die imperialistische Kriegsgefahr

Kampf gegen die Nachtarbeit in Bäckereien

In Innsbruck fand eine Vorstandssitzung der Internationalen Union der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genußmittelindustrie (IUL.) statt. An ihr nahmen Vertreter aus Rußland, Amerika, Deutschland, Frankreich und den übrigen europäischen Staaten, mit Ausnahme von Italien teil.

In der Eröffnungssitzung erklärte der Vorsitzende der der IUL. angeschlossenen allrussischen Gewerkschaft der Lebensmittelarbeiter, Genosse Krol, daß der Vorstoß Englands gegen die Sowjetunion und der Gesandtenmord in Warschau Vorboten eines neuen imperialistischen Krieges gegen den einzigen Arbeiterstaat der Welt seien. Er forderte die angeschlossenen Verbände und die Arbeiter der ganzen Welt auf, gegen diese imperialistischen Kriegshetzer den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen.

Der Vertreter des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverbandes, Diermaier, erklärte, daß es in Deutschland in allernächster Zeit zu schweren Kämpfen um das Nachtbackverbot kommen werde, nachdem die Unternehmer von der Reichsregierung die Einführung der 60-Stundenwoche und die Sonntagsarbeit verlangt hätten.

Es wurden zwei Entschließungen angenommen, von denen eine die Unterstützung der Bäckereiarbeiter in sämtlichen Ländern in dem Kampfe für das Nachtbackverbot und gegen die Zulassung der siebentägigen Arbeitswoche fordert. Die zweite Entschließung fordert ein internationales Verbot zum Tragen schwerer Lasten. Als zulässiges Höchstgewicht für einen Mann dürfen 75 Kilogramm nicht überschritten werden.

Schließlich nahm die Tagung einen Aufruf an alle Lebensmittelarbeiter der Welt an, in dem erklärt wird, daß die Kriegsgefahr wieder erstanden sei. Der Angriff der imperialistischen Staaten gegen das revolutionäre China, die provokatorische Stellungnahme der englischen Regierung gegen Sowjet-Rußland, die imperialistischen Bestrebungen der faschistischen Regierung Italiens, der Abbruch der Handels- und diplomatischen Beziehungen Englands mit der Sowjetunion seien Tatsachen, die auf den kommenden Krieg hinweisen, und der mit der ganzen Kraft der organisierten Arbeiterschaft bekämpft werden müsse.

Anträge der Zahlstelle Erfurt an den Internationalen Kongreß der Schuh- und Lederindustriearbeiter

A.) Zur Tagesordnung:

Die Tagesordnung des Kongresses ist um folgenden Punkt zu ergänzen: „Imperialistische Kriegsgefahr und internationale Gewerkschaftseinheit." Als Referent hierzu soll der Sekretär des IGB. Edo Fimmen gewonnen werden.

B.) Sonstige Anträge

1. Der Kongreß der „Internationalen Vereinigung der Schuh- und Lederindustriearbeiter" bedauert, daß trotz der Bemühungen des „Anglo-russischen Komitees der Einheit" zwecks Vereinigung der internationalen Gewerkschaftsbewegung noch keine bedeutenden Fortschritte zu verzeichnen sind. Nur deshalb konnte die Offensive des Weltkapitalismus und die Reaktion in allen Ländern sich verstärken. Angesichts der neuen drohenden Kriegsgefahren, speziell gegen Sowjet-Rußland, beschließt der Kongreß die aktive Mitarbeit in dem „Anglo-russischen Komitee der Einheit."

Der Kongreß beauftragt deshalb die Mitglieder des Zentralkomitees der IV. der Schuh- und Leder-Industriearbeiter, an den IGB. in Amsterdam die Forderung zu stellen, mit möglichster Beschleunigung einen internationalen Kongreß aller Gewerkschaften einzuberufen, der eine einheitliche Gewerkschaftsinternationale schaffen soll und gleichzeitig praktische Abwehrmaßnahmen gegen einen neuen Weltkrieg zu beschließen hat.

2. Der Kongreß beschließt, sowohl den allrussischen Verband der Schuh- und Leder-Arbeiter der UdSSR. als auch alle anderen der Internationalen Vereinigung noch nicht angeschlossenen Verbände der Schuh- und Lederindustriearbeiter, soweit sie auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, ausnahmslos ohne besondere Bedingungen aufzunehmen, wenn sie hierzu ihre Bereitschaft erklären.

3. Der 4. Kongreß der Internationalen Vereinigung der Schuh- und Lederindustriearbeiter beschließt, zum Studium der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Sowjet-Rußland eine Delegation dorthin zu entsenden. Der Kongreß ladet Vertreter des Allrussischen Verbandes als Gäste ein, um gleichzeitig über die praktische Durchführung der Delegation und die endliche Herstellung einer wirklichen Internationale der Schuh- und Lederindustriearbeiterschaft eine Aussprache herbeizuführen.

Verbandsschädigende Kommunistenhetze der FAV.-Bureaukratie

Im „Volkspark" Halle fand eine Konferenz der mitteldeutschen Kaliarbeiter statt, in der ablehnend zu dem provokatorischen Schiedsspruch Stellung genommen und die Wiedereinführung des Achtstundentages gefordert wurde. Auch gegen die unerhörte Belastung durch die Knappschaft wurde Stellung genommen und der Austritt der Salinenarbeiter aus der Knappschaftsversicherung gefordert.

Im übrigen nahmen die in überwiegender Anzahl anwesenden reformistischen Angestellten die Gelegenheit wahr, um gegen die Kommunisten vom Leder zu ziehen. Am meisten angetan hat es ihnen anscheinend die intensive gewerkschaftliche Arbeit der Kommunisten auf „Krügershall", die ihnen jeden Boden für die Hetze bei der Krügershaller Belegschaft entzieht. In Halle glaubten sie, noch einen Blumentopf gewinnen zu können und fischten die alten Kamellen auf von der angeblichen Gewerkschaftszerstörung durch die Kommunisten.

Anstatt den Kaliarbeitern konkrete Richtlinien für den Kampf gegen den Schundschiedsspruch zu geben, machten ausgerechnet die Leute in Kommunistenhetze, die auf der Nordhäuser Reichskonferenz im Mai d. J. den klassenbewußten Teil der Kaliarbeiterschaft verhöhnten, indem sie den Delegierten bei der Eröffnung dieser wichtigen Konferenz — je ¼ Liter Schnaps und ein Päckchen Kautabak anboten!

Die Kaliarbeiterschaft wie die gesamte Fabrikarbeiterschaft im Bezirk muß gegen die Methoden der Tolski und Genossen sich erheben, da diese nicht verbandsfördernd, sondern nur verbandsschädigend sich auswirkt. Die oppositionellen Kollegen werden nach wie vor arbeiten am Aufbau der Organisation, zur Herstellung einer Front des ernsthaften Kampfes für höheren Lohn und Achtstundentag.

Eine „harmonische" Versammlung des Fleischergewerbes

Die Fleischermeister fischen [illegible] besonders gern im trüben. Das wurde erst wieder durch ein[illegible] vom Gesellenausschuß im Auftrage der Fleischerinnung einberufene Versammlung bewiesen, welche im „Sankt Nikolaus" in Halle stattfand mit dem „aktuellen Thema": „Abschluß eines Vertrages betreffs der Arbeitszeit".

Schon die ganze Aufmachung der Versammlung zeigte deutlich den Einfluß der Fleischerinnung; der Gesellenausschuß diente lediglich als Deckmantel.

Vollem Pathos ergriff der Obermeister Mangold das Wort, schwafelte etwas von Handwerksinteressen und vergaß dabei natürlich nicht, das „gute Einvernehmen zwischen Gesellen- und Meisterschaft" zu erwähnen. Längst abgetane Phrasen über das Selbständigwerden trug er mit besonderem Elan vor, vergeß aber zu sagen, daß erst jeder einen großen Geldbeutel von seinem Herrn Papa mitbringen muß oder aber er muß frühzeitig zur Stempelfabrik laufen, wenn er nicht das besondere Glück hat, neben 80 Prozent aller gelernten Fleischergesellen bis in sein hohes Alter gegen „Entgelt" arbeiten zu müssen.

Nachdem genügend von diesem Redeschwall über die Versammlung ausgegossen war, stieg der eigentliche Clou des Abends: die Behandlung des Arbeitsschutzgesetzes und eines zwischen Gesellen- (!) und Meisterschaft abzuschließenden Vertrages. Man müsse, so erklärte Mangold, die Meister vor den Paragraphen des Arbeitsschutzgesetzes schützen und zu verhindern versuchen, daß dauernd die Gewerbeaufsichtsbeamten in den Betrieben herumliefen. Es wäre dies ja nicht angenehm für die Fleischermeister. (Das glauben wir gern!) Der hochbetagte und vom Zeitgeist wenig berührte Herr Ehrenobermeister Schlick spielte die andere Flote dieser lieblichen Handwerksmeistermusik. Mit besonderem Stolz könne er der Versammlung mitteilen, daß er früher gern von morgens 3 Uhr bis abends 10 Uhr gearbeitet habe, weil dies ja zur Festigung des Fleischerhandwerkes erst beigetragen hätte. (Es ist immer ein wertvolles Eingeständnis, daß dies auf Kosten der Arbeitnehmer im Fleischergewerbe geschehen ist.) Er verdonnerte den Achtstundentag in Grund und Boden und versuchte, die Undurchführbarkeit nachzuweisen. Durch diese beiden „Kanonaden" hatte man die anwesenden Gesellen anscheinend genügend eingeseift, so daß man über den Vertrag abstimmen ließ, der der Versammlung in seinem Wortlaut nicht einmal bekannt war! Erst nachträglich kam er zur Verlesung, und da konnten die unorganisierten Fleischergesellen — denn um solche handelte es sich — ihr blaues Wunder erleben.

Doch zu diesem Vertrag ist noch nicht das letzte Wort gesprochen, wenn auch der Ueberfall auf die ahnungslosen Gesellen recht gut gelungen war. Am kommenden Mittwoch, dem 22. Juni, findet in demselben Lokal, abends 8 Uhr, eine öffentliche Fleischergesellenversammlung seitens des Zentralverbandes der Fleischer statt, in welcher der Kollegenschaft einmal die Augen geöffnet werden sollen. Hierzu sind natürlich auch die Innungsehonoratioren eingeladen.

Es versteht sich von selbst, daß Obermeister Mangold am Schluß der Versammlung allen Anwesenden für ihre Gutmütigkeit den wärmsten Dank aussprach, sich aber entschuldigte, nunmehr den „harmonischen Kreis" verlassen zu müssen, weil er noch weiterhin stark in Anspruch genommen sei. Nachdem also die Schäfchen wieder einmal geschoren waren, fanden es die Herren unter ihrer Würde, weiter unter den Arbeitern zu weilen, und „heimlich, still und leise" gingen sie von dannen. Den Fleischergesellen Halles muß dieses Vorkommnis Lehre genug sein, sich im Zentralverband der Fleischer zusammenzuschließen; denn nur so wird die Gewähr geboten sein, daß ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse gebessert werden können.

Achtung Musiker!

Vom Deutschen Musikerverband, Ortsgruppe Bitterfeld, wird uns geschrieben:

Trotz der in sämtlichen hiesigen Tageszeitungen seitens der unterzeichneten Organisation ergangenen Einladung zu einer am 12. Juni 1927 im Restaurant „Gute Quelle" stattfindenden „öffentlichen Musikerversammlung", hatte es nur ein verschwindend kleiner Teil der Kollegen für nötig erachtet, dort zu erscheinen. Dieses scheint uns nicht gerade ein Zeichen dafür zu sein, daß die traurigen wirtschaftlichen, sowie die trostlosen Arbeitsverhältnisse der Musiker im hiesigen Industriebezirk reformbedürftig sind. Die wichtigen Punkte der Tagesordnung: Errichtung eines Facharbeiternachweises für Musik, Verstärkung des neugebildeten Orchesters usw. hätten doch unseres Erachtens alles auf die Beine bringen müssen, was sich „Kollege" nennt. Um aber trotzdem noch jedem Kollegen, welcher Interesse an der Herbeiführung geordneter und erträglicher Zustände im Musikerberuf hat, Gelegenheit zu geben, seine Kräfte mit in den Dienst der guten Sache zu stellen, teilen wir an dieser Stelle mit, daß am

Dienstag, dem 21. Juni 1927, 19 Uhr,

im Restaurant „Gute Quelle", Weststraße, eine Blasprobe stattfindet, zu welcher sämtliche im Industriebezirk Bitterfeld ansässigen Kollegen, gleichviel ob im Haupt- oder Nebenberuf tätig, hierdurch ganz ausdrücklich eingeladen werden.

Der Vorsitzende der Organisation wird in dieser Probe noch einmal darlegen, welches die demnächst zu befolgenden Richtlinien sind.

Offener können sie es doch nicht mehr sagen!

In der Verbandszeitung des Fabrikarbeiterverbandes, im „Proletarier" Nr. 25, schreibt B. Weingartz in einem Artikel „Der Klassenkampf im Wandel der Zeit":

„Die Geschichte der Klassenkämpfe beweist, daß diese ursprünglich spontan, roh und ungezügelt ausbrechen. Aber, „wo rohe Kräfte sinnlos walten, kann sich kein Gebild gestalten", sagt sehr richtig Friedrich Schiller.

England ist eigentlich das klassische Land des urwüchsigen Klassenkampfes, weshalb es auch kein Zufall sein kann, daß Marx und Engels an Hand der in England gemachten Erfahrungen die Theorie des Klassenkampfes aufstellten ..."

Dann folgt, rein als Geschichte, eine Schilderung jener Zeit und der Stellungnahme von Marx' engstem Mitarbeiter, Friedrich Engels. Der Artikel schließt mit einer Anspreisung der „Wirtschaftsdemokratie", also der grundsätzlichen Preisgabe der marxistischen Klassenkampftheorie.

Diese offene Absage an den Klassenkampf ergibt für die vom Kapital Ausgebeuteten nur eine Schlußfolgerung: **Unermüdliche Arbeit in den freien Gewerkschaften, bis die Leute, die solche Theorie vertreten, beseitigt sind.** Loslösung jedes einzelnen Arbeiters von dem Glauben an solche „Führer" der Arbeiterbewegung.

Wenn ein Unternehmer mit 220 Mk. im Monat leben sollte!

Dieser Tage fand in Berlin die Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustriearbeiter statt. Hier versicherten sich die Unternehmer gegenseitig und lasten fest, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden in der Eisen- und Stahlindustrie unmöglich sei. Ebenso behaupteten sie, daß die Löhne zu hoch seien. Der Vertreter der Vereinigten Stahlwerke erklärte als kennzeichnend für die Höhe des Lohnniveaus, daß die Hüttenarbeiter seiner Werke im Monatsdurchschnitt über 220 Reichsmark bezögen.

Abgesehen davon, daß die Masse der Metallarbeiter diese Summe nicht hat, gebe sich jeder selbst die Antwort, ob die Unternehmer für sich und ihre Familie wohl ein Monatseinkommen von 220 Mark überhaupt diskutierbar hielten! Und diese Ordnung „soll die beste aller Welten und Zeiten" sein?

In die Gewerkschaften gehört keine Parteipolitik

meint die Verbandsbureaukratie, wenn die Kommunisten den Mund aufmachen. Wie oft kommen die reformistischen Führer, ob „linke" oder rechte SPDer, mit dieser Behauptung! Zynisch aber setzen die Paeplow und Bernhard denselben Mitgliedern, die sie vor parteipolitischer Einseitigung gruselig zu machen suchen (wenn es sich um den Standpunkt der KPD. handelt), im „Grundstein", in der Nummer vom 18. Juni, einen Artikel vor über den SPD.-Parteitag: „Genosse" Hilferdings konterrevolutionäres, aber demagogisches Referat wird darin besonders gepriesen. Besonders bezeichnend für die Führung des Baugewerksbundes sind auch folgende genau zu beachtende Sätze:

„Wir stimmen mit Hilferding vollkommen überein, wenn er erklärt, daß die politische Befreiung nicht ausreicht und die soziale Befreiung hinzukommen muß. Auch findet die Wertschätzung der Demokratie und die Ablehnung des Bolschewismus unsere Zustimmung. Ferner ist ein Kulturkampf um Fragen der Religion usw. vollständig überflüssig. Der wahre Kulturkampf der Arbeiterklasse geht um einen höheren Anteil an der Kultur, um Leben und Lust in der Wirtschaft und im Staat. Laß die Gewerkschaften eine Zerschlagung der Preußenkoalition (mit dem Bürgerblock-Zentrum! — Die Red.) nicht wünschen, braucht an dieser Stelle nicht besonders betont zu werden ...."

Wenn sie nur erst einmal die politische Befreiung in Angriff nehmen würden! Und wenn sie in ihrem „wahren Kulturkampf" nur lieber die in der alten Sozialdemokratie mit Recht durchaus wichtig angesehene Bekämpfung der religiösen Verdummung nicht aufgegeben hätten!

Räumt in den Gewerkschaften gründlich auf mit diesem Treiben, helft alle mit, Eure zur siegreichen Ueberwindung des Klassenfeindes notwendigen Organisationen auszubauen, zur wahren Vertretung Eurer Interessen!

Sonderunterstützung für erwerbslose Tabakarbeiter

Im Einverständnis mit dem Reichsfinanzminister hat der preußische Wohlfahrtsminister angeordnet, daß in Zukunft die Kosten, die durch die Sonderfürsorge für über 26 Wochen vollerwerbslose Tabakarbeiter entstehen, in die monatlichen Abrechnungen über die allgemein unterstützende Erwerbslosenfürsorge mitaufzunehmen sind. Bezüglich der Vorschußanforderungen und Abrechnungen für die Kurzarbeiterfürsorge der Tabakarbeiter verbleibt es bei den bestehenden Bestimmungen.

Der 15. Verbandstag der Holzarbeiter

In der Nachmittagssitzung des 2. Tages betont Leistner, Zwickau, daß man den Reichsmanteltarifvertrag nur mit einer Bescheidenheit, die an die von Lassalle gekennzeichnete Bedürfnislosigkeit grenzt, als Erfolg ansehen kann. Für die 51-Stundenwoche ist Vorstand und Beirat voll verantwortlich. Seine Politik hat das Sinken des Reallohnes nicht aufzuhalten vermocht. Die Richtlinien des Vorstandes geben auch keine konkrete Aufgabe zur Vorbereitung der unvermeidlichen Kämpfe im nächsten Frühjahr.

Boese, Berlin, bleibt fast der einzige, der in dem Tarifabschluß einen Vorteil sieht. Dann vertritt er die von der Berliner Zahlstelle aufgestellte Forderung, der 42-Stunden-Woche, aber behutsam wie immer, nur als Propagandalosung.

Der Bevollmächtigte Hahn, Leipzig, stellt fest, daß der Hauptvorstand mit seiner Lohnpolitik einen Erfolg der sächsischen Kollegen geradezu unmöglich gemacht habe. Er kann dem Vorstand das verlangte Vertrauen nicht aussprechen. Die Ausführungen Hahns als eines Leiters der größten Zahlstellen zeigen ein blitzartiger Beleuchtung, wie begründet die Angst ist, mit der Tarnow nach Frankfurt gefahren ist. Selbst so einsichtreiche Funktionäre, die Ehrlichkeit genug besitzen, die die Verteidigung der Interessen der Kollegen nicht ganz stillschweigend unter der sogenannten Loyalität gegen den Hauptvorstand zurückstellen, sind zur schärfsten Opposition gezwungen.

3. Verhandlungstag

Tarnow verliest die zur Lohn- und Vertragspolitik von Pieck und Genossen eingebrachte Resolution, die die grundsätzliche Stellung der Opposition zum Ausdruck bringt. Gegenüber der Beschwerde Tarnows über die „langen" Resolutionen der Opposition erklärt Pieck, Berlin, die Abwürgungspolitik Tarnows zwingt die Opposition zu einer solchen programmatischen Erklärung. Bannwolf droht, die Geschäftsordnung zu verschärfen und 50 statt 20 Unterschriften zur Einreichung einer Resolution zu verlangen.

Im Schlußwort beweist Schleicher, wie die Kritik gesessen hat. Am meisten schmerzt es ihn, daß sein SPD.-Kollege Hahn als Vertreter des drittgrößten Gaues diese geübt habe. Schleicher wäre es gerade gewesen, der die Leipziger Lohnverhandlungen 1925 in richtige Bahnen gelenkt habe. Gegen Leistner polemisierend ergeht er sich in demagogischen Redewendungen, um zum Schluß aus dem Bereich der deutschen Vertragspolitik des DHV. wieder auf die rettende Planke der Russenhetze zu flüchten.

Bezeichnenderweise wird bei der Abstimmung über die Vorstandsresolution keine Gegenprobe vorgenommen. In einer persönlichen Bemerkung erklärt Hahn, Leipzig, daß Schleicher bewußt die Unwahrheit gesagt habe. Auch Berner, Chemnitz, verwahrt sich in einer persönlichen Erklärung gegen die unwahren Behauptungen Schleichers.

Zu dem Tagesordnungspunkt 6: „Der nächste Gewerkschaftskongreß" referiert Jahn vom Hauptvorstand. Er ergeht sich in allgemeinen Redewendungen, die von Tarnow noch dahingehend ergänzt werden, daß zwar in Breslau 1925 das Prinzip des Industrieverbandes anerkannt worden sei, daß aber die „Schwierigkeiten" beachtet werden müssen.

In der Diskussion weist Pieck nach, daß es nicht möglich sei, durch den Kapitalismus „allmählich" zum Sozialismus zu gelangen, sondern daß man bewußt diesen Weg beschleunigen muß. Er geißelt an Hand der Tatsachen die Haltung der Gewerkschaftsführer in den letzten Jahren, die die Barbarei des Kapitalismus nur verstärken. Die Gewerkschaftsführer sehen bei den Verhandlungen mit den Unternehmern weniger die Interessen der Arbeiter als die Interessen der Wirtschaft und der Allgemeinheit. Zur Weiterführung einer solchen Politik bedient sich die Amsterdamer Führerschaft der Hilfe der SPD.-Fraktionen und schließt die Kommunisten aus.

Winkler, Berlin, wendet sich gegen die demagogische Stellung Tarnows in der Frage der Industrieorganisation. Tarnow hat versucht, trotz seiner „prinzipiellen" Anerkennung die Schaffung der Industrieverbände lächerlich zu machen. Bei der täglich brutaler werdenden Unternehmeroffensive beweist eine solche leichtfertige Behandlung dieser Frage, daß die Reformisten den geschlossenen Abwehrkampf der proletarischen Klasse nicht wollen.

Leipart (ADGB.) wirft den Kommunisten eine schlagwortartige Behandlung der Frage der Industrieverbände vor. Er sei mit der jetzt erreichten Konzentration der deutschen Gewerkschaften voll zufrieden. Die Folgen der Rationalisierung — für die er sich eingesetzt habe — seien vorher nicht zu übersehen gewesen. Der ADGB. werde wahrscheinlich schon im nächsten Jahre, „wenn die Verhältnisse es gestatten", um die 44-Stunden-Woche kämpfen.

Ueber die von der Opposition vorgelegte Entschließung, die vom nächsten Gewerkschaftskongreß entscheidende Maßnahmen zur Schaffung von Industrieverbänden und die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß durch Urwahl fordert, wurde nicht abgestimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

An die Wand gestellt!

Eine Parallelle zur Erschießung russischer Weißgardisten

Von Paul Körner

Mit der Flinte unter dem Arm kehrten die Arbeiter zurück. Nicht als Sieger mit Musik und Freudengeheul. Sie schlichen sich in ihre Wohnungen, die Weißen hatten die Oberhand bekommen. Die Roskiten herrschten. Kaum, daß jeder nach den Kämpfen eine Nacht geschlafen hatte, wurde er verhaftet.

Ganze Scharen von Arbeitern wurden durch die Soldateska festgenommen, auf Autos verladen wie Vieh. Geschlagen, getreten, gestoßen. Andere wurden direkt in das Standquartier der weißen Offiziere geschafft. Ganz willkürlich.

Langsam bewegt sich der Zug der Eskortierten mit erhobenen Händen die Landstraße entlang. Vorbei an Fabriken und Arbeiterwohnungen. Kein Mensch ist außerhalb der Häuser zu sehen. Wer die Straße betritt, wird erschossen. Wie lebendige Waffenständer stehen die Roske-Soldaten aus. Handgranaten, Gewehre mit aufgepflanztem Bajonett. Stahlhelm dicht an dicht. Hinten und vorn ein Maschinengewehr. Wie ein lebender Leichenzug geht es vorwärts. Hier blutet jemand am Kopf. Dort schleppt sich einer mit zerschlagenem Fuß vorwärts. Ein anderer spuckt andauernd Blut, man hat ihm die Zähne eingeschlagen. Ein kleiner untersetzter Arbeiter hält eine blutende Hand in die Luft. Das warme Blut läuft ihm im schäbigen Aermel herunter und tropft unterhalb der Koppe an die Erde. Wer noch nicht blutet, der wird unterwegs zerschlagen.

Links der Straße öffnet sich das breite graue Tor der Ziegelei. Es verschlingt den Zug. Einige gehen erhobenen Hauptes, andere sehen stumm zur Erde. Behutsam wie ein Sargdeckel wird das Tor wieder geschlossen. Die Offiziere treten auf den Hof. Schlagen mit Reitpeitschen in die elendduckfurchten Arbeitergesichter. Eine Musterung wird vorgenommen. Die Soldateska grinst. Vier Mann werden beiseite gestoßen.

„An die Wand", schnarrt eine Offiziersstresse.

Vier Mann stehen an der roten Ziegelwand. Ein Metallarbeiter, ein Steinträger, zwei Landarbeiter.

Vier Paar Augen sehen zu den Kameraden rüber, die wie eine scheue Herde an den Trockenschuppen gedrängt stehen. Vier Gewehre werden entsichert. Einer der Todgeweihten fällt um, bekommt die Krämpfe. Das Wasser läuft ihm aus den Hosen. Die Offiziere grinsen wie Eulen, die das Tageslicht nicht ertragen können. Drei eisige Gewehrläufe richten sich auf die aufrechtstehenden Todeskandidaten, ein anderer auf den am Boden Liegenden. Ein Kommando, eine Salve kracht, und vier kostbare Arbeiterleben sind vernichtet. Vier Leichen schwimmen in ihrem Blute. Warum? . . . .

Keine bürgerliche Stimme hat sich erhoben.

Kein Telegraphenbureau hat es in die Welt gefunkt.

Keine kapitalistische, keine sozialdemokratische Zeitung hat die Schande gebrandmarkt, weil . . .

Weil ihnen die Erschossenen nichts angingen.

Weil es keine Grafen, keine Grundbesitzer, keine Großfürsten waren.

Auftakt zur Reichs-Arbeitersportwoche

Die Reichsbannerführung sabotiert den Arbeitersport

Die hallischen Arbeitersportler veranstalten, unter Führung des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Halle, als einzigste im ganzen Reiche eine Reichsarbeitersportwoche. Am gestrigen Sonntag wurde mit einem allgemeinen Wecken die Sportwoche eröffnet. Die Spielmannszüge vom Turn- und Sportverein „Fichte", des „Freien Wassersportvereins" und des Roten Frontkämpfer-Bundes, waren zur Stelle, nur das Reichsbanner fehlte. Diese standen geschlossen vor dem Gewerkschaftshaus und der ehemalige preußische Leutnant, dann roter Kommandeur und heute Mauerblümchen bei der SPD., verbot es, wegen eines angeblichen Formfehlers, an dem Wecken der Arbeitersportler teilzunehmen.

Vom Landhause durch den Süden, von der Trotzaerstraße durch den Norden und von der Berlinerbrücke durch den Osten der Stadt weckten die Spielmannszüge um ½8 Uhr die Bewohner aus dem Schlaf. Einige Sportler mit Transparenten wiesen auf die Sportwoche hin. Zu hundertten brachten die Spielmannszüge das Publikum mit und schließlich hatten sich einige tausend Menschen auf dem Hallmarkt eingefunden. Nach Anhören einiger Märsche fand das Wecken gegen ½10 Uhr sein Ende.

*

Gesangskonzert der Arbeitersänger auf dem Hallmarkt

Im weiteren Verlauf des Programms der hallischen Arbeitersportler, anläßlich der Reichs-Arbeiter-Sportwoche, lieferten die Arbeiter-Gesang-Vereine von Halle, unter Leitung von Herbert Schulz, Dirigent des Arbeiter-Sängerchores, gestern mittag um ½12 Uhr auf dem Hallmarkt ein Gesangskonzert. Die Arbeitersänger hatten sich pünktlich in nennenswerter Stärke eingefunden. Das Publikum war nicht so stark vertreten. Teilweise lag dies an der gestern herrschenden ungünstigen Witterung und teilweise auch daran, daß viele Einwohner von diesem Konzert keine Kenntnis hatten.

Die Darbietungen standen auf einer beachtlichen Höhe. Sämtliche Lieder wurden klangrein, sicher und gefühlvoll gesungen. Es zeigte sich, daß in der Mitte des Hallmarktes die akustische Wirkung am besten war. Unmittelbar vor der Terrasse der Umformerstation, von der die Sänger sangen, wirkten die vorn stehenden Stimmen zu stark, während die weiter hinter aufgestellten Stimmen völlig untergingen. Besonders gut wurden die beiden Chöre „Ich warte Dein" und „Zorro Folesion" vorgetragen. Wenn auch der erste Chor textlich nicht verdient von Arbeitersängern gesungen zu werden, so trat die wunderbare, sich bis zum Finale steigernde, von prächtigen Akkorden gestützte Harmonie, auf dem weiten Platz ganz besonders deutlich hervor. Die piano-Stellen in „Zorro Folesion" wurden leider von den dauernden Geräuschen vorüberfahrender Autos und Straßenbahnen völlig verschluckt. Vielleicht wählt man bei der nächsten ähnlichen Veranstaltung den Platz vor dem Theater, wo solche Darbietungen weniger unter dem Straßenlärm gestört werden.

Störender wirkte auch das Polizeiaufgebot, das hier nichts zu suchen hat und in dieser Stärke auch bei Konzerten im Freien, von bürgerlicher Seite veranstaltet nicht zu sehen ist. Wozu denn immer wieder diese Schikane? Bei Promenadenkonzerten, wie sie von bürgerlicher Seite dann und wann veranstaltet werden, steht und geht jeder Zuhörer wie und wo er will, ohne daran gehindert zu werden. Es muß daher verlangt werden, daß solche Störungen von amtlicher Seite in Zukunft unterbleiben. Tz.

*

Heute abend

um ½8 Uhr veranstalten im Rahmen der Reichs-Arbeitersportwoche auf dem Hallmarkt der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" Reigenfahren, der Touristenverein „Die Naturfreunde" Tänze. Außerdem zeigen die Athleten kraftsportliche Vorführungen.

Frechheit, Dummheit oder Nachlässigkeit?

Wir konnten an dieser Stelle schon wiederholt den Nachweis führen, daß die Kirche immer und immer wieder versucht, auch von solchen Leuten Kirchensteuern einzutreiben, die schon vor Jahren ihren Austritt aus dieser mittelalterlichen Zunft vollzogen. Gewiß, ein Versehen kann überall einmal vorkommen, die Tatsache aber, daß immer wieder hallische Einwohner Aufforderungen zur Zahlung von Kirchensteuern erhalten, obwohl sie schon seit Jahr und Tag der Kirche den Rücken kehrten, läßt doch ein gewisses System erkennen. Man sucht eben Dumme und es kann nicht bezweifelt werden, daß sich auch immer noch welche finden.

Ein hiesiger Einwohner erhielt im vorigen Monat von der Zahlstelle der Domgemeinde **W. F. Wolmer, Gr. Ulrichstraße 6—8 (!)**, ein in sehr grobem Amtsstil gehaltenes Schreiben, worin er aufgefordert wurde, bis zum 15. Mai die Kirchensteuer für das Jahr 1923/24 und 1925/26 in Höhe von 6.20 Mk. zu zahlen, andernfalls die Einziehung zuzüglich der Unkosten, im **Zwangsverwaltungsverfahren durch das Finanzamt (!!)** vor sich gehe.

Als der betreffende Arbeiter den Wisch vollkommen ignorierte, versuchte man es auf eine andere Art. Der Herr Domprediger Gabriel (ob Verwandtschaft zwischen ihm und dem gleichnamigen Erzengel besteht, entzieht sich unserer Kenntnis) wendet sich unter dem 14. Juni in einem vervielfältigten, sehr höflich abgefaßten Schreiben „persönlich" an den betreffenden Arbeiter und bittet darin, die „Steuerschuld" zu zahlen.

Das Bemerkenswerte hierbei ist, daß der betreffende Arbeiter gemeinsam mit seiner Ehefrau am 15. März 1906, also

vor reichlich 21 Jahren seinen Kirchenaustritt vollzog.

Wahrhaftig, diese Methode, Kirchensteuern einzuziehen, grenzt an Erpressung. Von einem Versehen kann doch wahrheitig keine Rede mehr sein, denn ein vor mehr als 20 Jahren erfolgter Kirchenaustritt muß auch inzwischen in den Steuerlisten der Kirche registriert sein. Daß dies auch der Fall ist, geht daraus hervor, daß die Kirche die langen Jahre den „gottlosen" Arbeiter unbehelligt ließ. Man weiß also nicht, ob man diese kirchliche Maßnahme als Frechheit, Dummheit oder Nachlässigkeit bezeichnen soll. Auf alle Fälle ist der geschilderte Hergang eine typische Gimpelfängerei. Die Schäfchen laufen scheinbar in Scharen davon und sollen auf diese Art wieder eingefangen werden.

Weiter zeigt aber der Vorgang auch, daß es den Kirchenherren weniger auf das Seelenheil ihrer Gemeinde, als auf deren Steuergroschen ankommt.

Sofortiger Austritt aus der Kirche,

das ist die beste Antwort, die der Arbeiter solchen Dunkelmännern erteilen kann. Daß im übrigen die Trennung von Staat und Kirche nur auf dem Papier steht, ersieht man daraus, daß noch heute die Finanzämter für die Kirche Steuern eintreiben.

Menschen zweiter Klasse

Mit dem städtischen Asyl für Männer haben wir uns an dieser Stelle schon des öfteren beschäftigt. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn sich unsere „lieben Stadtväter" im Parlament einmal über die Zustände im Asyl unterhielten. Die Leute, die durch die wirtschaftliche Notlage gezwungen sind, wochenlang und viele Kilometer am Tage auf der Landstraße zu tippeln und froh sind, wenn sich ihnen ein Nachtlager bietet, erhalten im Asyl, zu dem sie nun einmal ihre Zuflucht nehmen müssen, eine nackte Drahtpritsche als Ruhelager, ohne Matratze und ohne Decken, so daß sie morgens, wenn sie aufstehen, zerschlagener sind, als wie sie sich hinlegten. Und dieses „angenehme" Nachtlager müssen sie sich auch noch erkaufen, indem sie zu allerlei Arbeiten verwandt werden.

Den vollgepumpten Ordnungsblöcklern kann man nur wünschen, daß sie einmal mit solchem Nachtlager fürlieb nehmen müßten.

Jeder Funktionär

der Stadtorganisation Halle erscheint heute abend zum

politischen Informationsabend

um 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft. Thema: Kriegsgefahr. Referent: Genosse Hans Schröter. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

Schutz vor der Schutzpolizei

Schöne Worte der Minister, schlechte Taten ihrer Untergebenen

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

„Es ist in neuerer Zeit wiederholt darüber geklagt worden, daß der persönliche Dienstverkehr in den Bureaus und in den Auskunftsstellen der Justizbehörden sich nicht immer in den Formen abspielt, die den Rechtsuchenden gegenüber am Platze sind. Verschiedene Wahrnehmungen durch Beamte des Justizministeriums haben die Berechtigung dieser Klagen bestätigt (!!! Red. „Klassenkampf"). Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, nimmt der Preußische Justizminister deshalb Veranlassung, die beteiligten Beamten in einer Allgemeinen Verfügung nachdrücklichst auf die Notwendigkeit hinzuweisen, im Dienstverkehr jede Schroffheit zu vermeiden und durch entgegenkommendes freundliches Benehmen dem Publikum die Abwicklung seiner Geschäfte zu erleichtern."

Das „freundliche Benehmen" sieht so aus, daß man das Publikum in ganz „entgegenkommender" Weise die Treppe hinunterschmeißt oder sonstwie an die frische Luft setzt. Bei der hallischen Schutzpolizei trifft das jedenfalls zu. Ihr geht scheinbar die Verfügung des Justizministers nichts an. Und selbst wenn der preußische Innenminister seinen ihn untergebenen Polizeipräsidenten eine ähnliche Moralpauke halten würde, zweifeln wir auch nicht einen Augenblick daran, daß diese mit einem Achselzucken sich darüber hinwegsetzen.

Am Freitag wurde auf der Leipziger Straße ein Radfahrer festgenommen und zur Polizeiwache in der Augustastraße geführt, weil er angeblich verkehrswidrig ein Fuhrwerk überholt haben sollte. Wie uns auch von Zeugen versichert wird, trifft das zunächst gar nicht zu. Der betreffende Beamte kann scheinbar sehr schlecht sehen, oder war mit seinen Gedanken gerade in Honolulu auf Affenjagd. Jedenfalls schildere uns der Radler einige Vorgänge auf der erwähnten Polizeiwache, in die zur selben Zeit noch andere Arrestanten eingeliefert wurden, die jeder Beschreibung spotten. Wir wollen sie nicht aufzählen, weil es sich hierbei immer wieder um das alte Lied „Schutz vor der Schutzpolizei" handelt.

Wir können nur jeden, der in eine ähnliche Lage kommt, raten, sich stets einige Zeugen zu suchen und dann gegen den betreffenden Beamten Strafanzeige zu stellen. Auf Erfolg oder Bestrafung des Beamten darf er aber nicht rechnen, denn die Richter bestätigen bekanntlich immer nur, daß der betreffende Beamte „Nur seine Pflicht" erfüllt habe. Wenn wir trotzdem den Rat geben, gegen handgreiflich werdende Beamte Strafanzeige zu stellen, so nur darum, um der Objektivität und Gerechtigkeit heuchelnden Justiz die Maske vom Gesicht zu reißen. Auch dem politisch gleichgültigsten Einwohner muß klar gemacht werden, was schon heute ein großer Teil des Kleinbürgertums erkennt, daß man von der heutigen Justiz keine Gerechtigkeit und von der Schutzpolizei keine Höflichkeit und keinen Schutz erwarten kann.

Hallische Tageschronik

Errichtung eines städtischen Verwaltungsgebäudes. Der Magistrat legte in seiner letzten Sitzung den verschiedenen Ausschüssen der Stadtverordneten eine Vorlage vor, die sich mit der Errichtung eines städtischen Dienstgebäudes zwischen dem Marktplatz und dem Jena-Stift befaßt. Der seit 20 Jahren projektierte Bau muß, da die Verhältnisse bezüglich der Unterbringung der städtischen Dienststellen unhaltbar geworden sind, unverzüglich in Angriff genommen werden. Es handelt sich um ein Projekt, dessen vorläufige Kosten auf 2,2 Millionen Mk. errechnet sind. Das Gebäude wird sechs Stockwerke hoch werden und wird auch die Kommunalbank in ihrem Inhalt aufnehmen. Ein großer Lichthof von 25 Metern wird im Erdgeschoß mit Glas überdeckt und als Schalterhalle der Bank Verwendung finden. Nach dem linken Flügel des Alten Rathauses ist eine turmartige Höhenentwicklung vorgesehen, so daß das Gebäude eine wesentliche Veränderung des Marktbildes verursachen wird.

Verhaftung eines Mörders. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein nach Polen durchreisender polnischer Landarbeiter von der Bahnhofskriminalpolizei ohne Ausweis angetroffen und festgenommen. Nach längerem Verhör gab er zu, auf dem Vorwerk Zepzig in Anhalt die Ermordung eines Arbeitskollegen verübt zu haben, mit dem er seinerzeit wegen eines Polenmädchens in Streit geraten war. Der Ermordete hinterläßt in seiner polnischen Heimat eine Frau und vier Kinder; auch der Täter ist verheiratet. Der Verbrecher wurde nach Bernburg abtransportiert.

Postautos zum Süßen See. Um den Besuch des Süßen Sees bei Seeburg zu erleichtern, richtet die Oberpostdirektion versuchsweise eine Kraftpostlinie von Halle nach Seeburg ein. Der Betrieb wird am 18. Juni aufgenommen.

Die Birkenallee soll von der Peißnitzbrücke bis in die Nähe des Gutes Gimritz mit einem Colastepptich überzogen werden.

Kinderfest im Zoo. Morgen, Dienstag, den 21. Juni, nachmittags ½4 Uhr, findet das erste Kinderfest in diesem Sommer im Zoologischen Garten unter Onkel Mühles Leitung statt, das eine Menge Ueberraschungen bringt. Weitspiele, Verlosungen, Esel- und Ponyreiten, Japanisches Feuerwerk usw. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 50 Pf. und für Kinder 25 Pf., Abonnenten frei.

Achtung, Steinmetzen! Dienstag, den 21. d. M., nachmittags 5 Uhr, wichtige Sektionsversammlung.

Arbeiter-Fotografenvereinigung, Ortsgruppe Halle. Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, in der „Reichskrone". Unterplan, Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Der Vorstand.

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Halle a. d. S. (Delitzscher Straße 6b, Telephon 29 590. Unsere diesmalige Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, 22. Juni, statt. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Paul Hindemith: „Cardillac", Erstaufführung im Stadttheater

Cardillac: „Rotwendig' Rückkehr des Geschaffenen zu dem, der es schuf."

Dies aus dem Opertext genommene Zitat ist geeignet, den Anschein zu erwecken, als habe Lion, der Verfasser des Textes der Hindemithschen Oper, seinem Werk ein soziales Problem zugrunde gelegt. Im Zusammenhang mit dem übrigen Text betrachtet, zeigt sich aber, daß das zitierte leere, unbegründete Worte sind, geschrieben, um den als Mörder entlarvten pathologischen Goldschmied Cardillac überhaupt nur etwas sagen zu lassen.

Hier ist eine Handlung in den Mittelpunkt des Ganzen gestellt, die kaum wert ist, diskutiert zu werden, weil ihr Problematik, Logik, Realität und alles andere, was sich als Grundlage zu einer nützlichen Diskussion eignet, fehlt. Was soll denn dieser Goldschmied Cardillac — der zahlreiche prachtvolle Schmuckstücke schafft, die Käufer dieser meuchlings erdolcht, um allein seine Schöpfung zu besitzen — zeigen? Was soll mit dieser Konstruktion einer Idee bewiesen werden? — — Etwa: daß auch ein Goldschmied wahnsinnig sein kann? Hierfür wäre ein Beweis überflüssig.

Der schaffende Mensch, der Künstler, der seine gesunden Sinne hat, gibt seine Schöpfung gern von sich, wenn er dafür die Liebe, die Begeisterung und Anerkennung des Nehmenden empfangen kann. Nur so kann ihn sein Werk befriedigen und zum neuen Schaffen Kraft und Anporn geben.

Kurzum: Die Handlung schwebt im siebenten Himmel oder auch in der siebenten Hölle, ist nichts als an den Haaren herbeigezogene Phantasterei. Man kann von Glück sagen, daß Lion seinen Cardillac selbst als einen Pathologen nennt. Man könnte sonst in Versuchung kommen, zeitraubende Untersuchungen darüber anzustellen, ob dem Werk nicht doch ganz versteckt ein tieferer Sinn innewohnt.

Hindemiths Musik paßt sich völlig dieser literarischen Spielerei an. Genau so zerhackt, zerfahren, so linien- und beenlos wie der Text, ist auch die Musik.

Die ersten Sätze, nachdem sich der Vorhang gehoben hat, lassen noch die Hoffnung zu, daß Hindemith im weiteren seiner Phantasie noch Grenzen steckt. Aber der Verfasser kennt keine Grenzen, brennt durch und der Komponist begleitet ihn in ein ödes Brudsfeld, wohin man beiden nicht folgen kann und darf. In ähnlicher Form werden in den Kinos die aufregenden Stellen irgendwelcher Harry-Piel-Filme musikalisch unterstrichen. Um solche Musik zu hören, braucht man wahrhaftig nicht das Stadttheater zu besuchen.

Ewald Böhmer sang die Partie des Cardillac gut. Das Gleiche kann von Gertrud Claes, in der Rolle Cardillacs Tochter, gesagt werden. Rudolf Henze konnte nicht befriedigen. Seine Stimme klang zeitweilig blechern. Auch darstellerisch schien ihm diese Erstaufführung einige Mühe zu machen. Beispielsweise hing er im 4. Bild, als Cardillac von der aufgeregten Volksmenge gelyncht wird, zu auffällig am Taktstock des Dirigenten, um den Einsatz nicht zu verpassen und verlor dadurch für kurze Zeit die Verbindung mit der Szene. Grete Welz als Gast in Vertretung fiel ebenfalls ab und war stimmlich sehr unsicher. In den hohen Lagen neigte sie zweimal hörbar zum Kreischen. Der Chor drang durch, obwohl er sehr schwach besetzt war. Das Bühnenbild von Alfred Oppel war dem (leider) ewigen Einerlei entnommen. In den ersten 3 Bildern Hamlet-, Othello- bzw. Fauststimmung.

Wir haben wieder eine Erstaufführung hinter uns und würden es nicht bedauern, wenn diese auch gleichzeitig Letztaufführung gewesen wäre. Tz.

Arbeiterin, was geht Dich die Politik an?

Wie viele Arbeiterfrauen haben uns schon bei der Agitation darnach gefragt, was sie die Politik anginge, sie hätten so schon genug zu tun mit ihrer Arbeit, ihrem Haushalt, den Kindern. Sie hätten gar keine Zeit mehr für die Politik. Wie viele haben uns auch geantwortet: „Ich interessiere mich eben nicht für die Politik". Ja, wenn die Politik sich etwas daraus machen würde. Sie fragt nicht danach, ob sie der Arbeiterfrau gefällt, sie steigt unaufgefordert in ihren Kochtopf, in ihre Kommode, in ihr Portemonnaie. Die Politik sitzt in jedem Arbeiterhaushalt, darum geht sie auch jede Frau etwas an.

Wie die Politik es anfängt, sich überall hineinzuschleichen, der Arbeiterfrau das Leben so schwer wie möglich zu machen, darüber gibt eine kleine Broschüre Aufklärung, die vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei herausgegeben wurde. Mit einfach schlichten Worten spricht dieses Heftchen zur Proletarierin. Jede, auch die „unpolitische" Arbeiterin kennt diese Sprache. In keiner Versammlung darf die Broschüre fehlen, bei jeder Hausagitation muß sie mitgenommen werden. Sie läßt sich zum Preise von 20 Pfennig leicht unter allen parteilosen, sympathisierenden Frauen verkaufen. Wir sind davon überzeugt, daß dieses hervorragende Agitationsmaterial gute Dienste während und nach der Internationalen Frauenwoche leisten und in manchen Arbeiterfrauen die Erkenntnis wecken wird, daß die Politik sie sehr viel angeht und daß sie in den Reihen der Kommunistischen Partei mithelfen muß an der Mobilisation größerer Massen des weiblichen Proletariats.

Neue Bücher

Meyers Lexikon. Der fünfte Band von Meyers Lexikon mit den Stichwörtern „Germanium bis Hornbaum" ist soeben erschienen. Stand die Anerkennung der erstaunlichen Leistungfähigkeit des Textes schon bei den Erscheinen der ersten Bände fest, so beginnt sich jetzt, wo das Werk nahezu zur Hälfte vorliegt, auch das Urteil über den großangelegten Illustrationsplan abzurunden und zu klären. Zunächst ist da ein erfreuliches Mitgehen mit dem Zeitgeist lebhaft in der Auswahl des einzelnen Bildes als auch in der vollendeten Reproduktionstechnik festzustellen. Wichtiger aber ist, daß die Illustrierung nach einem bis in alle Einzelheiten wohl bedachten, durchaus empfehlenswerten Plan erfolgt, der jedes einzelne Bild in eine Entwicklungsreihe hineinsetzt, die dem Beschauer bis zum weitesten Verständnis nötigen historischen und entwicklungsgeschichtlichen Beziehungen auffellt. Dies kommt besonders bei den Tafeln in einer auch dem Laien verständlichen Klarheit zum Ausdruck. Statt zahlreicher anderer Beispiele sei hier nur auf die wundervollen Farbentafeln Gliptplanzen, Kunstgläser, Hochzeitskleider der Tiere usw. verwiesen, seien hier aus der großen Zahl der einfarbigen Tafeln die Goldschmiedekunst, Gotische Baukunst und Bildhauerkunst, die Graphik (je 1 Tafel für Kupferstich, Holzschnitt, Lithographie und Graphik des 20. Jahrhunderts), die Griechische Kunst, die Weiblichen Handarbeiten behandelnden Tafeln angeführt. Diesen Tafeln stehen ergänzend die Textbilder zur Seite, die an Zahl gegenüber den vorhergehenden Auflagen ganz bedeutend zugenommen haben. Galt bereits die vorhergehende 6. Auflage als das umfangreichste Illustrationswerk der Weltliteratur, so wird die jetzige 7. Auflage diese günstige Beurteilung noch steigern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle

Werte Sportgenossen!

Im nachstehenden gibt der Vorstand und Technische Ausschuß bekannt, wie die Einteilung und der Aufmarschplan des Festzuges am 26. Juni vor sich geht. Etwaige Aenderungen, die vorher nicht zu sehen sind, können auf dem Roßplatz gemacht werden. Wir bitten dies zur Kenntnis zu nehmen, und erwarten, daß den Anordnungen des Vorstandes unbedingt Folge geleistet wird, und sich alles in ruhigen Bahnen abwickeln kann.

Gruppe 1: Radfahrer als Spitze mit eigener Musik.

Gruppe 2: Schachklub mit der Musikkapelle des Kartells.

Gruppe 3: Athleten gesamte Sparte teilweise mit eigener Musik. Verteilung wird auf dem Platze vorgenommen.

Gruppe 4: Freier Wassersportverein Halle mit Spielmannszug. Ihnen schließt sich der Regattaklub 1926 und der Kanuverein 1926 Halle an.

Gruppe 5: Fußball. Auch hier marschieren die gesamten Vereine geschlossen auf, teilweise mit Musik. Die Regelung erfolgt auch hier auf dem Roßplatz.

Zur Anmerkung. Da die Arbeiter-Sänger auf dem Stadion singen, und sollten sie gewillt sein im Festzug selbst mitzumarschieren, so werden die Sänger zwischen Gruppe 5 und 6 eingereiht.

Gruppe 6: a) Zitherverein; b) Touristen; c) Aquarienverein Rosmäßler; d) Reisebriefteubenvereinigung; e) Arbeitersschützen; f) Esperanto; g) Arbeiterfotografen. — Sollten die hier angeführten Vereine ebenfalls Musik haben, und das wird wohl der Fall sein, so erfolgt die Regelung auch auf dem Roßplatz.

Gruppe 7: Arbeiter-Keglerbund Halle mit eigener Musik.

Gruppe 8: Turn- und Sportverein Fichte als Schluß mit Spielmannszug und Musikkapelle.

Der Vorstand macht noch einmal darauf aufmerksam, daß der Aufmarsch auf dem Roßplatz pünktlich vor sich gehen muß, damit der Abmarsch vom Roßplatz Punkt 1.15 Uhr erfolgen kann. Wir geben dies hiermit noch einmal bekannt.

Der techn. Ausschuß — Der Vorstand
J. A.: Franz Werge — J. A.: K. Oertel

Der neue „Proletarierspori" erschienen!

Das soeben erschienene Heft 9 des „Proletarierspori" bringt wiedrum reichhaltiges Material. Ausführlich wird über die Verhandlungen der technisch-methodischen Konferenz berichtet. Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit dem Reichs-Arbeitersportplan (RMSP.). Eingehendes Material wird zu dem Thema Unterrichtsbriefe und zu deren Bestrebungen gegeben, die Ausbrutung der Arbeiter durch Einführung von Körper-Uebungsgruppen im Betrieb zu erhöhen, sowie auch die Versuche, den Sport zu einem Mittel der Proletarierkultur zu gestalten. Interessante Berichte aus den sportlichen Veranstaltungen des internationalen Arbeitersports vervollständigen den Inhalt des Heftes, das, wie alle bisherigen Hefte, reich illustriert ist.

Der „Proletarierspori" ist zum Preise von 20 Pf. in jeder Arbeiterbuchhandlung oder direkt durch die Post zu beziehen.

Schafft Turnhallen und Sportplätze!

Darum, auf nach Merseburg, zur Werbung für die Kinderbewegung, für den Aufbau unseres Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Nachfolgendes Programm soll durchgeführt werden: Sonntag, den 3. Juli, früh bis 8 Uhr Sammeln auf dem Jahnsportplatz, Merseburg. 8,15 Uhr: Abmarsch zum Baden (städtische Badeanstalt). 10,00 Uhr: Beginn der sportlichen Wettkämpfe, „Jahnsportplatz". Anschließend Mittagspause bis 1 Uhr. 1,30 Uhr: Abmarsch des Festzuges. 2,30 Uhr: Vorführungen der Mädchen, Knaben, und Massenübungsspiele. Anschließend unterhaltende Spiele der Kinder. Als Wettkämpfe ausgeschrieben ist folgendes: für Knaben: 75-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 2½ Kilogramm; für Mädchen: 50-Meter-Lauf, Weitsprung, Ballwerfen. Der Wettkampf wird als Mannschaftskampf gewertet. Mannschaft 10 Mann. Spiele für Knaben: „Tag und Nacht", Singspiele: 1. „Es waren Reiter Küchlein", 2. „Der gute Jappelmann". Ferner: Humoristischer Wettlauf (Knaben und Mädchen). Betreffs der Kleidung ist folgendes für Knaben: kurze, schwarze Hose und weißes Hemd, für Mädchen: der schwarze Turnanzug, für Turnwarte und Anleiter: lange weiße Hose, Jackett und Schlägerkragen. Sportgenossen, legt besonderen Wert auf die Einhaltung der einheitlichen Kleidung. Nun, Genossen, gilt die letzten Wochen noch aus, lenket die Freudegen pünktlich zurück, wer noch einen hat, fordere ihn sofort an. Auch die Spielleute möchte ich nochmals ersuchen, doch an diesem Tage den Kindern zu widmen, die hohen Kosten für andere Musik allen gespart werden. Ein Aufruf durch den Bezirksobmann ist bereits erfolgt, also, auf, nach Merseburg am 3. Juli. Einzelheiten folgen noch an gleicher Stelle.

Willi Grube, Bezirkskinderturnwart, Ammendorf, Waldstraße 43.

Handball

Dienstag, 21. Juni

½9 Uhr	Frisch auf 2. — Beuthitz 1.	Fichte

Mittwoch, 22. Juni

½8 Uhr	Passendorf 1. — Fortuna 1.	ASC.

Freitag, 24. Juni

7 Uhr	Wörmlitz 1. — Canena 1.	Perl, Minerva

Sonntag, 26. Juni, Reichs-Arbeiter-Sportfest

5 Uhr	Nauendorf 1. — Seeben 1. (Lösejün)	Wörmlitz
5 Uhr	Passendorf 1. — Beuthitz 1.	Fichte
3 Uhr	Merseburg 2. — Diesau 1.	Schafstedt
3 Uhr	Queis 1. — Schraplau 1.	Seeben
2 Uhr	Queis 2. — Schraplau 2.	Seeben

Dienstag, 28. Juni

6 Uhr	Seeben 1. Schüler — Fichte Schüler	ASC.

Adolf Werge, Obmann.

Zum Reichs-Arbeiter-Sporttag

Ueberall im Reiche marschieren am kommenden Sonntag die Arbeitersportler auf zum Reichs-Arbeiter-Sporttag, der die einmal jährlich, einheitlich am gleichen Tage, stattfindende Werbeveranstaltung aller Arbeitersport-Verbände ist. Es gilt, der Arbeitersport einmal zu demonstrieren, wie notwendig besonders für die Arbeiterschaft die Leibesübungen sind, zum anderen, daß nur die Arbeitersportvereine die Betätigungsmöglichkeit für die sporttreibende Arbeiterschaft sein können.

Als Klassenbewegung des Proletariats, entstanden und gewachsen im Kampfe gegen die bürgerliche Sportbewegung, gegen die Schikanen und Unterdrückungen der Bourgeoisie, muß auch der diesjährige Reichs-Arbeiter-Sporttag im Zeichen des proletarischen Klassenkampfes stehen.

Unter roten Fahnen bringt der Reichs-Arbeiter-Sporttag die Abgrenzung von der bürgerlichen Sportbewegung zum Ausdruck. „Heraus aus den bürgerlichen Sportverbänden" ist die Losung des Reichs-Arbeiter-Sporttages. Der Sport ist der Bourgeoisie kein Mittel für die Körperkultur, kann es auch nicht sein, solange die Arbeiterschaft 9, 10 und 12 Stunden schuften, in schlechten Wohnungen hausen muß. Millionen Arbeitslose darben und entbehren müssen, die Sozialpolitik abgebaut und die staatlichen Mittel für die Volksgesundheit eingeschränkt werden. Die Bourgeoisie fördert den bürgerlichen Sport zu dem Zweck, so Einfluß auf breite Massen der Arbeiterschaft zu gewinnen, sie von den Klassenorganisationen des Proletariats fernzuhalten, ihr Klassenbewußtsein zu trüben und sie durch nationalistische Beeinflussung für die faschistischen Organisationen einzufangen, zu denen die bürgerliche Sportbewegung äußerst enge Beziehungen hat. Diesen Einfluß noch zu erweitern, wird versucht durch die Schaffung von Werk- und Behördensportvereinen. Ungeheure Summen stellen die Unternehmer und die Behörden hierfür zur Verfügung. Große, modern eingerichtete Sportstätten werden gebaut. Mit allen Mitteln, angefangen mit der Korrumpierung durch Gewährung persönlicher Vergünstigung bis zur Anwendung des Druckes, Androhung der Arbeitsentlassung, Schikanieren usw.) wird versucht, die Arbeiter und Angestellten in diese, von der Bourgeoisie geschaffenen Werksportvereine hineinzupressen.

Dieser gesteigerten Aktivität der Bourgeoisie für den bürgerlichen Sport muß eine gesteigerte und energische Propaganda für den Arbeitersport entgegengestellt werden. Der Reichs-Arbeiter-Sporttag muß Anlaß sein, vor allem in den Betrieben und in den Gewerkschaften diese Propaganda mit allen Mitteln zu unterstützen und alles daranzusetzen, die Arbeiter in den bürgerlichen Sportorganisationen und in den Behörden-Sportvereinen dem Einfluß der Bourgeoisie zu entreißen und sie zu gewinnen für den Arbeitersport und für den proletarischen Klassenkampf.

Alle Arbeitersportorganisationen müssen den Reichs-Arbeiter-Sporttag und dessen Demonstrationen unterstützen und durch Massenbeteiligung ihre Solidarität mit der Arbeitersportbewegung zum Ausdruck bringen.

In diesem Jahre fällt der Reichs-Arbeiter-Sporttag nicht nur in eine Zeit der verschärften Offensive der Unternehmer gegen die Arbeiterklasse, sondern auch in eine Zeit ungeheurer politischer Spannungen. Die Imperialisten Westeuropas, unter Führung Englands, arbeiten unentwegt an der Vorbereitung neuer Kriege, planmäßig provozierte Angriffskriege gegen die Sowjetunion, dem ersten Arbeiterstaat der Welt, dem stärksten Bollwerk des kämpfenden internationalen Proletariats. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch England, die Ermordung des russischen Vertreters in Warschau durch monarchistische Werkzeuge der englischen Regierung, Attentate und erhöhte Spitzeltätigkeit im Innern Rußlands durch beauftragte Werkzeuge des gleichen Englands, das sind die ersten Flammenzeichen eines Weltbrandes. Und Deutschland soll in diese Kriegsfront gegen die Sowjetunion mit einbezogen werden, soll die militärische Etappe in diesem Räuberzug der Imperialisten gegen den ersten Arbeiterstaat der Welt werden. Einheitlich und geschlossen muß die Arbeiterklasse der ganzen Welt diese Vorbereitungen gegen die Sowjetunion unmöglich machen und mit allen Mitteln den Arbeiter- und Bauernstaat zu verteidigen. Der Front der Imperialisten muß die einheitliche geschlossene rote Klassenfront entgegengestellt werden. Der diesjährige Reichs-Arbeiter-Sporttag muß daher nicht nur ein Kampftag gegen die von der Bourgeoisie ausgehaltene bürgerliche sowie Werk- und Behördensportbewegung sein, sondern unter roten Fahnen muß er auch als Losung haben:

Hände weg von Sowjet-Rußland.
Kampf den imperialistischen Kriegstreibern.

DEN
ARBEITERTURN- UND SPORTBUND
DEUTSCHLANDS
ist die größte Arbeiter-Sportorganisation der Welt mit
7000 Vereinen
und
800000
Angehörigen, davon sind 590000 männlichen und 210000 weiblichen Geschlechts
Auch Du sollst
Mitglied werden

Fußball

Bezirks-Spielausschuß, 2. Kreis, 8. Bezirk.

1. Klasse

Sonntag, den 26. Juni

164	½9 Uhr	Littenberg 1. — Piesteritz 1.	Lieske

Sonntag, den 3. Juli

158	½3 (14,30) Uhr	Piesteritz 1. — Bitterfeld 1.	Kautsch

Sonntag, den 17. Juli

167	½3 (14,30) Uhr	Piesteritz 1. — Greppin 1.	Stahlhut
103	4 (16,00) Uhr	Bitterfeld 1. — Wittenberg 1.	Mittmeier

Sonntag, den 24. Juli

169	3 (15,00) Uhr	Annaburg 1. — Greppin 1.	Bachmann

Sonntag, den 31. Juli

170	3 (15,00) Uhr	Wittenberg 1. — Annaburg 1.	Springer

Spielformulare die Dienstag einsenden.

2. Klasse

Sonntag, den 3. Juli

102	1 (13,00) Uhr	Piesteritz 2. — Bitterfeld 2.	Kanitsch
121	½3 (14,30) Uhr	Nietleben 2. — Reisitz 2.	Wünne
155	2 (14,00) Uhr	Niemegk 2. — Sandersdorf 3.	Gabriel
149	3 (15,00) Uhr	Zahna 1. — Mühlau 1.	Biermann
147	2 (14,00) Uhr	Holzweißig 2. — Petersroda 2.	Grothmann

Sonntag, den 17. Juli

248	1 (13,00) Uhr	Sandersdorf 3. — Greppin 2.	Mittmeier
150	½3 (14,30) Uhr	Sandersdorf 2. — Reisitz 2.	Mittmeier
101	1 (13,00) Uhr	Piesteritz 2. — Wolfen 2.	Stahlhut
111	2 (14,00) Uhr	Petersroda 2. — Gräfenhainichen 2.	Grothmann
153	3 (15,00) Uhr	Niemegk 2. — Zahna 1.	Böhme

Sonntag, den 24. Juli

161	2 (14,00) Uhr	Mühlau 2. — Sandersdorf 3.	Eiche
163	½4 (15,30) Uhr	Petersroda 2. — Piesteritz 2.	Mittmeier
47	½4 (15,30) Uhr	Reisitz 2. — Mühlau 1.	Gabriel

Sonntag, den 31. Juli

156	½4 (15,30) Uhr	Mühlau 1. — Sandersdorf 3.	Reinhold
101	2 (14,00) Uhr	Gräfenhainichen 2. — Piesteritz 2.	Mertig

Sonntag, den 7. August

157	½3 (14,30) Uhr	Sandersdorf 3. — Petersroda 2.	Würker
154	1 (13,00) Uhr	Sandersdorf 2. — Piesteritz 2.	Würker

Spielformulare die Dienstag einsenden.

Paul Chemnitz, Obmann, Wolfen, Stengstraße 4.

Bekanntmachung. Amtlich. Strelen. Holzweißig 15 Mk., Delitzsch 5 Mk., Annaburg 3 Mk., Petersroda 3 Mk., Piesteritz 6 Mk., Gr.-Mühlau hat Reklame und Schiedsrichter an Bitterfeld zu zahlen. Falls die Strafen bis 20. Juni nicht beglichen sind, erfolgt Disqualifikation und mache die Vereine, welche Spiele mit diesen abgeschlossen haben, darauf aufmerksam, da selbige sonst von der Börse ausgeschlossen werden. Hugo Pieske, Wolfenleiter.

Weißenfels. Am Dienstag, dem 21. Juni, findet auf dem Sportplatz „Meilenstein" ein internationales Fußballspiel statt. Es stehen sich gegenüber

Humanitas, Wien — 1893 Weißenfels.

Turner

Bekanntmachung! 2. Kreis, 6. Bezirk. Mache nochmals auf die am 3. Juli in Merseburg stattfindende Werbeveranstaltung für Kinder aufmerksam. Genossen, macht Euch zur Pflicht, daß Euer Verein vertreten ist. Vereinen, welche am Sonntag in Merseburg zu spät eintreffen, ist Gelegenheit geboten, am Sonnabend zu erscheinen. Am Sonnabend findet als Einleitung ein Bühnenschauturnen statt. Ferner hoffen die Merseburger Genossen, am Sonntag 50° Kinder gastfreundschaftlich bewirten zu können, so daß sich die Kinder nicht mit übermäßigem Proviant zu belasten brauchen. Gleichzeitig mit den sportlichen Betätigungen wollen wir eine Werbewagen stellen, welche sich im Festzuge vorführen soll. Merseburg ist Regierungsstadt, Sitz des Regierungspräsidenten, der Kreisjugendpflege, sie müssen sehen und hören, daß wir als Arbeitersportler verlangen:

Schwimmer

Halle schlägt den Kreismeister Dessau im Wasserball-Serienspiel 2 : 1

Im Rahmen eines Schwimmfestes des Arbeiter-Sportvereins Zerbst fand das fällige Serienspiel zwischen den Schwimmvereinen Halle und Dessau statt. Halle konnte infolge besseren Zuspiels mit 2 : 1 gewinnen. Das Spiel stand auf einer ziemlich hohen Stufe und zeigte gute Momente. Es wurde zwar hart, aber sehr anständig gespielt. Beide Mannschaften waren sich bewußt, daß sie Kameraden sein müssen, es wurde vorbildlich fair und voller Eifer für die Sache des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Vereinsmitteilungen

Athletik-Vereinigung Germania-Fessenfest Halle. Während der Reichs-Arbeitersportwoche fallen unsere Uebungsstunden aus. Am Montagabend ½8 Uhr Treffpunkt sämtlicher aktiven Mannschaften in der Talamtschule zur Ausführung der Freiübungen. Am Mittwoch und Freitag treffen sich alle Mitglieder geschlossen im „Volkspark" zu den Veranstaltungen. Sonntag, den 26. Juni, Treffpunkt ½12 Uhr im Vereinslokal zum Umzug. [406

Fichte Halle. Dienstag nach den Aufführungen auf dem Hallmarkt technische Ausschußsitzung bei Teichmann. Der Obmann. [407

Wassersportverein 1923, Ammendorf, e. V. Die Beerdigung unseres Sportgenossen Kurt Winkelmann findet am Dienstag, 21. Juni, nachm. 3 Uhr, statt. Alle Sportgenossen treffen sich 2 Uhr im Vereinslokal Krüger. [403

Treffen des 6. Bezirks in Zörbig

Ein Auftakt der Arbeiter-Sportbewegung in der Provinz — Machtvolle Kundgebung der Arbeitersportler

Anläßlich des 20jährigen Bestehens des Sportklubs Zörbig v. 1907 hatte die Bezirksleitung, um den obengenannten Verein zu unterstützen, ein Treffen der gesamten Sparte in Zörbig veranstaltet. Es muß lobgestellt werden, daß es die Zörbiger Genossen verstanden haben, allen den Sportlern, welche in diesen Tagen in Zörbig weilten, ein paar angenehme und genußreiche Stunden zu bieten, vor allem war die Quartierfrage glänzend gelöst. Waren doch sogar noch einigen Quartiere freigeblieben. An der Stelle sei den Quartiergebern sowie den Zörbiger Genossen aufs herzlichste gedankt. Die Stunden in Zörbig werden neu jeden unvergeßlich bleiben. Der Sonnabend war dem Empfang gewidmet, den ich in dem überfüllten Saale des „Schützenhauses" ein Kommers anschloß, welcher im Sinne des Arbeitersports verlief. Zur außerordentlich großen Zuschauerzahl wurden einige genußreiche Stunden geboten. Eingeleitet wurde der Abend durch einige kurze Begrüßungsworte des Genossen Harnisch (Zörbig), dem sich mehrere Begrüßungsworte des festgebenden Vereines anschlossen. Anschließend gab der Bezirksleiter Genosse Hartleb in seiner Festrede den Weg der Arbeitersportbewegung kund, wobei selbiger betonte, daß es jetzt gerade notwendiger denn je ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Auch an die Jugend richtete selbiger recht ernste Worte, welche hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Herzen gehende Worte, welche der Freie Arbeiter-Turner-Chor mit einem kräftigen Frei Heil schloß er seine Rede. Impulsiv erhoben sich alle Anwesenden und sangen stehend das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". Nach der kurzen Pause kam nunmehr der Freie Arbeiter-Turner-Chor zu Worte, wobei er kurz vorher das große sozialistische Drama „Das Gesetz" zur Aufführung kam. Alle Mitwirkenden (keiner ausgenommen) lösten ihre Rollen zur allergrößten Zufriedenheit, die Zuhörer vollständig in ihren Bann ziehend. Waren in ersten Akte einige kleine Fehler zu bemerken, so glich der zweite und dritte Akt alles wieder aus. Die Zuschauer wurden immer und immer wieder restlos in das vor sich Abspielende erfreut. Und so manches Auge wurde infolge der wuchtigen Wirkung dieses Dramas naß. Nicht endenwollender Beifall lohnte die Mitwirkenden für ihre hingebungsvolle Aufgabe. Es kann und muß begrüßt werden, daß sich die Bezirksleitung bewußt war, mit der Verpflichtung des Freien Theaterbundes zur Mitwirkung am Bezirkstreffen einen guten Schritt getan zu haben.

Der Sonntag war der Hauptsag. Hatte der Sonnabend einen regnerischen Eindruck hinterlassen, so strahlte am Sonntagmorgen die Sonne doppelt schön. Ein Wecken wie zu manchen Schläfer aus dem Bett und nicht lange dauerte es, so lud man alle zu Hause, überall in den Straßen Zörbigs die Sportler in ihrem angezungenen Lauf nach dem Bahnhof ein, nun noch mehr Genossen zu empfangen. Wenn so mancher Sportler gewünscht hat, der Sonntag solle vergehen, weil die Roten Sportfreunde schlechter gewünscht hat, der Sonntag solle vergehen, weil die Roten Sportfreunden, so kam es aber anders, denn auch beim Regen wären die „Roten" dagewesen. Programmäßig begannen dann um 9 Uhr die Fußballspiele auf dem Sportplatz. Durch ein Jugendspiel zwischen Bruchdorf und Viktoria wurde der Tag. Durch ein Jugendspiel zwischen Bruchdorf und Viktoria wurde der Schlußreigen eröffnet. Beide Mannschaften zeigten ein Spiel, welches unserer Jugendbewegung sich nicht würdig zeigte. Wie zur Halbzeit wurden beiderseitig Ersatzleute vorgeführt. Das Resultat zeigte bei Schluß ein 5 : 1 für Bruchdorf.

Nachdem die Jugendmannschaften den Platz verlassen hatten, freuten Zörbig I und Giebichenstein 1. die Klingen, wobei nach interessanten guten Spiel Giebichenstein mit 2 : 2 den Platz als Sieger über den Gruppenmeister verlassen konnte. Während in der Mittagsstunde einige Regenschauer herniedergingen, rüstete man sich zum Umzug. Trotz der unwirlichen Witterung hatten sich doch über 300 Sportler und Sympathisierende eingefunden, um den Tag recht würdig zu begehen. Die kleine Stadt Zörbig hat aus diesem Anlaß festliches Gewand angelegt. Ueberall in den Straßen, in denen sich der Festzug bewegte, waren Girlanden, rote und schwarzrotgoldene Fahnen zu sehen und wurde herzliche von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Nach dem Aufmarsch auf dem Sportplatz erfolgten nach kurzer Begrüßungsrede des Genossen Hartleb die sportlichen Darbietungen, welche durch einen 1500-Meter-Lauf eröffnet wurden, wobei Schulze (Gräfenr) als Sieger den Zielband erreichte. Zweiter wurde Walter (Kitzen). Als nächste betraten Wörmlitz Jugend und Cröllwitz Jugend den Platz, um im Fußball ihr Können zu zeigen. Hier gewann Wörmlitz nach hübschem Kampf mit 3 : 0. Das Spiel war zeitweilig hart, blieb aber immer in den Grenzen des Erlaubten. Während der Halbzeitpause wurde die 4×100-Meter-Staffette zwischen Giebichenstein, Zörbig und Viktoria ausgetragen. Hier wurde Giebichenstein in 59 Sekunden erster und Viktoria in 59,8 Sekunden zweiter. Nun an den Handballspielen. Zuerst gerecht zu werden, wurde ein Spiel zwischen Viktoria Sportlerinnen und Giebichenstein Sportlerinnen ausgetragen. Wenn beide Mannschaften auch nicht allzu spielhart angesehen waren, so zeigten sie doch ein schönes Spiel, wobei sich Giebichenstein infolge längerer Spielerfahrung als die Besseren zeigten und mit 2 : 0 gewannen. Obwohl das erste Tor unbedingt gefallen werden mußte, war das zweite Tor unhaltbar. Viktoria kämpfte heftig um das Ehrentor, mußte aber leer ausgehen. Nunmehr sollte man die Gelegenheit haben, eine Freilicht-Aufführung zu sehen bekommen, leider machte der Wettergott einen Strich durch die Rechnung, so daß man gezwungen war, um das Programm zu beenden, zum Spiel zwischen Hallischer Sturm und Zörbiger Elf zu greifen. Hier mußte man vorwiegend eine gewaltige Umstellung vorgenommen werden, da einerseits verschiedene Spieler nicht erschienen waren, und anderseits der Spielausschuß durch Abwesenheit glänzte. Das Ergebnis des Spiels war ein ganz mageres, auf beiden Seiten wurde je ein Tor gedacht. Ein Zeichen, daß die Hintermannschaften gut besetzt waren, hauptsächlich beiderseitig die Torwärter, die jeden weiteren Erfolg verhinderten. Ganz besonders war zu bemerken, daß dieses Spiel so lautlos wie nur möglich ausgetragen wurde und dadurch dem Schiedsrichter das Amt leicht gemacht wurde. Mit kräftigem Frei Heil trennten sich beide Mannschaften und schlossen den offiziellen Teil des Werbe-Bezirkstreffens.

Nachdem man sich in den Quartieren nochmals gestärkt, trennte man sich mit schweren und doch freudigen Herzen in dem Bewußtsein, ein Gutes für die Bewegung geleistet zu haben, von der gastlichen Stadt Zörbig mit fruchtvollem Frei Heil. Bl.

Allen Einwohnern der Stadt Zörbig sei für die liebevolle und aufopfernde Tätigkeit an dieser Stelle während des Bezirkstreffens der größte Dank gezollt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0007

Weißenfels

Alle klassenbewußten **Arbeiter, Angestellten u. Beamten** bekämpfen die kapitalistische Verteilung und leisten Vorarbeit für die kommende Gesellschaftsordnung durch Erwerbung der Mitgliedschaft und treue **Warenentnahme** im

Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg eGmbH. 34729

Adolf Krause
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze 38035

Union-Theater
Inhaber: Arthur Jacob
Modernes Lichtspielhaus 34735

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Bruno Miersbitzky, Merseburger Str. 27 34745

Hoske Nachf., Inh. Otto Pitzsch
Tagewerbener Straße. 7
Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren
Spirituosen ∴ Weine ∴ Liköre 34743

Film-Palast
Jeden Dienstag und Freitag
Programmwechsel
Erstklassige Programme 34744

Zigarrenhaus
Ernst Falke
Merseburger Straße 28
Weißenfels an der Saale 34747

Zigarren Zigaretten Tabake
kaufen Sie billigst bei
Otto Becker
Gr. Burgstr. 17 34732

Walter Petsch
Weißenfels
Kl. Kolandstr. 11-13
Hüte - Mützen
Herren-Artikel 33812

Richard Gumpel, Weißenfels
Das leistungsfähige Haus für
Damen- u. Kinder-Konfektion, Kleiderstoffe
sämtliche Baumwollwaren u. Wäsche usw. 33031

Max Wiegand
Saalstraße 18
Das führende Lebensmittelhaus 34733

Bayerische Biere (hell und dunkel)
Lagerbiere (hell und dunkel)
Schütze Extra (Das Sportgetränk)
Schütze Braun
Seltersbrunnen
Louis Schütze, Feldstraße 16, Fernruf 229
Weißenfels 34731

Wilhelm Schmidt, Marienstr.
empfiehlt täglich frische Fleisch- und Wurstwaren 34740

Prima
Fleisch- u. Wurstwaren
Roßschlächterei
Hugo Hoffmann
Fischgasse 1 34739

Kansenberg & Co., Weißenfels
Beste Bezugsquelle für
Wollwaren — Kinderbekleidung
Herrenartikel — Wäsche — Kurzwaren
Jüdenstraße 16 33603

Paul Röhricht
Merseburger Str. 23
Uhren und Goldwaren
Reparaturwerkstätte i. alle einschlägig. Artikel 34736

Pichelsteiner ∴ Krug ∴
Inh. Otto Panse
Jed. Freitag u. Sonnab.
Salzknochen 34730

∴ Hüte ∴
Mützen
Wäsche und Krawatten
Gustav Richter Nachf.
Inh. Bruno Hahn
Weißenfels
Nikolaistraße 15 33811

Hermann Nagel
Leipziger Str. 5
Tapeten
Wachstuche
Linoleum 33036

Hermann Hollstein
Lebensmittelhaus
Marienstraße 9 u. Nicolaistraße 17 34737

Robert Petri
Friedrichsplatz 3
Rind- u. Schweine-Schlächterei 34734

Klingberg & Garfs Nachf.
Inh.: Hermann Steindrecher
Leopold-Kell-Str. 12 Fischgasse 9/10
Schokoladen :: Tee :: Kaffee
Lebensmittel 34738

Kaufen Sie nur die **Qualitätswurst** von
Erich Pitzsch, Weißenfels Saalstr. 34
Feinkost — Lebensmittel
∴ Alleinverkauf der Erdbeerbutter ∴ 34742

Paul Lucke
Wäscherei und Plätterei
Gardinenspannerei
Marienstr. 17 Marienstr. 17 33623

Max Thieme, Leipziger Straße 2
Betten, Bettfedern, Wäsche, Strümpfe, Gardinen 33034

Gewerkschaftshaus Weißenfels
empfiehlt allen Partei- und Gewerkschaftsgenossen seine angenehmen Gasträume und Vereinszimmer. Gut gepflegte Biere, billige, gute Küche, reiche Zeitungsauswahl
Die Verwaltung 34736

Sie kaufen Ihre Zigarren, Zigaretten u. Rauchtabake vorteilhaft und gut in der
Neustadt-Zigarrenhalle, Tagewerbener Straße 2 und Werners Zigarrenhaus, Leipziger Straße 16 34733

Merseburg

Kaufe im
Sporthaus Käther, Merseburg
Ecke Kleine Ritterstraße 34492

Neue und gebrauchte **Arbeitsbelleidung**
Schuhwaren-Kreditbrauch
G. Lukas, Merseburg Sand 1 34698

Schuhhaus Stern & Cie.
Merseburg, Kleine Ritterstraße 7
Billigste Bezugsquelle 34701

Ad. Kunzke, Merseburg
Gutenbergstr. 1
Kolonialwaren
Spirituosen
Zigarren 34699

Walter Mannigel
Merseburg, Delgrube 6
Kolonialwaren
Spezialität:
hausschlachtene Wurstwaren
Spirituosen
Tabakwaren 34651

Osterfeld

Oskar Schramm, Osterfeld
Rotbergstr. 18
Fahrräder — Nähmaschinen
Haus- und Küchengeräte 38027

Querfurt

Schuhwarengeschäft
Gebr. Junghans, Querfurt, Träuel 7
Großes Lager moderner solider Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder
Eigene Reparaturwerkstatt 38005

Sämtliche Lebensmittel kaufen Sie gut und preiswert im
Lebensmittelhaus Martha Martin
Querfurt, Merseburger Straße 15 38011

Kolonialwaren — Weine — Tabak
Zigarrenhandlung
Rud. Mönicke, Inh. Willy Beyer
Querfurt, Klosterstraße 23 38009

Margarete Hämmerer Querfurt, Merseburger Str. 27
Wäsche, Wolle u. Kurzwaren 38007

Richard Weye Querfurt, Kolonialwaren, Delikatessen, Tabak, Zigarren, Zigaretten-Handlung 38010

Otto Brauer
Querfurt
Merseburger Str. 23
empfiehlt seine prima Wurst- u. Fleischwar. zu billigsten Preisen 38008

Albin Gränitz
Querfurt, Klippe 7
Täglich frische ∴ Backwaren ∴
Große Auswahl in Schokolade, Pralinen 38012

Kolonialwaren, Zigarren, Tabake, Emaillewaren **Oswald Güntsch, Querfurt,** Merseburger Straße 34 38006

Greppin

Gustav Streuber, Greppin, Wachtendorfer Straße 13a
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Beleuchtungskörper 34905

Wolfen

Wilh. Braune, Leipziger Str. 46
Bau- u. Möbeltischlerei ∴ Sarglager 33983

Herm. Arnold
Wurst-, Fleischwaren u. Lebensmittel 33982

Herm. Liebke
Fahrräder — Nähmaschinen
Eisenwaren u. Werkzeuge
Haushaltungs-Artikel 33865

Rich. Vieler, Reutner Str. 6
Kolonialwaren
Hausschlacht. Wurst- u. Fleischwaren 33684

Hettstedt

Neugarten & Co., Hettstedt
Billigste Bezugsquelle
für solide Schuhwaren 34637

Sangerhausen

Ihr sollt bei
RUPPE Sangerhausen Kyffhäuserstraße Nr. 31 kaufen
weil er billig ist 34650

Thams & Garfs Sangerhausen Göpenstr. 36
Lebensmittel
Kaffee — Kakao — Tee — Schokoladen
Größtes Spezial-Geschäft am Platze 34625

Jeschtes Fahrrad-Sporthaus
Sangerhausen, Kyffhäuserstr. 6
Wer auf Jeschtes Sporthaus-Rade sitzt, fährt fortgesetzt wie ein geölter Blitz 34654

Sangerhäuser Dampf-Färberei **Emil Jox**
Sangerhausen, Ulrichstraße 5, Fernsprecher 375 34629

Fleischerei Otto Ehrlich
Sangerhausen, Ulrichstr. 14
empfiehlt prima Fleisch- u. ff. Wurstwaren 34653

Eisenhandlung Wilh. Kühne
Sangerhausen, Kornmarkt 8
Oefen — Herde — Haus- u. Küchengeräte 38004

David Knapp Sangerhausen Ulrichstraße 3
Schuhwaren, Herren- u. Knabenkonfektion
Billigste Preise 34655

Textilwaren
kauft man nur bei
Dattan, Sangerhausen, Göpenstraße 34627

Roßleben

Lebensmittel-Schwarz
Roßleben, Wilhelmplatz 2
bedient Sie gut und preiswert 34723

Gast- und Logierhaus Deutsches Haus
Roßleben Roßleben
Schattiger Garten u. Saal, angenehmer Aufenthalt 34721

Lebensmittelhaus **Klingberg & Garfs,** Nachf.
Inh.: Walter Möschter, Roßleben
Bahnhofstraße 10 Bahnhofstraße 10 34717

Bäckerei u. Konditorei
Willy Hirsch, Roßleben
Bahnhofstraße 34715

Hugo Jünge, Roßleben, Wendelsteiner Straße Nr. 28
Kolonial- u. Gemischtwaren 34722

Arbeiter, besucht die
Lichtspiele „Hohe Tanne"
Sangerhausen
Dienstag und Freitag
Programmwechsel 33998

Paul Schleifer
Sangerhausen
Göpenstr. 29
Kolonialwaren
Wein — Zigarren
Stets frische und geräucherte Fische 33629

Nebra

Alfred Flade
Nebra
Wasserweg
Herren- und Knaben-Garderobe
Hüte und Mützen 34726

Willy Bachrodt,
Nebra, Am Bahnhof
Landesprodukte und Kohlenhandlg. 34725

Roßleben

Restaurant „Bürgerhaus"
Roßleben
Angenehm. Aufenthalt
Emil Schart
Bahnhofstraße 10 34719

Rudolf Gabriel
Uhrmachermeister und Optiker
Roßleben, Bahnhofstr. 24 33710

Weintrauben-Lichtspiele
Jeden Sonntag
Programmwechsel
Robert Puff
Roßleben
Bahnhofstraße 28 33709

Roßleben

Paul Freist, Roßleben
Roßleben
Kohlenhandlung, Landesprodukte, Düngemittel 34720

Wiehe

Willy Beck, Wiehe,
Wilhelmstraße 277
empfiehlt Kolonial-, Wäsche- und Seifenwaren und Spirituosen 34724

Eilenburg

Meine Spezialitäten:
Mäntel — Kleider — Blusen — Röcke
Fritz Dinger, Torgauer Str. 54
Manufaktur-, Leinen-, Baumwoll-Waren. 33719

Richard Ungewitz, Fleischermeister
Rind- u. Schweineschlächter. m. elektr. Betrieb
ff. Fleisch- u. Wurstwaren, div. Aufschnitt 33712

Gasthof „Muldental", Eilenburg-Ost
Besitzer: Rudolf Schuster
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
Saal für Versammlungen u. Veranstaltungen 33708

Reserviert

Fritz Kürth, Eilenburg-Ost
Täglich frische Seefische
Delikatessen, Konserven, Butter u. Käse 33707

Spezialgeschäft
Zigarren — Zigaretten — Tabake
Johanna Saupe, Wilhelmstr. 2 33713

Ernst Arnold
Schuhwaren und Konfektion in großer Auswahl zu anerkannt billigen Preisen 33709

Schweineschlächterei m. elektr. Betrieb
Max Paatzsch, Wilhelmstraße 3
empfiehlt:
Tägl. frische Fleisch- und Wurstwaren
Lieferant des Konsumvereins 33714

Schweineschlächterei
Wilhelm Paatzsch, Bergstr. 26
empfiehlt:
Täglich frische hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren 33715

Rind- und Schweineschlächterei
Albert Paatzsch, Rollenstr. 27
empfiehlt
seine täglich frischen Fleisch- und hausschlachtene Wurstwaren 33716

Fr. Kabitzsch Nachflg., Wilhelmstr. 33
Inhaber: Artur Christoph
Sämtliche Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven ff. Landbäle zu anerkannt billigen Preisen 33717

Mücheln

C. F. Mylius, Inh.: Richard Rummelt
empfiehlt stets zu billigsten Tagespreisen
Manufaktur-, Weiß-, Woll- u. Kurzwaren
Mücheln, Markt 4 34710

Arthur Hoffmann, Mücheln
Bekleidungs-Spezialhaus
Am Wendenhof Tel. 415 Am Wendenhof
Größte Auswahl Billigste Preise 34705

Zigarren, Zigaretten, Tabake,
sowie sämtliche Raucherartikel kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft
Walter Zemer, Mücheln, Mühlstr. 28 34713

Uhren, Gold- u. Silberwaren
Optische Artikel
Musikinstrumente
empfiehlt
Max Höhne, Mücheln, Unterm Gerade 9 34711

Möbel
zu vorteilhaften Preisen
Fritz Heinecke, Mücheln vorm. C. Gäbert
Mühlstraße 14 34707

Drogen u. Farben
Kolonialwaren
Zigarren u. Weine
Spirituosen
L. Zacher, Mücheln
Merseburger Str. 2 34709

Max Sachse, Mücheln
Mühlstraße 30
empfiehlt seine
Lokalitäten
ff. hausschl. Fleisch- und Wurstwaren 34706

Fahrräder
Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt
Bruno Schneider
Mücheln
Unterm Gerade 8 34712

Gebüsche

Gewerkschaftshaus
Jeden Freitag und Sonnabend:
Unterhaltungsmusik
Otto Drescher
Gebüsche 19a 34708

Röschen

Kolonialwaren
Otto Koch, Röschen
Karpfenteich
ff. hausschl. Wurstwaren 34704

Lest d. Klassenkampf

Weiß- u. Wollwaren
Otto Gebhardt
Röschen, Kurzstr. 6
Arbeiter- u. Kinderbekleidung 34703

Nebra

Karl Basten
Nebra
Kolonialwaren
Delikatessen
Weiß-, Woll-, Kurz- und Schuhwaren
Kohlenhandlung 38690

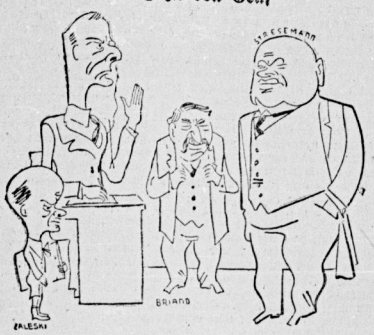
Sandersdorf

Max Prautzsch, Sandersdorf, Poststraße
Kolonialwaren, Spirituosen, Arbeitergarderobe, Wolle, Schnitt-, Weißwaren 34699

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Das Fazit von Genf



Gegen die Sowjetunion

Sie saßen so fröhlich zusammen,
beim teuflischen Kartenspiel,
einen Weltkrieg zu entflammen,
das war ihr heimliches Ziel.

Der Chamberlain spielte die Trümpfe
Old Englands aus mit Geschick.
Es bargen Stresemanns Strümpfe
nur Kärtchen mit sehr wenig Glück.

Als er so warm plädierte:
„Baut ab die Besatzungsarmee",
knurrte Briand, Frankreichs Zierde,
energisch sein: „Non Monsieur"!

Er sprach: „Weil Deutschlands Festen
noch immer zu schleifen sind,
verlang' ich, meine Besten,
Kontrolle ganz bestimmt."

Und Chamberlain sah die Faxen,
er dachte vergnüglich bei sich,
es ist mir niemand gewachsen,
der Triumphator bleib ich.

Doch als der Briand ergründet,
daß alles „nicht so ging",
hat er sein Auge entzündet
und sich empfohlen flink.

Man war übereingekommen,
daß gegen die „rote Flut"
eine Hetze wird unternommen,
wo jeder sein Möglichstes tut!

Das andere — „regelt man später!"
Der Chamberlain arbeitet vor,
er knüet seinem Jungen aufs Leder,
der in Rußland 'ne Bombe verlor.

Er sendet weiter Agenten
mit wichtigen Aufträgen los,
die Regie in seinen Händen
klappt immerhin tadellos.

Trotz Klugheit und Raffinesse
macht aber der gute Mann,
entgegen dem eigenen Interesse,
einen riesigen Fehler sodann:

Er kalkuliert nicht die Massen,
die aufsteh'n in aller Welt
und den an der Gurgel fassen,
der russisches Land überfällt — —

Fips.

Merseburg. Dem Arbeiter-Samariter-Bund ist von der Reichsregierung eine öffentliche Sammlung genehmigt worden. Die Kolonne Merseburg des ASB. wird auf Grund dieser Genehmigung am 26. Juni und 3. Juli in Merseburg einen Blumentag veranstalten. Der Reinerlös wird restlos zur Beschaffung von Krankenpflege- und Krankentransportmitteln usw. verwendet. Die Aufteilung des Sammelergebnisses geht so vor sich, daß 50 Prozent der hiesigen Kolonne und je 25 Prozent dem Kreis bzw. Bund zugeführt werden. Es sollen durch den Kreis und Bund Samariterinnen und Desinfektoren in staatlich anerkannten Anstalten ausgebildet werden. Die Bundes- und Kreisabgabe kommt nur Mitgliedern der preußischen Kolonnen zugute, da im Freistaat Sachsen bereits im vergangenen Jahre eine derartige Sammlung durchgeführt wurde. Wir bitten nun die gesamte Einwohnerschaft, falls an sie die Bitte ergeht, sich an der Abnahme der Blumen recht zahlreich zu beteiligen und die Sache der Arbeiter-Samariter, die in unvoreingenommener Art jedem Bedürftigen ihre Hilfe zuteil werden lassen, zu unterstützen. Ueber das Resultat wird in der Tagespresse Rechnung abgelegt und Bericht gegeben. Die Kolonne Merseburg wird auch in diesem Jahre wieder wie alljährlich zum Kinderfeste am 3. und 4. Juli auf dem Nulandsplatze mit einem Verbands- und Mutterzelt vertreten sein. Wir weisen schon jetzt darauf hin und bitten um gefällige Benutzung.

Merseburg. Straßensperrung. Die Clobicauer Straße zwischen Gutenbergstraße und Gartenstraße wird wegen Vornahme von Pflasterarbeiten von Montag, den 20. Juni, auf die Dauer von 6 Wochen für den durchgehenden Fuhrverkehr gesperrt.

Trebnitz. Na, nu ham se eene Fahne. Am vergangenen Sonntag, zum 25. Stiftungsfest des hiesigen „Militärvereins", wurde eine Fahne eingeweiht. Sie war schwarzweißrot mit dem preußischen Adler, der bekanntlich immer sehr besch . . . war. Die hiesigen Bauern hatten sichs viel Geld kosten lassen und mancher arme Schlucker hat Kartoffeln und Rüben verschleudern müssen, um seinen Festanteil zu bezahlen. Um 3 Uhr war der Weiheakt. Die Reischke-Kapelle von Merseburg spielte: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", eine Sache, die gar nicht in die Stimmung paßte, denn 20 Meter von der Festwiese spielte ein Leierkastenmann: „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?" Der Lehrer Zettermann sprach den Prolog. Der abgesetzte Stadtrat Eichert aus Merseburg hielt die Festrede. Nach der offiziellen Veranstaltung wurde im Gasthaus ein ordentlicher getrifft. Na, nu ham se eene Fahne! Arbeiter haben sich an dem Rummel fast nicht beteiligt.

20.6.27

Pleite des Anilinkaufhauses Merseburg vor Gericht

Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn die gelben Nitoläuse sich in die Haare kriegen

Der Konkurs des Werkverein-Krämerladens wird noch allen Lesern in Erinnerung sein. Jetzt hat nun ein Prozeß stattgefunden, der ein treffliches Schlaglicht auf die „Bewegung" der Leuna-Sumpfpflanzen wirft und in dessen Verlauf der Lagerhalter Rommel freigesprochen wurde, weil „eine Schuld nicht erwiesen werden konnte".

Lassen wir erst mal eine den gelben Elementen nahestehende Presse sprechen:

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Halle, unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Bauer, hatte sich am Freitag der 41jährige Geschäftsführer des Industriekaufhauses vom Werkverein Ammoniakwerk Merseburg, Otto Rommel, wegen Untreue in mehreren Fällen und Vernichtung von Urkunden zu verantworten.

Im Jahre 1925 war der genannte Verein gegründet worden. Er hatte 2500 Mitglieder (noch nicht einmal auf dem Papier. D. Ber.), war aber nicht im Vereinsregister eingetragen. Der Verein, der nur aus Angestellten und Arbeitern des Leuna-Werkes bestand, sollte eine **friedliche Verbindung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer (!)** herstellen. Auch soziale Fürsorge für die Mitglieder hatte er auf sein Programm geschrieben, und schließlich sollte er verbilligten Einkauf vermitteln. Es war also die Idee eines Konsumvereins, und diese griff der Angeklagte, der auch Vorstandsmitglied war, tatkräftig auf, so daß es ihm gelang, die Generalversammlung zum Kauf des Industriekaufhauses (sprich Anilinkaufhaus) zu bewegen.

Das Industriekaufhaus wurde aus der Konkursmasse der Firma Thilo & Boye erstanden, und der Kaufpreis, den der Angeklagte mit dem Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Hannß, vereinbarte, betrug 3000 Mk. für die Einrichtung und 3000 Mk. für das Warenlager, das, aus Textilwaren bestehend, in einem anderen Prozeß mit 11 800 Mk. bewertet wurde. Es war also immerhin ein Geschäft; nur fehlte es dem Verein an dem nötigen Gelde, um am Tage der Uebergabe die verlangten 3000 Mk. anzahlen zu können, da die Vereinskasse nur 400 Mk. enthielt. Es sollten darum **Anteile von den 2500 (!) Mitgliedern gezeichnet** und baldigst eingezahlt werden, und bis dies erfolgt sei, erklärte sich der Angeklagte bereit, sich von seinen Verwandten das fehlende Geld zu leihen und dem Verein vorzuschießen.

Er wurde dafür zum Geschäftsführer ernannt

und stellte 1200 Mk. Kaution. 300 Mk. gab noch der Vorsitzende Nikolaus Schäfer (wahrscheinlich aus Extragratifikationen) dazu, und 1000 Mk. ließ sich der Angeklagte von seinem Schwiegervater. So kam die Anzahlung zusammen, und am 10. Dezember 1925 eröffnete das Industriekaufhaus von neuem seine Pforten unter der gelben Flagge des Werkvereins Ammoniakwerk Merseburg.

Die Geschäfte gingen gut, da die Waren aus der Konkursmasse billig abgegeben werden konnten. Aber nach der Devise „höheren Reallohn durch billigen, gemeinsamen Einkauf", dehnte der Angeklagte das Geschäfte auch auf Lebensmittel und Schuhwaren aus, mit einem Wort, er wollte ein kleines Warenhaus daraus machen. Es wäre ihm auch sehr wohl gelungen, wenn er nur die **Geschäftseinlagen der Mitglieder (!)** zur Verfügung gehabt hätte. Es war sehr gut gezeichnet, so daß man wohl mit einem Kapital von 15 000 bis 20 000 Mk. (sächsisch) haben sich die Leuna-Könige auch ein bischen erkenntlich gezeigt) rechnen konnte. Daraufhin borgte sich der Angeklagte noch von seinem Neffen 1000 Mk., vom Schwager 2700 Mk., vom Schwiegervater nochmals 1000 Mk. und steckte das Geld in das Geschäft.

Nun waren aber Zänkereien innerhalb des Vorstandes entstanden. Seit Januar 1926 hatte den „Ersten Vorsitz" der Schlossermeister Martin Holke übernommen. Dieser verhinderte alle Einzahlungen der Mitglieder, oder bändigte wenigstens dem Angeklagten, soweit gezahlt war, keine Gelder aus. Er verlangte eine weitgehende Kontrolle, und ernannte dazu neue Mitglieder in den Wirtschaftsausschuß des Vereins, die auf seiner Seite standen, während die in der ersten Generalversammlung Gewählten nach seiner Meinung **zu sehr vom Angeklagten abhingen!** Dieser erkannte die neuen Kontrolleure nicht als rechtmäßig an und erklärte, sie sollten erst mal ihren Anteil einzahlen, wenn sie mitreden wollten, vorläufig

gehöre ihm das ganze Geschäft!

Trotzdem kam es zu einer Inventur am 16. Februar 1926 und einer Prüfung durch einen Bücherrevisor.

Aber die Feindschaft der beiden Gruppen (hellgelb und quittengelb) war zu groß. Sie machte sich in der Gerichtsverhandlung genügend bemerkbar, zum Gaudium der Oeffentlichkeit. Durch die Warnung des Vorsitzenden vor der Einzahlung ging natürlich der Umsatz zurück. Andrerseits drängten die Gläubiger, jedoch gelang es dem Angeklagten, sie zu befriedigen. Doch auch die Verwandten wollten ihre kurzfristig hingegebenen Darlehen zurück, die die Höhe von 5700 Mark erreicht hatten, die ihm selbst aber wieder der Verein schuldete. Also zedierte er seine Forderung gegen den Verein an sein Bankhaus, das ihm nichts auszahlte, da die Uebereignung nur rein buchmäßig eine Sicherstellung der Verwandten bedeutete. **Schließlich verkaufte er seinem Neffen für 5700 Mark Waren aus dem Geschäft (!),** so daß er für seine Forderung gedeckt war und seinerseits wieder seine Schulden an die Verwandten bezahlen konnte.

Das ließ aber die Gläubiger nicht ruhen. Es wurde am 10. Mai 1926 die erste Gläubigerversammlung einberufen. 40 bis 50 Proz. Befriedigung war den Gläubigern nicht genug, und der Vergleich scheiterte an der Forderung der Hauptgläubigerin von 70 Prozent. Am 19. Mai wurde infolge eines Arrestes das Kaufhaus geschlossen. Es kam zum Konkurs, in dem zum Konkursverwalter der Geschäftsführer Otto Bläß der Hauptgläubigerin, Fa. Ohme & Wilke, ernannt wurde.

Dieser hatte die Vermutung, daß die 5700 Mark Darlehen an den Verein nur fingiert, von dem Angeklagten also zur Benachteiligung der Gläubiger aus dem Geschäft herausgezogen seien. Er entdeckte auch noch einige Ungenauigkeiten, so z. B., daß die Tageseinnahme an einigen Tagen größer gewesen ist, als die Kassenzettel auswiesen. Diese Kassenzettel hat er nicht aufbewahrt, sondern nach der Revision in den Ofen gesteckt, was als Urkundenvernichtung angesehen wurde. Schließlich hat er noch für sich und einen Angestellten mit Erlaubnis des Gerichtsvollziehers leichtverderbliche Lebensmittel genommen, die er auf 70 und 50 Mark schätzt. Es tauchte aber das Gerücht auf, es seien für 800 Mark Waren gewesen.

Der Konkursverwalter Bläß stellte daher im Juli 1926 Strafantrag. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab, daß es sich wirklich nur um „Zänkereien" im Verein handelte, und der Prozeß endete mit Freisprechung des Angeklagten, weil eine Schuld nicht erwiesen werden konnte.

Für die breite Masse des Leunawerkes ist die Freisprechung des Rommel nicht das Entscheidende. Sie erkennen nur den Sumpf in dem die Nitoläuse stecken. Die Lehre des Prozesses ist, daß sich der letzte Arbeiter von diesen gelben Elementen abwenden muß. In Dunkel gehüllt bleibt die ganze Anilinkaufhausgeschichte immer, sie bestätigt die Losung, die die revolutionären Leunaarbeiter beim roten Pfingstaufmarsch auf einem großen Transparent vorantrugen:

„Die gelben Sumpfvereine sind Euer Untergang!"

Für unsere Kinder

Die erste Nachricht von unserem nach Rußland gesahrenen Pionier

Nachstehend veröffentlichen wir den ersten Brief des Weißenfelser Pioniers Walter, den er von Leningrad an seine Eltern schrieb. Daraus ersieht Ihr, daß es den Arbeiterkindern in Rußland doch um vieles besser geht, als Euch. In den nächsten Beilend doch um vieles besser geht, als Euch. In den nächsten Beilagen werden wir noch weitere Berichte von Eurem Pionier veröffentlichen. Wollt Ihr dann aber später noch etwas Ausführlicheres über die Reise der sechs deutschen Arbeiterkinder hören, so müßt Ihr die Gruppenabende des „Jung-Spartakus-Bund besuchen, in denen der kleine Walter nach seiner Rückkehr den Arbeiterkindern von seiner Reise erzählen wird.

Leningrad, den 4. Juni 1927.

Liebe Eltern und Geschwister!

Ich bin gut und schon lange in Leningrad angekommen und habe Euch schon lange warten lassen, ehe ich schrieb. Wir sind hier in einem Kinderheim la aufbewahrt. Jetzt werde ich Euch etwas schreiben, was wir hier schon alles gesehen haben.

Jeden Tag erleben wir etwas Schöneres und Neueres. Die Schule und überhaupt alles in Leningrad ist natürlich anders als in Deutschland. Die Schulen hier. Diese Kinder bekommen keine Prügel und keine Strafarbeiten, wie bei Euch, sondern sie leben hier vollständig frei. Sie brauchen auch nicht zu machen, was der Lehrer befiehlt, sondern sie wählen, was sie machen wollen, und was die Mehrzahl ist, das wird gemacht. Nun, die Kinderheime sind auch nicht so wie in Deutschland. In Deutschland werden sie durch Beten dick gemacht, aber hier werden sie durch gutes Essen und Schlafen dick gemacht. Natürlich werden sie als gute, gesunde und ordentliche Menschen erzogen. Auch gibt es hier Pionierheime, in denen man diese Pioniere zu Ingenieuren oder sonstigen Berufsmenschen machen will, was auch gelingt. Denn jetzt machen sie schon Radio, elektrische Klingeln, Sti und Büsten. Vielmals haben wir uns auch Rotarmisten- und Matrosenschulen angesehen. Hier herrschte eine musterhafte Ordnung, denn alles lag an Ort und Stelle. Dieses Militär hat auch so wie die Reichswehr Offiziere, aber diese stehen nicht auf demselben Standpunkte wie die Reichswehr-Offiziere. Wenn Parade oder Dienst ist, da sind sie lauggen fremd gegen diese Soldaten, aber wenn alles vorbei ist, dann sind sie Genossen und Kameraden. So ist das Militär in Rußland. Nun gibt es auch sehr viel Kathedralen in Rußland, aber alle sind nicht mehr in Betrieb, nur sehr wenige sind in Betrieb. In solchen Kirchen kann man sehen, wohin das Geld verschwunden ist, denn es waren kostbare Juwelen und Gegenstände darin. Ich hatte mir Rußland nicht so schön vorgestellt. Es wird aber zuviel, das Weitere in einem anderen Briefe.

Es grüßt Euch Euer Pionier Walter.

Grüßt den JSB., den KJVD., die KPD., sagt ihnen, ich werde ihnen ebenfalls schreiben.

Lustige Erlebnisse aus dem Lande der Arbeiter

Die dritte deutsche Pionierdelegation besuchte ein russisches Kinderheim. Die russischen Kinder stürmen mit Fragen auf sie ein, aber sie erhalten als Antwort immer nur: „Ich verstehe nicht!" Es wird ihnen klar gemacht, daß die deutschen Pioniere eben nicht russisch können. „Na, das ist ja etwas anderes", meint da ein kleiner 7jähriger. „Aber bei uns in Rußland können alle Leute russisch".

•

Ein Leipziger Mädel geht barfuß. Da tritt sie ein großer dicker Genosse auf die Füße. Die kleine Sächsin packt wütend sämtliche Originalsächsischen Schimpfwörter und Flüche aus und wirft sie dem ganz verdutzten Russen an den Kopf. Dieser lauscht angestrengt, ohne natürlich ein Wort klar zu kriegen. Endlich meint er auf russisch: „Ich verstehe nicht!" Das wollen wir gerne glauben!

Aus dem Religionsunterricht

Lehrerin erklärt den ABC-Schützen, daß der liebe Gott die Welt, Menschen und Tiere geschaffen hat.

Trudchen fragt darauf: „Auch den Klapperstorch?"

Lehrerin: „Jawohl, auch den Klapperstorch!"

Trudchen: Aber, wer hat denn dann den lieben Gott gebracht?"

Briefkasten für Arbeiterkinder

Arbeiterkinder aus Zeitz. Euren Brief haben wir erhalten und da er sehr gut ist, werden wir ihn das nächste Mal veröffentlichen.

Pioniere aus Pleißenitz. Die zwei Berichte von Euch sind bei uns eingetroffen und wir haben uns gefreut, daß Ihr zwei Zeitungen „Die Trommel" verkauft. Nun, wenn Ihr uns den nächsten Bericht schickt, müßt Ihr auch schreiben, was die einzelnen Leute sagten, als Ihr Ihnen die Zeitungen anbotet und was Ihr sonst noch dabei erlebt und gesehen habt, dann werden wir ihn auch veröffentlichen.

Riesengeschenke — — — an die Kirche

Nach einer Zusammenstellung der Münchner „Neuen Zeitung" erhielt vom bayrischen Staat in dem Jahre 1926 die **katholische Kirche** in den Rachen geworfen:

für Erzbischöfe, Bischöfe und Weihbischöfe	181 500 Mk.
„ Erzbischöfe und Bischöfe	172 500 „
„ Unterstützung an das Domkapitel	1 142 120 „
„ Lehrer (Pfarrer) und Unterhalt bischöflicher Priester- und Knabenseminare	602 000 „
„ Kirchen und Pfarreien einschließlich Besoldung ihrer Pfarrer bis zum Messediener	989 400 „
„ Ergänzung des Einkommens der Seelsorge-Geistlichen	19 200 000 „
„ Unterstützung der Geistlichkeit	1 377 100 „
„ Männer- und Frauenklöster	28 600 „
„ besondere Bedürfnisse, vormals Stifts- und Klosterkirchen	60 000 „
Zusammen ergeben sich für die katholische Kirche	23 790 320 Mk.

Die evangelische Kirche erhielt:

für die rechtsrheinische Landeskirche	307 000 Mk.
„ die pfälzische Landeskirche	93 000 „
„ die evangelischen Dekanate	472 000 „
„ die evangelischen Kirchen und Pfarreien	241 830 „
„ die Seelsorge-Geistlichen	6 160 000 „
„ Generalsynoden und Synodalausschüsse	15 900 „
„ Hinterbliebene und im Ruhestand Befindliche	1 415 700 „
„ evangelische Seminare	12 400 „
Insgesamt erhielt die evangelische Kirche mit einigen Nebensummen	8 344 330 Mk.

75 Prozent dieser ungeheuren Summen (man bedenke, daß die obigen Summen nur für Bayern, dem Lande des Konkordats, sind. Die Summen für Preußen veröffentlichen wir nächstens) wurden zur Verbesserung der Gehälter der kirchlichen Würdenträger verwendet. Zur gleichen Zeit aber, wo man allein im Jahre 1926 118 neue Kirchen gebaut hat, hungern die Erwerbslosen und deren Kinder, und es ist kein Geld da, um auch nur das schlimmste Kinderelend zu beseitigen, von der Errichtung von Kinderheimen und Spielplätzen ganz abgesehen. — — Das ist christliche Ordnung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Die städtischen Musterbetriebe im „roten" Zeitz

Belegschaftsversammlung der städtischen Arbeiter am 14. Juni

Der Vorsitzende des Betriebsrats gab einen Bericht über die Verhandlung mit dem Magistrat. Von den Forderungen wurden bewilligt: Schmutzzulagen, höhere Eingruppierungen von 9 Kollegen. Eine merkwürdige Rolle spielte bei den Verhandlungen der von der Belegschaft des Elektrischen Werkes gewählte deutschvölkische Betriebsrat Hirt. Zugunsten der Verwaltung des Elektrischen Werkes empfahl er Ablehnung mit den Worten, daß die Maschinisten und Heizer auf Schmutzzulagen verzichten. Der vorhergehende Betriebsrat habe diese Forderung aufgestellt. Die Sache sei erledigt, weil die Heizer und Maschinisten einen Wochenlohn bis 58 Mark erhalten. Das ist nun ein Vertreter, den sich die städtischen Arbeiter im Elektrischen Werk selbst gewählt haben! Mancher Leser dieser Zeilen wird sich wundern, wie es kommt, daß ein Deutschvölkischer, wie Hirt, gleichzeitig Stadtverordneter der bürgerlichen Fraktion, als Betriebsrat gewählt wurde. Das Elektrische Werk ist noch nicht einmal zu 50 Prozent freigewerkschaftlich organisiert. Man züchtet diese Feinde der Arbeiter, indem man weiße Zellen aufbaut. Hirt ist schon mehrere Wochen Mitglied des Staats- und Gemeindearbeiter-Verbandes. Trotzdem der Vorstand weiß, daß Hirt ein Gegner der Arbeiterschaft ist, nimmt man ihn auf. — Kollegen, die nicht mit den Führern der Gewerkschaften einverstanden sind, schmeißt man dagegen raus aus den Gewerkschaften.

Im Krankenhause sind nette Zustände nach Schilderung der Kollegen. Dort wird das Personal über 60 Stunden beschäftigt. Die Mädchen müssen bis zu sechs Personen auf einem Zimmer schlafen. Man rechnet trotzdem einfach jedem Mädchen fünf Mark für das Zimmer pro Woche an. Dann gibt es für das Personal zweierlei Essen, und zwar für die Schwestern das bessere, für die Wärter und Mädchen das geringere. Man tut es wohl aus den Gründen, das man den deutschnationalen Schwestern ein besseres Essen gibt als den freigewerkschaftlichen Wärtern und Mädchen. Dies alles geschieht unter der Verwaltung des Oberbürgermeisters Löffler, der von den Dingen weiß, aber nicht gewillt ist, abzuhelfen. Er will „nachmals sehen, was da geändert werden kann"! Der Kollege Seidel hatte verlangt, daß man die Arbeiter nach dem Tarif bezahlt und nicht darunter, wie es im Schlachthof der Fall ist. Man hat da einen Kollegen eingestellt, der Dreher ist, und alle Bedingungen, wie es der Tarif verlangt, erfüllt hat, und trotzdem gibt man ihm nicht das, was ihm zusteht. Der Oberbürgermeister Löffler tut es mit einer Handbewegung ab. Der Kahnt sei nicht als Handwerker eingestellt, sondern als Heizer. Seidel sagte, daß man hier jedem Arbeiter, der gelernt hat, die I. Klasse zahlt, ganz gleich, aber er auf seinen Beruf arbeitet oder nicht. Den Maschinisten und Heizern muß man doch das Gleiche zahlen, weil dieselben doch die gleiche Verantwortung haben wie die Kollegen im Elektrischen Wert. Man macht auch hier wieder Ausnahmen wie im Krankenhaus.

Eine weitere Aussprache entwickelte sich, als ein Antrag einging, der besagte, daß Hirt sein Verhalten bei der Sitzung vor den Arbeitern vertreten soll. Ein weiteres Zusammenarbeiten sei mit Hirt unmöglich. Es waren verschiedene Meinungen vorhanden. Seidel frug, wie das möglich sei, einen Gegner der Arbeiterschaft und der freien Gewerkschaften in die freien Gewerkschaften aufzunehmen. So sehen die städtischen Betriebe als Musterbetriebe im „roten Zeitz" aus! Die Arbeiterschaft mag die Lehren daraus ziehen.

Revierkonferenz der Bergarbeitersiedler

Am Sonntag, dem 12. Juni, fand in Altenburg eine Konferenz der Bergarbeitersiedler statt, zu der die Einladungen durch die Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei an die einzelnen Siedler verschickt wurden. Man wolte unter sich sein, um die Zielsetzung der Sozialdemokraten zu korrigieren. Es war also eine siebenmal geheiste Konferenz. Trotzdem hatte man nicht verhindern können, daß etliche oppositionelle Siedler zugegen waren. Aus der Anwesenheitsliste ergab sich, daß der ganze „Stab" anwesend war, und zwar von Halle der hochrichtige „Arbeitervertreter" in der Treuhandgesellschaft, Herr Willi Hesse, der Bergrat Lohmann und ein Herr Bartels; der Geschäftsführer Vogt von der Bergmannswohnstättengesellschaft (Bewo.), Meuselwitz, die Siedlervertreter Schellenberg, Pflichtendorf, und Gentsch, Hasselbach, vom Verwaltungsrat der Bewo, Meuselwitz, Thomaske, Zimmermann, Kutschbach, Böhme und Wagner aus Altenburg, die Gemeindevertreter Riedel, Zipsendorf, und Grosse, Untermolbitz, sowie der Landtagsabg. Franz. Nach den Ausführungen des Landrats Böhme sollte die Konferenz ein Versuch sein, über die vorhandenen Gegensätze eine Brücke zu schlagen. Bereits vorweg ist zu sagen, daß dieser Versuch trotz der langen Tagungszeit von mittags 11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr fehlgeschlagen ist. Man kann eben nicht zweien Herren dienen . . .

Hesse, der das Referat hielt, erklärte in seiner ruppigen Manier von vornherein, daß er es nicht nötig hätte, sich vor den Siedlern zu verantworten. Er ritt zunächst eine scharfe Attacke gegen den Siedlerbund. Er bezeichnete ihn als ein überflüssiges Gebilde. Die führenden Personen nennt er „Kurzsichtige" und den Bundesvorsitzenden Ettling, sowie seine Zugehörigkeit zur SPD. und zum Reichsbanner, sowie zum Bergarbeiterverband, einen verkappten Kommunisten. Hesse ist auch böse, weil der kommunistische Abgeordnete Genosse Sobotka sich um die Siedlerangelegenheiten bekümmert und Material sammelt gegen die Bureaukraten der Treuhandgesellschaft sowie einen rücksichtslosen Kampf für die Interessen der Siedler führt. Die Meuselwitzer Forderungen standen, wenn auch ungenannt, im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen. Von den Maßnahmen der Treuhandgesellschaft bzw. ihrer Unterorgane gegen die Siedler, wie Mieterhöhung, Kündigung der nicht mehr im Bergbau Beschäftigten, Erhebung von besonderen Gebühren beim Untervermieten und ähnlichen Dingen sagt Hesse mit dreister Unschuldsmiene, daß sie keine unmöglichen Zumutungen an die Bergarbeitersiedler darstellten! Hinsichtlich des Streites um die Aufwertung der Beihilfe-Hypotheken erklärt er, es sei gar nicht bestritten, daß die Aufsicht vorhanden war, die Beihilfe-Hypotheken seien unverzinslich, aber weil am 1. April 1924 die Zahlungen für die Gesellschaft eingestellt worden sind und die geplante Durchführung von Bauvorhaben, Schulen, Straßen usw., nicht vorgenommen werden konnte, weil ferner das Reich eine Rückzahlung der geleisteten Beiträge forderte, so mußte und muß die Aufwertung dieser Hypotheken erfolgen.

Also Hesse gibt selbst zu, daß die Hypotheken unverzinslich waren. So lauten auch die Verträge. Wir wollen das Gegenstück anführen. Vertraglich haben sich die Bergmannswohnstättengesellschaften verpflichtet, Beiträge, insbesondere zu Schulbauten, zu leisten. Trotz dieser vertraglichen Verpflichtung wehrt sich die Treuhandgesellschaft mit Händen und Füßen dagegen. Wir verweisen nur auf den Prozeß, der bis zum Reichsgericht getrieben werden soll. All das stört Hesse und seine Trabanten nicht, Verträge gelten für diese Leute nur dann, wenn der Vorteil auf ihrer Seite ist, und mit aller Gemütsruhe sagte Hesse, es wären ja nicht volle 100 Prozent, wie es nach einem Urteil des Kammergerichtes möglich wäre, gefordert, sondern „nur" 30 bis 50 Prozent, was eine Belastung von durchschnittlich „nur" 13 bis 15 Mark im Vierteljahr ausmache. Bei den Mieterhöhungen sagt er, wären die Arbeitervertreter mit ihrem Standpunkt nicht durchgedrungen! Er sagte aber nicht, ob sie dagegen gestimmt haben. Selbstverständlich lehnt Hesse mit Hohn seiner Kotona die Forderungen der Siedler ab und bezeichnet dieselben als Lächerlichkeiten und Hanswurstereien!

Die Debatte war lebhaft. Es sprachen etwa 15 Redner. Mit verlängerter Redezeit konnte der Unterbezirksleiter des Siedlerbundes, Kameral Cypull, Untermolbitz, die Differenzen mit der Treuhandgesellschaft und den einzelnen Organen darlegen. Er schilderte die verschiedensten Prozesse unter besonderer Berücksichtigung des Geschäftsführers Vogt, Meuselwitz, und widerlegte die Auffassung und Denunziationen Hesses hinsichtlich der Zusammensetzung und die sachkundigen Ausführungen bereitete einer Anzahl der Herren um Hesse sichtliche Unannehmlichkeiten. Der Bergrat Lohmann schien außerordentlich peinlich berührt zu sein und rückte auch mit aller Deutlichkeit von Vogt ab. Genosse Tittel, Untermolbitz, bedauert die einseitige Zusammensetzung der Konferenz und stellt fest, daß nach der Teilnehmerliste aus 8 Siedlungen nur höchstens 30 bis 35 Vertreter ohne irgendwelches Mandat anwesend waren. An Hand der Meuselwitzer Forderungen polemisiert er scharf gegen Hesse. Er schildert die Schwierigkeiten bei der Arbeit des Siedlerbundes und bemängelt, daß von den Mitgliedern des Verwaltungsrates aus den Arbeitertreisen keine Aufklärung gegeben wird. Vor allen Dingen fordert er die Beseitigung des Berufszwanges für alle Siedler. Denn die Beibehaltung desselben führt ganz zwangsläufig zu einer noch schärferen Kettung der Bergarbeiter an die Betriebe. Er wendet sich gegen die erfolgten Mietsteigerungen, fordert Abschaffung der erhobenen Zuschläge für die Untermieter und verlangt von der Organisation, daß sie energischer als bisher für diese Forderungen eintrete.

Alle Siedler waren sich in der Kritik gegen Hesse und die Treuhandgesellschaft einig. Der Siedler Krug, Hasselbach, betonte unter Darlegung seiner langjährigen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft und zur Sozialdemokratischen Partei, daß er von Hesse eine andere Interessenvertretung der Bergarbeiter verlange und sich alle Konsequenzen vorbehalte. Hier wurde Hesse recht nervös und erklärte, die Redner, ihn doch endlich aus dem Spiele zu lassen. Daß die allzeit vorstandstreuen Hesse-Anhänger: Garde, Oderzescha, und Wagner, Zikernitsch, sich in ebenso dummen wie gehässigen Angriffen auf die Opposition ergingen, versteht sich am Rande. Der Gemeindevorsteher Riedel von Zipsendorf glaubte „seine" Siedler loben zu müssen, denn das wären nicht solche aufsässigen Leute, wie die von Meuselwitz, Untermolbitz, Hasselbach, Ammendorf und Gröbers! Auch Hesse macht zum Schluß nur noch in Kommunistenhetze, womit er jedoch seine Position nur verschlechterte, anstatt verbesserte. Die Siedler haben eben schlimme Erfahrungen gemacht und lassen sich nicht mehr von dem Phrasenschwall eines Hesse betören, sondern sie werden den Weg gehen, der ihnen durch die Maßnahmen der Hausagrarier in der Treuhandgesellschaft und den Bergmannswohnstättengesellschaften aufgezwungen worden ist!

Weißenfels. Schweres Unwetter. Freitag nacht tobte hier ein Unwetter, als wenn der Teufel losgelassen wäre. Ein Blitz und Donnerschlag folgte dem andern. Die reinste Höllenmusik. Der Himmel hatte alle Schleusen offen und schüttete unheimliche Wassermassen herunter. Leider ist es um unsere Kanalisation sehr schlecht bestellt. Sie faßt derartige Wassermassen nicht. Die Straßen wurden in einen See verwandelt. Läden und Keller wurden unter Wasser gesetzt. Durch die Schlammassen, die das Wasser mit sich führte, setzte sich fußhoher Schlamm in den Straßen an. Die Wassermassen kamen mit solcher Gewalt, daß Pflastersteine herausgerissen wurden. An mehreren Stellen schlug der Blitz ein, ohne großen Schaden anzurichten. So in der Zahn- und Ferberstraße und in der Salpeterhütte, die ein kalter Schlag traf. Dagegen brannte infolge Blitzschlags in Aupitz eine Scheune, in Nessa ein Schuppen und in Lößau ein Seitengebäude nieder. Auch die Getreidefelder haben unter dem Unwetter stark gelitten.

Zipsendorf. Reichsbanner-Klingelbeutel! Vor kurzer Zeit schrieb der „Volksbote", daß ein KPD.-Klingelbeutel umgeht, damit der RFB. eine Vergnügungsfahrt nach Berlin machen kann. Da Albert von Zeitz bald ins Bad fahren wird, ist anzunehmen, daß ihn die Sonne schon jetzt gestochen hat. Es erübrigt sich deshalb ein weiteres Eingehen auf diese Schmiererei. Jetzt passiert ihm nun das Unglück, daß seine treuen „Untergebenen" von Zipsendorf auch eine Liste zirkulieren lassen, und zwar vom Reichsbanner. Wollen die auch eine Spazierfahrt unternehmen? O, nein! Das Rot und Gold der alten Fahne war jedenfalls nicht echt, die Sonne hatte unbarmherzig geblecht, so daß nur das „Schwarz" seine natürliche Farbe behielt. So fertigt man einfach in der Schulstraße eine Liste an: „Zur Anschaffung einer neuen Fahne." Bezeichnend ist, daß die neue Fahne schon am Orte sein soll. Die republikanische Einstellung der Mitglieder reicht nicht so weit, daß sie mal in ihren eigenen Sückel greifen. Das wäre natürlich auch zu viel verlangt. Kämpft man doch im Parlament und in anderen Organisationen „wie ein Löwe" für die Republik. Viele Arbeiter fragen sich aber mit Recht: „Warum ist denn die alte Fahne nicht mehr gut genug?" Die Antwort ist leicht zu finden. In kurzer Zeit wird der Steinhausen als „Ehrenmal" für die Gefallenen der Gemeinde enthüllt werden. Wenn dann der Kriecherverein mit seinem schwarzweißroten Lappen erscheint, kann doch das Reichsbanner nicht mit einem von der Sonne geblechten (oder im Schrank von den Motten zerfressenen? D. B.) Lappen erscheinen. Das wäre doch der „Republik Zipsendorf" unwürdig. Deshalb heraus mit Euren sauer verdienten Groschen, damit sich die „Schutzgarde der Republik" auch sehen lassen kann. Man muß deshalb noch auf allerhand gefaßt sein. Böse Zungen behaupten, es wäre nur noch eine Frage der Zeit, es müßten aber einige Differenzen wegen der Person des Weiberedners geregelt sein. Während die eine Seite erklärt, daß der Schauspieler, Pardon: Redakteur Albert Bergholz, Zeitz, so etwas sehr gut mimen kann, verlangt die andere Seite, daß der Weibtrauchfatt vom durchgefallenen Reichspräsidentschaftskandidaten Marx vollzogen wird. Die ganz Schlauen glauben, damit der KPD. eins aufs Dach geben zu können, indem sie beweisen wollen, daß die SPD. recht getan hat, den Pfaffen Marx als Nachfolger ihres seligen Fritz Ebert zu bestellen. Marx soll beweisen, daß er sich als Erzkatholik und „aufrichtiger Republikaner" nicht fürchtet, im knallroten sozialistischen Zipsendorf" zu sprechen. Na, guten Rutsch! Aber erlaubt uns, Euch einen vernünftigen Vorschlag zu machen. Unterstützt den ersten Vorschlag, Bergholz als Weiberedner zu bestimmen, dann erleidet Ihr wenigstens kein Fiasko. Baut nämlich Marx Bockmist, so seid Ihr die ewig Blamierten, tut dies aber Bergholz, so seid Ihr „entschuldigt", denn die Zuhörer werden Euch erklären: „Unser süßer Albert hat wunderbar gemimt, schade, daß er sein Talent nicht an einem wirklichen Schauspielhause verwerten kann, er ist der beste Komiker im ganzen Kreise! Also, gute Fuhre!

Lebhafte Stadtverordnetensitzung in Sangerhausen

Sozialdemokraten gegen Lernmittelfreiheit — Die Biersteuer als Hinderungsgrund für die Etatannahme 500 Mark für die ZAH.

Nachdem die letzte Stadtverordnetensitzung dadurch, daß die Linksfraktionen den Sitzungssaal verließen, beschlußunfähig geworden war, tagten am Mittwoch unsere Stadtväter wiederum, um den diesjährigen Etat endgültig zu verabschieden. Aber dieser Punkt fand seine Erledigung nicht, da die bürgerliche Mehrheit sich über die Einführung einer Biersteuer nicht einig werden konnte. Unter dem Druck der Gastwirte und Gewerbetreibenden, welche ihre Mißstimmung bei ihrer Anwesenheit zum Ausdruck brachten, wagten es scheinbar die Leute um Gerth nicht, eine neue Steuer einzuführen. Trotz einer Fraktionsberatung während einer Pause, kamen sie nun zu dem Resultat, diesen Punkt zu vertagen. Die Versammlung ging also trotz mehrstündiger Beratungsdauer wiederum ergebnislos auseinander. Die während der ganzen Sitzung über den Bürgerlichen lastende Nervosität erhielt somit eine panische Entspannung. Im nachfolgenden der Bericht: 19.45 Uhr fand die Sitzung ihre Eröffnung durch Stadtverordnetenvorsteher Fröhlcke. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung gab es ein kleines Vorgefecht zwischen Gerth und Heymann — ein Vorgeschmack des Kommenden. Es war beantragt, noch zwei weitere Punkte der Tagesordnung einzuverleiben. Nach § 3 der Geschäftsordnung besteht aber eine unbedingte Beschlußfähigkeit nur für die drei öffentlich bekanntgemachten Tagesordnungspunkte. Um also eventuellen Komplikationen aus dem Wege zu gehen, zieht man es vor, diese neuen Punkte erst nach erschöpfter Tagesordnung zu behandeln. Dagegen herrschte Uebereinstimmung darüber, den 2. und 3. Punkt, der Kürze halber, vor dem Etat zu beraten.

Zustimmung zur Wahl eines Magistrats-Obersekretärs. Der Magistrat hat den deutschnationalen Parteisekretär Imann zur obigen Stellung ausersehen und ersucht um Zustimmung. Die Linke hält aber die Wahl Imanns für bedenklich, da gegen J. eine Beleidigungsklage des Regierungspräsidenten schwebt. Hierbei kommt es nochmals zu einem Zusammenstoß zwischen Gerth und Heymann. Gerth glaubt seiner Erregung Luft machen zu können, indem er Heymann andeutungsweise nicht für berufen hält, in dieser Sache Bedenken zu erheben. Mit 12 Stimmen gegen 11 der Linken wird der Wahl Immans zugestimmt. Der „tüchtige" Beamte ist somit in gesicherte Stellung unergebracht.

Zu Punkt 3 — Verlegung des Sitzungstages — beschließt die bürgerliche Mehrheit, es beim Mittwoch bestehen bleiben zu lassen.

Nunmehr wird in die Beratung des Haushaltplanes 1927 eingetreten. Die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion hatten beantragt, für die Arbeiterwohlfahrt und Internationale Arbeiterhilfe je 500 Mark in den Etat einzusetzen. Gerth will diese Sachen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wissen. Unser Genosse Fritz erklärte aber, daß das, was hier betreten werden soll, auch für jedermanns Ohren bestimmt ist. Dem schließt sich auch die SPD.-Fraktion an. Der Bürgerliche Scheffler, offenbar noch verärgert darüber, daß sie von der Linken in der letzten Sitzung allein gelassen wurden, plauderte bereits aus der Schule, indem er drohte, die beantragten Mittel nicht zu bewilligen, wenn die Linksfraktionen nicht in der Dunkelkammer verhandeln wollen. Mit den 12 bürgerlichen Stimmen wird die Oeffentlichkeit auf einige Minuten ausgeschlossen. Als aber die Oeffentlichkeit wieder hergestellt wird, waren mehr als 45 Minuten verstrichen. Die nunmehrige Weiterberatung des Etats, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 568 295 Mark abschließt, zeigte wiederum, wie wenig soziales Verständnis bei den Bürgerlichen zu finden ist. Von den vorgesehenen 205 000 Mark für Erwerbslosenfürsorge strich die bürgerliche Mehrheit 102 500 Mark. Statt 20 000 Mark für Krankenkassenbeiträge wurden nur 10 000 Mark und für die Eheberatungsstelle statt 300 Mark nur 50 Mark bewilligt. Wörtlich erklärte Herr Rechtsanwalt Gerth zur letzteren Sache: „Wir würden gern 1000 Mark bewilligen, wenn dadurch äh, äh, äh mehr Kinder in Sangerhausen geboren würden." Das glauben wir, Herr Gerth, daß Sie eine Geburtenvermehrung fördern möchten. Aber wie wäre es, wenn Sie und ihre Standesgenossen damit den Anfang machten? Die Arbeiter, die meistenteils eine große Familie haben, können sich einen solchen Luxus nicht leisten. Sie werden keine Kinder in die Welt setzen, die sie bei den Hungerlöhnen nicht einmal ernähren können. Des weiteren wurde der Antrag der kommunistischen Fraktion, für die Lernmittelfreiheit in den Volksschulen 15 000 Mark einzusetzen, ebenfalls abgelehnt. Während man für die 116 Gymnasialschüler je 595 Mark, also insgesamt nahezu 70 000 Mark auswirft, hat man für die 1000 Volksschüler nicht 15 000 Mark übrig. Die bürgerliche Klasse betrachtet eben die bessere Schulbildung als ein Privileg für sich. Die Sozialdemokraten leisteten sich hierbei das Bravourstückchen, gegen diese Mittel zu stimmen. Ferner wurden von den beantragten 2350 Mark für Reisekosten und Tagegelder 1750 Mark gestrichen, da die Bürgerlichen nach wie vor Aufwandsentschädigungen nicht bewilligen wollen. Die einzige Ausnahme im ganzen Etat bilden je 500 Mark für die ZAH. und Arbeiterwohlfahrt. Wahrscheinlich hat sich die bürgerliche Fraktion unter dem Gesichtspunkt der letzten Kreistagswahl, welche für die Stadt Sangerhausen wieder eine rote Mehrheit brachte, genötigt gesehen, den Etat nicht so ganz unsozial zu gestalten. Vielleicht gedenkt man dadurch das ziemlich verblaßte Renomee wieder in etwas besseres Licht setzen zu können. Aber weit gefehlt, Ihr Herren! Die Arbeiterschaft von Sangerhausen wird Euch im nächsten Jahr die richtige Antwort geben.

Auf der Einnahmeseite des Etats wurden auch ganz erhebliche Aenderungen vorgenommen. Das wichtigste nur sei hier herausgegriffen. Als Kreiszuschuß zum Gymnasium wurden, trotz Einspruchs der Linksparteien, 20 400 Mark vorgesehen. Gestrichen wurden durch einstimmige Stellungnahme 500 Mark, welche für die Turnhalle vorgesehen waren und durch die Vereine, welche die Turnhalle benutzen, aufgebracht werden sollten. Ein weiteres Streitobjekt, welches sogar die Weiterberatung verhinderte, war die Biersteuer. Gerth wollte die Biersteuer insofern schmackhaft machen, daß er erklärte, diese Steuer brächte im höchsten Falle eine Erhöhung des Bierpreises um 1 Pf. pro Glas. Außerdem würde der Etat ohne Biersteuer vom Regierungspräsidenten beanstandet. Wir lehnen eine neue Steuer ab, da die Leidtragenden immer die Biertonsumenten sind. Das sind in der Hauptsache die Arbeiter. Hier blieb es auch den Sozialdemokraten vorbehalten, gegen ihren Parteigenossen, Regierungspräsident Grützner, zu polemisieren. Dr. Schmidt (Bürgerl.) erging sich in längeren Ausführungen über die Antialkoholbewegung und machte den Einwurf, daß selbst die Führer der sozialistischen Jugend (Redner meint damit die Naturfreunde. Der Berichterst.) sich für eine Biersteuer ausgesprochen hätten. Wir wollen deshalb nicht verhehlen, das unsinnige Verhalten der Naturfreunde in dieser Frage zu kritisieren. Die Naturfreunde forderten von der Stadtverordnetenversammlung, ohne sich vorher mit den Fraktionen der KPD. und SPD. ins Einvernehmen zu setzen, eine Biersteuer einzuführen und deren Ertrag zu Spielplätzen usw. zu verwenden. Glaubt der geistige Urheber dieser Eingabe etwa, daß

der Ertrag der Biersteuer etwa der Arbeitersportbewegung

zugute käme? Oder glaubt er, daß der Ertrag so hoch ist, daß davon Turnhallen und Spielplätze geschaffen werden können? Auch wir sind Freunde der Arbeitersportbewegung und Gegner übermäßigen Alkoholgenusses, aber durch solche Methoden kann man der Abstinenzbewegung nicht Vorschub leisten. Einem Arbeiter, der tagsüber schwer arbeitet, muß man abends auch ein Glas Bier gönnen. Selbst die Führer der Naturfreunde und somit die Urheber dieser Eingabe verschmähen ein Glas Bier nicht. Die Beweise hierfür können wir jederzeit antreten. Solange die kapitalistische Gesellschaftsordnung besteht, ist an eine Trockenlegung nicht zu denken. Doch darüber unterhalten wir uns ein andermal. Den Naturfreunden raten wir aber, sich in ähnlichen Fällen erst an die Vertreter der Linksparteien zu wenden, damit ein solches Gegeneinanderarbeiten nicht wieder vorkommt. — Da die Fraktionen der KPD. und SPD. gegen eine Biersteuer waren und auch bei den Bürgerlichen sich Unstimmigkeiten zeigten, wurde in eine Pause von 10 Minuten eingetreten. Nach Ablauf derselben, hatten die Bürgerlichen immer noch keine Einigung erzielt und beschlossen deshalb, Vertagung dieses Punktes. Es wurde dann noch beschlossen, dem Maurer Raue 400 Quadratmeter Land, à Quadratmeter 5 Mark, zum Wohnungsbau zu verkaufen. Außer einigen Kenntnisnahmesachen liegt noch ein Antrag der Theatergemeinde vor, betr. des Kirobaues der Firma Jäger. Gerth beantragt geschlossene Sitzung, und gehorsam zieht sich das Kollegium, auf Grund der bürgerlichen Mehrheit, wiederum in die Dunkelkammer zurück. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich nächsten Mittwoch, 22. Juni, sein. Bis dahin wird wohl Herr Gerth seine Widerspenstigen in seiner Fraktion gezähmt und damit die Biersteuer zur Annahme gebracht haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Industrialisierung und Kirche!

In Magdeburg wurde der 12. Deutsche Evangelische Gemeindetag abgehalten. In der Hauptversammlung sprach u. a. auch Reichs-Industrialisierung Mitteldeutschlands und die Aufgaben der evangelischen Gemeinden". Der „Magdeburger Tageszeitung" entnehmen wir hierüber folgendes:

Direktor Hemeter gab zunächst einen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung Mitteldeutschlands in den letzten beiden Jahrhunderten, speziell über die Zustände im Gebiet Halle-Merseburg. Kupferschiefer, Kali und Zuckerrübe drückten vor dem Kriege Mitteldeutschland den charakteristischen Stempel auf. Der Krieg brachte eine gewaltige Umwälzung der Verhältnisse. Die Braunkohle erhob sich zu dem alles beherrschenden Wirtschaftsfaktor in Mitteldeutschland. Die Industrie nahm immer mehr an Umfang zu. Die Folge war, daß der Bauernstand immer mehr zurückgedrängt wurde. Das ländliche Proletariat entstand. In den reinen Industriegemeinden zeigte sich dagegen eine ungeheure Zunahme der Bevölkerung und damit eine ständig wachsende Verschlechterung der sozialen und der Wohnverhältnisse.

Die bevölkerungspolitischen Aenderungen, so fuhr der Redner fort, brachten eine

Umwälzung auch auf konfessionellem Gebiete.

Ein starkes Anwachsen des Katholizismus, der Sekten und der Religionslosigkeit macht sich immer mehr bemerkbar. Hemeter führte eine Reihe von Zahlenbeispielen an, die deutlich die Gefahren erkennen ließen, die der evangelischen Kirche drohen. Aus alledem ging aber auch hervor, vor wie schwere Aufgaben die Kirche gestellt ist.

Die Herren von der schwarzen Zunft sind reichlich spät zu dieser Erkenntnis gelangt. Wir glauben sogar sagen zu müssen zu spät. Immerhin sind diese Ausführungen Hemeters ein Signal dafür, daß die Kirche sich jetzt mit zeitgemäßeren Methoden als bisher auf den Gimpelfang begeben wird. Magdeburg ist ja allerdings auch ein Ort, an dem sich lehrreiche Studien über die „Eroberung der Seele" des Arbeiters anstellen lassen. Die religiösen Sozialisten sind ja diejenigen, die den Reaktionären vom Schlage eines Hemeter Beispiel sein können, wie man Arbeiter für den „evangelischen Gedanken" erobert. Sie sind sich gegenseitig einander würdig. Immer wieder und verstärkt muß die Losung gegenüber diesen Schwarzkünstlern lauten: Heraus aus der Kirche.

Kein Vertrauen mehr zur SPD.

Am 13. Juni tagte das Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell in Piesteritz. Es beschäftigte sich mit dem Reichs-Arbeitersportag, welcher in diesem Jahre in großzügiger Weise durchgeführt werden soll. Der Schwerpunkt wird nach der „heiligen Lutherstadt" verlegt werden, so daß es den Spießern vergönnt sein wird, recht viele Arbeitersportler und -sportlerinnen aufmarschieren zu sehen. Die ganze klassenbewußte Arbeiterschaft gehört an diesem Tage auf die Straße. Weiter wurde Stellung genommen zum diesjährigen Kinderfest. Es sollen wieder, wie in den Vorjahren, Kindertage abgehalten werden mit Veranstaltungen für die Kinder sowie für deren Eltern. Den Abschluß bildet dann Sonntags das eigentliche Kinderfest. Es wurde die erste Hälfte des August hierfür festgehalten. Eine gewählte Kommission wurde mit den Vorarbeiten beauftragt. — Eingangs der Sitzung hatte der Vorsitzende des Kartells erklärt, daß entgegen der Vereinbarung mit den Genossen der SPD. auf der vorhergegangenen Sitzung, bei der vereinbart worden war, zu der heutigen Sitzung einen Referenten zu stellen, welcher die Haltung der Fraktion der SPD. im Provinziallandtag bei „Bewilligung von Mitteln für den Arbeitersport" rechtfertigen sollte, kein Redner erschienen war. Die Sportler kamen jetzt noch einmal darauf zurück. Sie geißelten das Verhalten der SPD.. Es war, entgegen der vorherigen Sitzung, kein einziger Genosse der SPD. erschienen. Ja, nicht einmal die SAJ. war vertreten, was sonst noch nie dagewesen war, sie hatte immer ihre Vertreter entsandt. Die Sportler stellten ganz konkret fest: **„Wir haben kein Vertrauen mehr zur SPD., die einzige Partei, welche unsere Interessen wirklich und immer vertritt, ist die KPD.**

Sodann wurde noch beschlossen, sich als Kartell an der Sonnenwendfeier der Jugend am 25. Juni zu beteiligen. Gemeinsam mit KJ. und SAJ. sowie der gesamten werktätigen Bevölkerung, wird die Sonnenwende begangen werden durch Rezitationen, Sprechchöre, sportliche Leistungen, sowie gemeinsamen Gesang. Als Abschluß wird ein Fackelzug durchgeführt. Wittenberg beteiligt sich ebenfalls daran hier in Piesteritz. Die nächste Sportkartellsitzung wurde auf den 18. Juli festgesetzt, höchstlich erscheinen dann die Genossen von der SPD. sowie der SAJ. wieder.

Wittenberg. Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, wurde dem Bauarbeiter Gustav Danneberg, Heubnerstraße 6 wohnhaft, vor dem Tor I Stickstoffwerke Piesteritz das Fahrrad gestohlen. Der Dieb konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. — In der Donnerstagnacht erbrachen Diebe einen Schaukasten der Firma B. Kinkz & Co., Markt 9, und entwendeten daraus zwei Oberhemden. Auch diese Diebe konnten nicht ermittelt werden.

Der Fall Käthe Hagedorn

Ein siebzehnjähriges jugendliches Mädchen, aus kleinbürgerlichem Hause, äußerlich nett und als „kinderlieb" bekannt. Die Umgebung sieht nichts Besonderes am Wesen dieses Mädchens. Wann hätte je die Bornierthheit und „Sittenstrenge" deutscher Kleinbürger etwas davon gemerkt, was in einem jungen Menschen vorgehen kann? Dieses heitere und fröhliche Mädchen, das tanzte und sang, romantische Sehnsucht nach dem Film hatte, viel Klavier spielte und mit allen Kindern der Nachbarschaft befreundet war, begeht eines Tages einen Doppelmord an einem kleinen Mädchen und einem kleinen Jungen. Scheinbar wie der Blitz aus heiterm Himmel. So sieht äußerlich der Hergang des Falles Käthe Hagedorn aus.

Hinter jener dunklen Mauer der bürgerlichen Vorurteile, die im Klassenstaat aufgerichtet ist, verbarg sich die sexuelle Not der Käthe Hagedorn. Dieses unreife siebzehnjährige Mädchen, körperlich noch „unberührt", durch unklare, bedrängende Triebe in Onanie und lesbische Liebe geworfen, geriet in einen schlimmsten sexualpathologischen Zustand. Ohne Rat ihm hilflos preisgegeben, der besonders stark in den Menstruationstagen auftrat, sich zu Sexualpsychosen steigerte. So verging sich Käthe Hagedorn heimlich an den kleinen Mädchen im Hause und in der Nachbarschaft. Als Käthe bei einem Zank einmal einen **Anfall bekam und am Boden lag, sagte ihre Mutter: „Laßt sie liegen, sie simst wieder."** Eines Tages — im heißesten Sommer — nahm Käthe Hagedorn die zwei Kinder in den Wald mit. In einem Zustand des Sexualrausches, als das kleine Mädchen sich gegen eine Vergewaltigung wehrte und schrie, ermordete sie das Kind. In toller Raserei, sinnlos, ermordete sie auch den kleinen Jungen. Die medizinischen Sachverständigen sprachen von einem „Zustand der Bewußtlosigkeit und krankhafter Störung der Geistestätigkeit". Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld nannte diese Tat ein Schulbeispiel für den § 51. Professor Strauch wies auf einen offenbaren „epileptoiden Ausnahmezustand" der Angeklagten hin. Sie hatte auch nach der Tat vollkommen das Gedächtnis an die Einzelheiten verloren und konnte erst wieder in einem Erregungszustand sich teilweise an sie erinnern. Sie war später wieder vollkommen heiter und unbefangen.

Die bürgerliche Presse geht nicht auf die wichtige Tatsache ein, daß der Großvater von Käthe Hagedorn

ein Alkoholiker und ihre Großmutter eine Epileptikerin

gewesen sind.

Die jugendliche Lustmörderin Käthe Hagedorn ist zweifellos ein **Opfer vererbter Krankheiten, von kranken und tierischen Trieben. Wir wiesen daher bereits gestern auf die Sinnlosigkeit des Duisburger Urteils der bürgerlichen Klassenjustiz hin.**

Für das Proletariat ist dieser Prozeß nicht ein gleichgültiger Sensationsprozeß; er ist ein Schulfall, wie der heutige Klassenstaat gegenüber solchen Verbrechen vollkommen versagt. Dieser Staat läßt zwar Menschen gebären, die die Keime der schlimmsten Krankheiten in sich tragen, aber er sperrt die Kranken nach ihren entsetzlichen Taten für acht Jahre ins Gefängnis,

anstatt sie zu heilen.

Die Frage steht so: War Käthe Hagedorn unzurechnungsfähig, hat sie in einem epileptoiden Sexualrausch gehandelt, dann ist ihr Einsperren ins Gefängnis kein Mittel dagegen, daß sie nicht acht Jahre später ebenso handelt. Im Gegenteil: Sie wird in der quälenden Isoliertheit des Gefängnisses noch viel gesteigerter ihren Trieben preisgegeben sein. Ist die Krankheit von Käthe Hagedorn jedoch nicht heilbar, so hat sie zwar keine Strafe verdient — denn wie kann man eine Krankheit bestrafen! —, jedoch muß man die Menschen **nicht nur acht Jahre lang vor ihren entsetzlichen mörderischen Ausbrüchen bewahren,** sondern sie ihr Leben lang in einer bewachten Heilanstalt unterbringen.

Die Richter von Duisburg haben ebenso plump und brutal gehandelt, wie in politischen Fragen beutzugende klassenrichter gegen Arbeiter urteilen. Sie haben die Käthe Hagedorn für acht Jahre ins Gefängnis geworfen und damit für immer und endgültig verhindert, daß ihre Krankheit jemals wieder geheilt werden kann. Das Duisburger Gefängnisurteil leistet eine unmenschliche **Beihilfe zur Verstärkung** der kranken Triebe in dieser jugendlichen Lustmörderin. Vielleicht hoffen diejenigen, die für solche „Rechtsprechung" verantwortlich sind, daß dieses unglückliche kranke Opfer im Laufe der acht Jahre an der Gefängniskrankheit Tuberkulose zugrunde geht.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Menschenunwürdige Behandlung von Mutter und Kind

Die bürgerliche Gesellschaft veranstaltet von Zeit zu Zeit sogenannte Muttertage. In „ihrem" Sinne faselt sie vom Schutz für Mutter und Kind, um so die Massen der Werktätigen von den allein Schuldigen an wahrhaft sklavischer Ausbeutung von Frauen und Kindern abzulenken. Nicht durch Blumenverkauf in den Straßen, nicht durch Kaffeeklatsch und Teeabende wird dieses Elend beseitigt werden können, sondern nur im rücksichtslosen Kampfe der Ausgebeuteten gegen ihre Ausbeuter. Das beweisen die folgenden Zuschriften von Landarbeitern:

Ein Landarbeiter aus einer Schäferei bei Eutin schreibt:

„Auf Neumeierei sind 19 männliche und 18 weibliche Arbeiter beschäftigt, ledig sind davon fünf männliche und fünf weibliche. Den Frauen ist keine bestimmte Arbeitszeit vorgeschrieben, sie müssen arbeiten, damit sie die Woche mal durchkommen (denn unser Tarif ist ja zu erbärmlich). Die Sozialdemokraten lassen uns ja verkommen. Der Stundenlohn der Frauen ist 20 Pfennige, der der Mädchen nach Tarif. Die Beaufsichtigung der Kinder ist sehr schlecht, sie sind sich selbst überlassen. Die kleinen Kinder von 1, 2 und 3 Jahren kriegen während der Arbeitszeit nichts zu trinken und nichts zu essen. Die Behandlung der Frauen ist wie überall. Unfälle sind auch schon vorgekommen. Die Schutzvorrichtungen sind hier sehr schlecht. Man hält auf dem ganzen Hofe die Unfallverhütungsvorschriften nicht ein. Man weiß überhaupt nicht, wonach man sich richten soll. Frauen müssen zeitweise auch mit dreschen.

Schulpflichtige Kinder werden viel eingestellt, hauptsächlich beim Distelstechen werden sie beschäftigt, auch beim Kleehauen und Wiesenheuernten. Die Schulzeit ist fünf Stunden. Der Schulschluß ist um 12 Uhr, dann müssen sie 20 Minuten gehen und ½2 Uhr müssen sie an der Arbeit sein, um dann 4½ Stunden zu arbeiten. Um 6 Uhr ist für sie Schluß, um 7 Uhr müssen sie essen, und dann gehen sie zu Bett. An Schularbeiten-Verrichten ist gar nicht zu denken. So geht es die ganze Erntezeit hindurch. Pause haben sie während der 4½ Stunden nicht. Die Kinder werden von neun Jahren an beschäftigt. Lohn erhalten sie 13 Pfennige in der Stunde....."

Aus Ehrenberg schreibt ein Landarbeiter:

„Hier sind 20 Männer, Frauen sind es 25 bis 30, wenn alle kommen. Arbeitszeit ist von 6 Uhr früh bis 11 Uhr und von 1 Uhr bis 6 Uhr, während der Erntezeit bis 7 Uhr abends. Frauen müssen in der Woche 3 Tage voll gehen. — Frühstück und Vesper von 8 bis 8.15 Uhr und von 4 bis 4.15 Uhr.

Lohn für Frauen und Mädchen von 21 Jahren ab 18 ½ Pfennige, es ist die 1½-Pf.-Zulage dabei (hahaha) und pro Tag 2 Pfund Getreide und 8 Pfund Kartoffeln. Die Beaufsichtigung der Kinder ist sehr schlecht. Die Kinder werden durch Kinder beaufsichtigt. Sie werden geschlagen, das ist hier auf der Schäferei an der Tagesordnung. Die Behandlung der Frauen ist sehr schlecht. (Schwein und andere Redensarten werden für sie verwendet), man schämt sich oft, das mit anzuhören. Unfälle sind bis jetzt nicht zu verzeichnen, es ist viel Glück noch dabei. Frauen müssen auch Männerarbeiten verrichten, Feldarbeiten, Gutsarbeiten — wie Säcketragen bis 50 Kilogramm. Lohn bleibt aber 18½ Pf. Akkordsystem ist in der Kartoffelernte. Für einen Korb, 90 Pfund schwer, gibt es 8 bis 10 Pf.

Von den Kindern von 12 bis 14 Jahren sind immer 8 bis 10 zur Arbeit. Sie bekommen für die Stunde 14 Pf. und müssen auch Knechtarbeit mitmachen. Ihre Arbeitszeit ist genau so wie bei uns. Ihre Schulzeit ist von 7 bis 11 Uhr, auch 12 Uhr. Ist dringende Arbeit, werden sie auch von der Schule weggeholt oder entschuldigt ..."

Ein Landarbeiter aus Collm schreibt:

„Es ist wirklich kein leichtes, unter den Landarbeitern ein einheitliches Arbeiten zu erzielen, weil das Schmarotzertum so zu stark ist. Es schmiert noch einer den anderen zu leicht bei der Gutsverwaltung an; trotzdem ist die Mehrzahl bei uns im Deutschen Landarbeiter-Verband organisiert. Ich betrachte derartige Erscheinungen nur als Krankheitserscheinungen der jetzt bestehenden Gesellschaftsordnung .... Auf Grund der schlechten Entlohnung versuchen manche Leute den soll verdienten Judaslohn für sich zu nehmen ...

Die Frauen sind verpflichtet, in der Woche mindestens 4 Tage zu arbeiten. Die Löhne betragen 15 Pf. pro Stunde. Gearbeitet wird von früh 6 Uhr, bis abends ½7 Uhr, davon gehen ½ Stunde Frühstück und zwei Stunden Mittag ab.

Es ist vorgekommen, daß Frauen Männerarbeit verrichten mußten, z. B. mit Ochsen fahren, 1 Zentner schwere Säcke tragen, wofür sie ebenfalls nicht mehr als 15 Pf. erhalten haben, es ist aber jetzt seit längerer Zeit nicht mehr vorgekommen. — Die Mutter nimmt ihre Kinder mit auf die Arbeitsstelle, wenn sie sie nicht allein zu Hause lassen will.

Schweinitz. Opfer der Arbeitslosigkeit? Verschwunden ist seit etwa zwei Wochen der 63jährige Arbeiter Rungstock von hier. Die angestellten polizeilichen Nachforschungen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. R. war lange Zeit arbeitslos, so daß man annimmt, daß er entweder auf die Wanderschaft gegangen ist, um in der Fremde sein Heil zu versuchen, oder aus Verzweiflung Hand an sich gelegt hat. Ueber 60 Jahre alte Arbeiter kann die Ausbeuterklasse heute nicht mehr gebrauchen. Diese Opfer der kapitalistischen Gesellschafts„ordnung" werden erbarmungslos auf die Landstraße oder in den Tod getrieben. Das Schicksal des Proleten, der ein Leben lang für andere geschuftet hat.

Anti-Kolonialkundgebungen,

Redner der Riffkabyle Achmed Hassan Mattar,

finden statt in:

Eilenburg, Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle".

Dommitzsch, Mittwoch, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im „Roten Hirsch".

Werktätige, erscheint in Massen!

Rundfunkprogramm

Dienstag, 21. Juni

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -Vorausagen (Deutsch und Esperanto). 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Funkfeld-Telephonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse und Börsenbericht. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. 17.30 bis 18 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk „Die höpferische Potenz der Frau." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Landstraßenarbeit." 19.30 bis 20 Uhr: „Ein Tag in Paris." (Von morgens bis mitternachts.) 20 Uhr: Wettervorausage, Zeitansage und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Was man auf Reisen alles erleben kann. Heiterer Abend. 22 Uhr: Professor Ist und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Oesterreichische Schrammel-Kapelle: „Die lustigen Sieiter."

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Trocken, heiter, am Tage wärmer, abflauende Winde aus westlicher Richtung.

Für das übrige Deutschland: Ueberall vorübergehende Besserung, in West-, Mittel- und Süddeutschland heiter und wärmer, im Osten noch etwas unbeständig mit gewinnender Erwärmung.

Verantwortlich: Kurt Kühn, Merseburg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Aus dem Geschäftsverkehr

Der Münchener Pyrotechniker Richard Wölfert will bei seinem auf dem Sportplatz am Zoo stattfindenden Riesen-Kunst-Feuerwerk den Beweis erbringen, daß Deutschland auf pyrotechnischem Gebiet allem die Spitze bietet. Geboten wird ein Parterre-Feuerwerk von noch nicht dagewesenen Ausmaße; eine Sichtmöglichkeit ist nur innerhalb des Platzes möglich. (Siehe Anzeige.)

Postbezieher!

Die Bestellung muß bis zum 25. d. M. für Juni erfolgen, da sich sonst der Bezugspreis erhöht.

Der Verlag.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Arthur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Krankenkassenstation Dienstag, den 21. Juni, abends 7½ Uhr, Sitzung in der Produktiv-Genossenschaft.

Zwintschöna. Montag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im Horns Gasthof Kampfkonferenz der Arbeitsgebiete Zwintschöna, Canena, Kruchorf, Dieskau.

Halle. Stadtteil Süden. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, in der Produktiv. Funktionärsitzung. Alle Betriebs- und Straßenzellenfunktionäre sowie Kassierer müssen erscheinen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus allg. Funktionärsitzung.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Eisleben. Montag, 20. Juni, engere KPD. im mitgeteilten Lokal.

Aberstedt. Dienstag, 21. Juni, abends 8 Uhr, im Parteilokal Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweißig.

Tilleda. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im bekannten Lokal. Referent Genosse Holzweißig.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Dienstag, 21. Juni, abends 8 Uhr, Sitzung der Straßenzelle 4 und 5 im „Gesellschaftshaus".

Bitterfeld. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, Fortsetzung des Gewerkschaftskursus. Alle Teilnehmer müssen wieder erscheinen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Agitprop-Abteilung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

An alle Ortsgruppen des RFB. und der Roten Jungfront Untergau Halle-Saalkreis.

Am Sonnabend, 25. Juni, findet in Lettin unsere diesjährige Sonnenwendfeier gemeinsam mit dem KJVD. statt. Trefft sofort alle Vorbereitungen, so daß eine jede Abteilung stark vertreten ist.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abteilung 1, 11. Kameradschaft. Dienstag, 21. Juni, abends 8 Uhr, bei Löw Kameradschaftsversammlung. Alles noch laufende Material ist mitzubringen.

Halle. Abteilung 2, Westen. Montag, 20. Juni, abends 8 Uhr, finden folgende Versammlungen statt:

5. Kameradschaft, bei Hoffmann, Glauchaer Straße.
6. Kameradschaft, bei Bendlin, Böllberger Weg.
7. Kameradschaft, Terrasse, Böllberger Weg.
7a. Kameradschaft, bei Stutzer, Beesener Straße.

Halle. Abteilung 5, Zentrum, 2. Kameradschaft. Dienstag, 21. Juni, abends 8 Uhr, bei Wöhel, Unterberg, wichtige Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben einzuladen.

Halle. Abteilung 5, Zentrum, 15. Kameradschaft. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, bei Wöhel, Unterberg, Versammlung. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Halle. Abteilung 3, Westen. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, im „Südpol", Beesener Straße, Funktionärsitzung.

Jungfront

Rote Jungfront. Achtung! Der Funktionärkursus beginnt am Dienstag, 21. Juni, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette", nicht wie gemeldet am Montag.

Heute gelangen die Abzeichen zur Sonnwendfeier in Euren Besitz, sorgt für guten Vertrieb.

Bund der Freunde der JAI

Eilenburg. Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle".

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Am Sonnabend findet in Lettin unsere Sonnenwendfeier statt. Jeder muß daran teilnehmen. Bringt Eure Kollegen mit. Abzeichen zum Preise von 20 Pf. und Fackeln bei den Funktionären.

Halle. Mittwoch von 7 Uhr an Spielen und Sporten auf Peißnitz. Kommt alle. Musikinstrumente mitbringen.

Radefeld. Mittwoch Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Dienstag Sitzung der Arbeitsgebietsleitung abends 8 Uhr „Volkshaus".

Raunsdorf. Mittwoch Vorbereitung zur Werbewoche.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Mittwoch Vorarbeiten zur Sonnenwende.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Dienstag 8 Uhr „Lindenhof" wichtige Mitgliederversammlung.

Gießen. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, Funktionärversammlung.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg

Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Montag nachm. 6 Uhr „Volkspark" Versammlung der Bez. 3 und 4 (Norden).

Halle. Mittwoch nachm. 6 Uhr in der Produktiv. Versammlung der Bezirke 1 und 2.

Zeitz. Mittwoch, 22. Juni, nachm. 5 Uhr, Spielabend auf dem Sportplatz, bei schlechter Witterung „Herberge".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0011

Ist das kein Racheurteil?

Alle entlastenden Momente außer Acht gelassen — Zuchthaus-Antrag des Staatsanwalts
Urteil gegen Frau Kolomak: 8 Monate Gefängnis — Berufung durch Angeklagte eingelegt

Sonderbericht aus dem Großen Schöffengericht Bremen

3. Verhandlungstag.

Bremen, den 17. Juni.

Der gestrige Lokaltermin in der Wohnung der Angeklagten ergab, daß ein Tisch wohl durch die Studentür geht, aber nicht durch die Küche wie behauptet wurde. Auch bei dem Lokaltermin war die Anwesenheit der Pressevertreter dem Staatsanwalt sichtlich unangenehm. Er sprach davon, daß es schrecklich sei, überall die Pressevertreter zu sehen. Staatsanwalt Dr. Drechsler scheint die Pressevertreter als berufsmäßige arbeitslose Herumbummler einzuschätzen.

Bei Beginn der Verhandlung stellt der Verteidiger einen neuen Beweisantrag, Zeugen zu laden, die bekunden sollen, daß die klassische Kronzeugin der Staatsanwaltschaft, die G. W., diesen Zeugen erzählt habe,

sie, die G. W., habe absichtlich geschlechtskranke Männer der Lisbeth Kolomak zugeführt, damit auch diese geschlechtskrank werde. Sie, G. W., habe es deshalb getan, um nicht allein nach „Villa Sonnenschein" (Dirnenstation im Krankenhaus) zu müssen, sie wolle dort Gesellschaft haben.

Ueber diesen Beweisantrag entspinnt sich eine lange Debatte. Die Zeugin G. W. bestreitet, absichtlich geschlechtskranke Männer der Lisbeth Kolomak zugeführt zu haben.

Bei dieser Gelegenheit stehen sich wieder einmal Aussagen gegen Aussagen gegenüber.

Die Angeklagte beschwert sich im Verlaufe der Verhandlung über die tendenziöse Berichterstattung der „Bremer Nachrichten", die über den gestrigen Lokaltermin falsch berichtete. Der Berichterstatter dieses Blattes ist nicht mal bis zum Schluß des Lokaltermins anwesend gewesen. Der Vorsitzende, der sonst sehr viel Wert auf eine objektive Berichterstattung legt, winkt ab und sagt:

„Es ist dem Gericht vollständig gleichgültig, was die Presse schreibt, wir bilden uns selbst unser Urteil."

Nach Vernehmung des Dr. med. Herm. . , der bekundet, daß er einmal bei der Zeugin Abt eine Blutprobe wegen Verdachts der Syphilis machte, die aber negativ ausfiel, stellt der Staatsanwalt zwei Beweisanträge 1. den katholischen Pfarrer H. und 2. die Fürsorgerin K. als Zeugen zu laden über die moralische Qualifikation der Angeklagten.

Nach längerer Beratung wird Gerichtsbeschluß verkündet, den Pfarrer und den früheren Sittendamen zu vernehmen. Sofort erhebt sich der Staatsanwalt und stellt neue Beweisanträge. Einen Kriminalrat dafür, daß die vielen Vorstrafen der Prostituierten G. W. nur deshalb erfolgten, weil sie beim Abfassen immer gleich die Wahrheit sagte. Eine schimme Straßenhure sei sie nicht.

*

Der von der Staatsanwaltschaft geladene — als Belastungszeuge gedachte — Pastor prim. H. entpuppt sich als Entlastungszeuge. Er hat Lisbeth in der Schule gehabt, kennt die Familie seit 1908. Er hat von Lisbeth aus der Schule den allerbesten Eindruck. Sie schien ihm aber auf Grund ihrer Naturveranlagung sittlich gefährdet zu sein. Nach der Berliner Reise hat er sich ihrer besonders angenommen. Die Mutter erkannte scheinbar die Gefahr nicht, in der die Tochter schwebte. Die Eltern lebten sehr bescheiden. Die Angeklagte war eine sehr ordentliche Frau und Mutter ihrer Kinder. Er hält es für unmöglich, daß die Angeklagte eine Kupplerin sei. Nur weil er den Eindruck hatte, daß die Liebe der Mutter die starke Hand vermissen ließ, deshalb habe er Fürsorgeerziehung für Lisbeth empfohlen.

Der Staatsanwalt sucht durch verschiedene Fragen seine täglich mehr zusammenstürzende Anklage gegen die gequälte Mutter zu retten. Das gelingt ihm vorbei. Dafür stellt er immer neue Beweisanträge.

Es ergeht Gerichtsbeschluß, wonach fast alle Beweisanträge der Verteidigung abgelehnt werden, darunter auch der,

daß die G. W. absichtlich geschlechtskranke Männer der Lisbeth zugeführt habe,

diese Begebenheit sei für das Gericht unerheblich.

Der 14jährige Sohn der Angeklagten bestätigt als Zeuge, daß die Frau Abt seine Mutter zum Meineid verleiten wollte: **Sie solle nur ruhig einen Meineid schwören, daß es man so knackt.**

Um 11,30 Uhr vormittags läßt der Staatsanwalt Dr. Drechsler eine neue Belastungsbombe platzen. Er beantragt, Verlesung des Buches „Vom Leben getötet", um dadurch die Unglaubwürdigkeit der Angeklagten zu beweisen.

Der Verteidiger pariert diesen letzten Hoffnungsanker des Staatsanwalts mit dem Antrag, dann auch das Buch der Frau Abt „Der Wahrheit die Ehre" zu verlesen zum Beweis dafür, wie diese Zeugin mit der Wahrheit umgesprungen sei.

Die Angeklagte lehnt es ab in kurzen Worten die Entstehung des Buches zu schildern, dazu brauche sie Stunden. Das Buch sei die urreigenste Seele ihres Kindes wie sie dieselbe im Gedächtnis hatte.

Es ergeht Gerichtsbeschluß, daß der Antrag des Staatsanwalts auf Verlesung des Buches „Vom Leben getötet" abgelehnt wird. Damit erübrigt sich auch der Gegenantrag der Verteidigung. Da keine weiteren Beweisanträge mehr gestellt werden — die Verteidigung verzichtet im Interesse der Angeklagten, die nur noch mühsam der Verhandlung folgen kann — wird um 12 Uhr die Beweisaufnahme geschlossen.

Plädoyer des Staatsanwalts

Nach einer viertelstündigen Pause nimmt sodann der Erste Staatsanwalt Drechsler das Wort zur Begründung der Anklage. Er setzt sich im ersten Teil seiner Rede mit der Presse auseinander und führt aus:

Der Prozeß hat in weitestem Maße das Interesse der Presse gefunden. Ob dieses Interesse bei der gesamten Oeffentlichkeit vorherrscht, kann er nicht entscheiden. Die Presse muß daher ein besonderes Interesse an dem Prozeß haben. Der Staatsanwalt vermag nicht einzusehen, daß dies Interesse allein an dem Verhandlungsstoff liegt. Es müssen andere Umstände an dem Interesse schuld sein, er könne das Gefühl nicht los werden, daß dies nur

1. Das Buch „Vom Leben getötet"

und

2. Die öffentliche Stellungnahme über die Umstände, unter welchen Lisbeth Kolomak gestorben ist, sein können.

Mit Befriedigung konstatiere er, daß auf diese Umstände während der Prozeßdauer nicht eingegangen wurde. (Diese Befriedigung verstehen wir! Das wäre auch den Behörden verflucht schlecht bekommen.)

Es sei für die Presse eine sehr schwere Aufgabe hier objektiv zu urteilen. (Das möge man uns gefälligst überlassen, wir waren noch nie so überhebend, wie eine gewisse Behörde, die sich gerne als die objektivste Behörde der Welt titulieren läßt.) Als er gestern die Berichterstattung der „Weser-Zeitung" kritisiert habe, habe er andere Bremer Zeitungen noch nicht gelesen. Hätte — es gelam — er will den Namen eines Blattes nicht nennen, das vor dem Prozeß in Stimmungsmache Erhebliches geleistet habe — so hätte er die „Weserzeitung" nicht besonders erwähnt.

Wie weit er, der öffentliche Ankläger von seiner hohen Warte aus den Prozeß objektiv geführt habe, überlasse er dem Gericht. Wie weit es dem Verteidiger gelungen sei, sich als objektiver Wahrheitssucher zu betätigen, möge ebenfalls das Gericht entscheiden.

Möge die Presse noch so viel schreiben, das Gericht stehe nicht unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit, sondern mitten in und über derselben. Würde das Gericht sich der öffentlichen Meinung beugen, so führe dies zur Klassenjustiz. Das Gericht aber habe sich nur dem Gesetz zu beugen.

Nach diesem Ausflug des Staatsanwalts in ein Gebiet, von dem er auch nicht das Geringste versteht, wendet er sich dann der Anklage zu.

Zum Kuppeln gehöre zweierlei: unzüchtiges Verhalten der einen Person und bewußtes Geschehenlassen der anderen. Die Angeklagte leugnet hartnäckig, schuldig zu sein. Das Leugnen vor Gericht sei das gute Recht eines jeden Angeklagten, aber es sei ein Unterschied zu machen, wie man leugnet. (!) Die Angeklagte habe in agressivster Form geleugnet und Aussagen der Belastungszeugen in frivolster Weise erschüttern wollen. Er könne es nicht unterlassen, im Interesse der Wahrheitserforschung ohne jede Gefühlsduselei alles zu entfernen, was das Grab über dem Leben der Lisbeth Kolomak zudecke.

Und dann zeigert hier der Erste Staatsanwalt — ohne jede Gefühlsduselei, wie er selbst sagt — in Gegenwart der so ungeheuer schwer betroffenen Mutter das Liebesleben der durch Salvarsan Geheilten, Gezeigt deren Leben, wie er es sieht nach den Aussagen höchst zweifelhafter Zeugen von seiner „objektiven Warte" her. Der Staatsanwalt hatte den Auftrag, oder nahm wenigstens den Anlaß dazu wahr, die in der ganzen Welt bloßgestellten Bremer Behörden rein zu waschen. Dazu mußte er die in dem Buche „Vom Leben getötet" geschilderte Lisbeth Kolomak als Dirne brandmarken. Ihre Mutter als Kupplerin unter Anklage stellen und diesen Prozeß durchführen. Der Zweck heiligt die Mittel, dies Wort gilt auch hier.

In stundenlangen Ausführungen versucht der Staatsanwalt, den Indizienbeweis über die Schuld der Angeklagten zu führen. Jede belastende Aussage noch so zweifelhafter Zeugen ist ihm lautere Wahrheit, entlastende Aussagen werden entweder gar nicht erwähnt oder als ein Nichts behandelt. Das Gange nennt sich dann . . . Objektivität!

An Einzelheiten fuhrte der Staatsanwalt an, daß die 12jährige Lisbeth den Schutzmann P. R. „scharf gemacht" habe und daß deshalb der Verkehr abgebrochen wurde. Dieser Schutzmann hat gehört, daß Lisbeth es auch schon einmal „gemacht" habe. Sie hat sich gepudert und geschminkt. Sie suchte mit Vorliebe ältere Herren auf, sie führte Nachttänze auf und nahm an wüsten Orgien teil. Fuhr auch einmal im Automobil, kurz, sie war nach Ansicht des Staatsanwalts eine „Pose".

Und die Mutter? Sie duldete alles. Sie lebte von der Gewerbsunzucht der Tochter, sie nahm die Dollar und Gulden an, sie beleidigte und kränkte den Unschuldsengel und Tugendwächter Gertrud W. Sie machte ein Gleiches mit der liebwerten Nachbarin, Frau Abt, der Frau mit dem alten Sofa. Sie hatte immer bei ihren Ermahnungen an ihre Tochter: „Sei hübsch artig", ein jüßliches Lächeln auf den Lippen. Die Mutter hat durch ihr Buch die Gemüter der ganzen Welt befangen gemacht, diese Mutter ist eine von Unwahrheiten durchsetzte Person. (Dagegen sind die Tränen der Gertrud W., die sie unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vergoß, echt gewesen, so echt, wie die Objektivität des Ersten Staatsanwaltes, der sich für die Echtheit der Tränen verbürgte.) Das Buch „Vom Leben getötet" ist ein Lügenbuch.

Ungeheuerlicher Strafantrag

Mildernde Umstände sind daher nicht angebracht. Schlußresrain: „Ich beantrage wegen schwerer Kuppelei ein Jahr drei Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Beruhigt setzt sich der Erste Staatsanwalt auf seinen Ledersessel. Er hat als Vertreter der objektivsten Behörde der Welt seine Pflicht getan, und dabei selbstverständlich alles Entlastende für die Angeklagte bewußt unterdrückt. Dafür hat er sich aber auch selbst die objektiven Wahrheitssucher hingestellt und der Presse verschiedentlich eine eindringliche Vorlesung über Objektivität gehalten. Klassenjustiz? Bewußte Voreingenommenheit gegen die Angeklagte? Nein. Ein Deutscher, ein bremischer Staatsanwalt! Mehr nicht! Kein Wort mehr!

Als das Gericht jetzt eine kurze Mittagspause ansetzt und sich bereits entfernt hat, bricht die weinende Angeklagte bewußtlos auf den Fußboden zusammen. Als sie nach längerer Zeit wieder zu sich gekommen ist, schreit sie herzzerbrechend auf:

„Worüber soll ich Reue empfinden! Ich habe doch nichts getan. Mein armes Kind, was muß ich um dich erdulden!!!

Und diese Frau soll eine Kupplerin sein? Der Staatsanwalt glaubt es. Er sagt es wenigstens. Wir glauben und wissen, daß die Angeklagte keine gemeine Kupplerin ist, sondern eine Mutter, die ihr frühreifes Kind während des Inflationstaumels nicht vor den Gefahren der Großstadt bewahren und vor den Sirenenklängen der zahlungsfähigen Bourgeoisiesöhnchen schützen konnte. Wenn diese Mutter eine Kupplerin ist, dann möge der Staatsanwalt alle Mütter unter Anklage stellen, deren Töchter vor der Ehe geschlechtlich verkehrt haben.

Dann aber möge er auch gegen die Behörden als Kuppler vorgehen, die in Bremen den Prostituierten Erlaubnisscheine für ihr Gewerbe gegen eine angemessene amtliche Gebühr ausstellen und selbst eine Bordellstraße mit 80 Insassen eingerichtet haben und heute noch halten.

Plädoyer des Verteidigers Dr. Hertel

Die Ausführungen des Staatsanwalts über die Pflichten der Presse waren völlig deplaziert. Er und seine Mandantin seien hocherfreut, daß die gesamte Presse diesem Fall ihr Interesse schenke.

Auch die Ausführungen des Staatsanwalts, über Objektivität seien vollständig überflüssig gewesen. Es frage sich, ob der Staatsanwalt objektiv gewesen ist. Warum hat er nicht das umfangreiche Entlastungsmaterial verwertet? Das Wort: „Die Angeklagte habe keine Reue gezeigt, habe dieser den Todesstoß versetzt. Der Aufschrei der gequälten Mutter, sie könne doch keine Reue zeigen, da sie nichts gemacht habe, möge das Gericht mit ins Beratungszimmer nehmen. Der Staatsanwalt habe in seiner Objektivität die zahlreichen Beweisanträge der Verteidiger unberücksichtigt gelassen, von denen die meisten vom Gericht als wahr unterstellt seien. Dieses möchten insbesondere die Schöffen berücksichtigen.

Auch müsse er, der Verteidiger, die Frage aufwerfen — ganz unbekümmert, ob schuldig oder nichtschuldig — ob das vorliegende Verfahren nicht infolge der bremischen Amnestie eingestellt werden müsse.

Die Frage, ob schuldig oder nicht, sei für die Richter sehr schwer zu beantworten. Sie müßten bedenken, daß die Tat schon mehr als drei Jahre zurückliege. Es wäre nie zu einer Prüfung der Angelegenheit gekommen, wenn nicht im Jahre 1926 das Buch „Vom Leben getötet" erschienen wäre. Erst nachdem dadurch die Angriffe gegen die Polizei, die Krankenhausverwaltung und einzelne Personen aus der Nachbarschaft bekannt wurden, sei das Verfahren eingeleitet worden. **Dieselbe Behörde, die 1926 das Kuppelei-verfahren einleitete, hätte aber auch schon 1924 von der angeblichen Strafat gewußt.**

Keine Kupplerin

Wenn die Angeklagte eine so gemeine Mutter gewesen wäre, die bewußt ihre Tochter verkuppelt habe, dann verstehe er nicht die Frau Abt, die noch am 11. Januar 1927 den Geburtstag der Angeklagten im Hause derselben mitmachte. Die Zeugenaussagen seien sehr schwer zu deuten, da man nicht wisse, ob Rachegefühle sie diktierten. Die Gertrud W. habe durch gemeine Art und Weise Geld verdient. Der Lisbeth hat die Mutter blindes Vertrauen geschenkt. Der Lehrer W. habe ausgesagt, daß die vier lebenden Kinder der Angeklagten das beste Zeugnis für die Mutter selbst seien.

Der Ehemann der Angeklagten habe vom frühen Morgen bis späten Abend als einfacher Schuster den Lebensunterhalt für seine Familie erarbeitet. Wenn die Mutter durch gewerbsmäßige Unzucht ihrer Tochter Dollar und Gulden verdient hätte, brauchte sie nicht die Nachttöpfe der Einlogierer reinzumachen, die für einige Mark bei ihr wohnten. Schon diese Tatsache beweise, daß der Vorwurf der Kuppelei jeder vernünftigen und logischen Denkweise widerspreche.

Nach dem bürgerlichen Recht sei ja der Vater in erster Linie erziehungsberechtigt und verpflichtet. Wenn die Mutter ihre Pflicht nicht getan hätte, habe der Vater seine Pflicht auch nicht getan und müsse damit auf die Anklagebank. Wenn die Angeklagte eine Kupplerin wäre, hätte sie ihr Kind nicht aus Berlin geholt, denn dort konnte das schöne Kind jede Straßenhure aus dem Felde schlagen und durch das Verkaufen ihres Körpers die Eltern unterstützen. In dem Abschiedsbrief der Tochter vor ihrer Berliner Reise stehe der bezeichnende Satz: „Ich will nicht vom Pfad der Tugend weichen, ich will Krankenschwester werden." Auch das zeuge von der guten Erziehung. Die Gertrud W. sei eine klassische Zeugin, um die er den Staatsanwalt nicht beneide. Ihre eidliche Aussage stand in direktem Widerspruch zu den eidlichen Aussagen von Zeugen. Gegen sie schwebe jetzt ein Meineidsverfahren. Gerechterweise hätte dieser Prozeß so lange vertagt werden müssen, bis das Meineidsverfahren erledigt wäre. Gestern hat die Gertrud W. um Ausschluß auch der Presse gebeten, um weitere Aussagen zu machen. Sie marlierte dabei die schlechteste Unschuld. Diese Schlechteste sagte aus, daß sie bei der Autofahrt von dem Zeugen A. unter Eid bestritten. Die Gertrud W. sei innerlich versunkt und korrumpiert und sadistisch veranlagt. So sehe die klassische Kronzeugin des Staatsanwalts aus. Ein hohes deutsches (bürgerliches — Red.) Recht, das sie auf solche klassische Zeugen sich berufen muß. Die Bevorzugung in der Bewertung der Zeugenaussage dieser Person durch den Staatsanwalt sei ihm unverständlich. Dieser Person dürfe das Gericht keinen Glauben schenken.

Der Verteidiger beantragt die Freisprechung seiner Klientin.

In einer Replik

nahm der Staatsanwalt noch einmal seine Kronzeugin in Schutz

Ein Meineid sei bisher (!) nicht bewiesen, dies könne man nur annehmen (!) Im übrigen eine klassische Zeugin sei sie nicht. Die Angeklagte hätte besser getan, die Tote ruhen zu lassen, dann hätte sie das Schlimmste nicht erreicht. Sicher sei schon jetzt, daß die **Angeklagte sich vor einer zweiten Instanz zu verantworten hätte,** denn würde sie freigesprochen, würde er Berufung einlegen und wenn sie verurteilt würde, der Verteidiger. Die Frau Abt habe keine Gehirnsiphilis. Ohne den Ehemann Kolomak sei überhaupt kein Entlastungsmaterial vorhanden. Der Staatsanwalt führt dann einen Vergleich an, durch den er den Nachweis führen will, daß die Erde sich um die Sonne drehe, während es Menschen gäbe, die glaubten, es sei umgekehrt der Fall. So gäbe es auch viele Menschen, die an der Unschuld der Angeklagten glaubten, zu denen gehöre auch der Pastor prim. H.

Duplik Dr. Hertel: In dem Meineidsverdacht gegen die Kronzeugin Gertrud W. vermisse ich nach meinem Gefühl die Unterstützung des Ersten Staatsanwalts, der schon von Berufs wegen selbst den Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens stellen mußte. Erregt springt der Staatsanwalt auf und bittet den Vorsitzenden, ihn gegen diese Angriffe zu schützen. Er bedauert, daß ein Bremer Anwalt ihm zutraue, Zeugen auf den Leim zu locken.

Schlußwort der Angeklagten

Mit stockender Stimme sagt Frau Kolomak: „Lieber hätten wir die Suppe dünner gekocht oder trocken Brot gegessen, ehe ich von meiner Tochter Geld genommen hätte, welches sie sich durch Gewerbsunzucht verdiente. **Wenn mein Buch eine Lüge wäre, lebte Lisbeth heute noch.** Man hat mich zur Bestie gestempelt, weil ich das Buch geschrieben habe, indem ich Wahrheit und Dichtung durcheinandergemischt habe. Den Leuten, den ich rückhaltlos vertraut habe, verdanke ich mein heutiges Elend, sie steinigen mich.

So unverständlich wie die Anklage, so unverständlich wäre mir eine Verurteilung.

Ich bin unschuldig, Sie müssen mich freisprechen!

Ein Rache-Urteil?

Um 16 Uhr zieht sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach 3½stündiger Beratung verkündet Vorsitzender Richter Wedemeyer — nachdem die Oeffentlichkeit wiederhergestellt ist — unter großer Spannung aller im Saale Anwesenden folgendes Urteil:

Die Angeklagte, Ehefrau Elisabeth Kolomak, wird wegen Verbrechens der Kuppelei nach Paragraph 181,2 und Vergehens der Kuppelei nach Paragraph 180 des Strafgesetzbuches zu 8 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Der Verteidiger legte sofort Berufung ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270620-18/fragment/page=0012